

**Nachwuchsgruppe
im BMBF-Schwerpunktprogramm für sozial-ökologische Forschung**

Projekt:

**Sozial-ökologische Innovationen
als Fokus regionaler Perspektiven**
-
**am praktischen Beispiel
der Oberlausitz**

Kurztitel:

Sönnova

Antragsteller/Projektleiter:

Dr.habil. Maik Hosang
Pommritz Nr. 1, 02627 Hochkirch
Tel: 035939-83087, Fax:035939-83085
Email: maik@hosang.com

Universitärer Träger:

Internationales Hochschulinstitut Zittau
Direktor Univ-Prof. Dr. Bernd Markert
Markt 23, 02763 Zittau
Email: markert@ihi-zittau.de

In Kooperation mit

Institut für ökologische Raumentwicklung Dresden, Abteilung Regionalentwicklung
Sozial-ökologisches Entwicklungszentrum LebensGut Pommritz
Rurale Frauen- und Geschlechterforschung an der Humboldt-Universität Berlin
Deutsche Gesellschaft für Humanökologie u.a.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nachwuchsgruppe:

Guido Janitz, Dipl.Ing. für Stadt- und Regionalplanung,
Heike Koall, Dipl.-Sozialpädagogin
Anja Lehmann, Dipl.Ing. für Umwelttechnik
Vico Leuchte, Dipl.-Sozialwissenschaftler
Andreas Mascha, Dipl.-Betriebswirt
Simone Wünschmann, Dipl.Ing. für Ökologie/Umweltschutz

Inhaltsverzeichnis

0. Kurzfassung.....	4
1. Einleitung zum Projekthintergrund und zum Verständnis des Gesamtprojektes.....	5
2. Sozial-ökologische Theorieinnovationen und Projektbausteine im Bezug zum Stand der Forschung	7
2.1. Der Sozialökologieansatz Rudolf Bahros und dessen Weiterentwicklung.....	7
2.2. Theorieinnovation I: Integriert-systemische Interdisziplinarität als Heuristik nachhaltiger Wissens-gesellschaft.....	10
2.3. Theorieinnovation II: (Tiefen-)Kultur als vierte Säule nachhaltiger Entwicklung	11
3. Projektbausteine	13
3.1. Projektbaustein 1: Integriert-systemische Mehrebenenheuristik regional-gesellschaftlicher Selbstorganisation	13
3.2. Projektbaustein 2: Integrierte koevolutionäre regionale Netzwerke als Governance nachhaltiger Regionalentwicklung	20
3.3. Projektbaustein 3: Integrierte Unternehmen als Impulsgeber für nachhaltige Regionalentwicklungen im Kontext der autokatalytischen Funktion der Wirtschaft.....	23
3.4. Projektbaustein 4: GenderWerte - Nicht-patriarchale Werte und Kommunikation in ihrer Bedeutung für regionale Kreisläufe und Kooperationen.....	25
3.5. Projektbaustein 5: .. UmweltWerte – Gesundes regionales Ökosystem in seiner Bedeutung für regionale Entwicklung, Identität und Lebensqualität.....	28
3.6. Projektbaustein 6: Regionale Identität innerhalb strukturaler Bildungsprozesse	29
3.7. Projektbaustein sieben: (Nachhaltige) Lebensqualität als lebensweltlich-integrierter Wert und Index einer nachhaltigen Regionalentwicklung.....	32
4. Transdisziplinärer Wissenstransfer für eine nachhaltige Entwicklung der (Euro)Region südliche Oberlausitz	34
4.1. Regionale Transdisziplinarität in Projektstrategie, Methodik und Sprachformen	34
4.2. Regionenbegriff und Bioregionalismus	36
4.3. Akteurs- und Innovationsansatz der Regionalentwicklung	37
4.4. Die südliche Oberlausitz als Praxisgegenstand	39
4.4.1. Räumliche Abgrenzung	39
4.4.2. Sozio-ökonomische Potenziale der Region	40
4.4.3. Sozio-kulturelle Potenziale der Region.....	42
4.4.4. Innovatorenpotenzial	42
4.4.5. Zusammenfassende Bewertung der Potenziale	43
4.5. Regionale Praxispartner.....	44
5. Bezug zum Rahmenkonzept sozial-ökologischer Forschung	45
6. Projektziele, angestrebte Effekte und Verwertungen.....	46
6.1. Wissenschaftliche Ziele und Verwertungen	46
6.2. Transdisziplinäre Ziele und Verwertungen	46

7. Das Team und seine Vernetzung mit der scientific community	47
7.1. Teamgrösse	47
7.2. Teammitglieder	48
7.3. Vernetzung mit der scientific community.....	51
8. Interdisziplinäre Teamorganisation, Betreuung und Monitoring.....	51
9. Förderung als EU-Vorhaben.....	53
10. Forschungsplanung	53
10.1. Die Projektphasen.....	53
10.1.1. Sondierungsphase (9 Monate)	53
10.1.2. Strategieentwicklungsphase (9 Monate).....	54
10.1.3. Umsetzungsphase (24 Monate)	55
10.1.4. Ergebnisphase (12 Monate)	56
10.2. Übersicht zur Arbeits- und Zeitplanung.....	58
Literaturverzeichnis	60
Anlagen:	
Wissenschaftliche Referenzen zum Projekt von Isolde Roch, Ulf Hahne, Bernhard Glaeser, Peter Schmuck, Dieter Steiner, Friedrich Sixel u.a.....	
Regionale Auftaktkonferenz vom Juni 2002.....	
Honorar- und Kooperationsvereinbarungen	
Erläuterungen zur Kostenplanung	
Easy-AZA-Formulare zur Kostenplanung.....	

0. Kurzfassung

Das Projekt geht aus von folgenden Prämissen:

- Die Verstärkung regionaler Identitäten, Kommunikationen, Institutionen und Ressourcenkreisläufe ist essentieller Bestandteil nachhaltiger Entwicklung in einer sich globalisierenden Welt.
- Die Technologien moderner Wissensgesellschaft machen es potentiell möglich, den globalen Austausch von Wissen, Kultur, Spezialitäten und high tec mit regionalen Identitäten, Sozialitäten, Stoff- und Energieströmen zu integrieren. Eine solche umweltfreundlichere Gesellschaft, kommunikativere Kultur und effektivere Wirtschaft bedeutet keinen Verlust sondern eine Intensivierung von Lebensqualität.
- Deren Verwirklichung bedarf tiefgreifender und gleichzeitiger Innovationen sowohl im wirtschaftlichen als auch im sozialen als auch im kulturellen Bereich, denn ökonomische Entscheidungsprozesse sind in eine kulturelle Matrix von Wertpräferenzen, erlernten Kognitionsmustern und institutionellen Kommunikationsstrukturen eingebettet.
- Diese reflexive Koevolution von technologischem Wissen, sozialer Organisation und kulturellen Werten bedeutet einen evolutionären Sprung (Castells 2001), dazu braucht es völlig neuer, integrierter, sozial-ökologischer Denk- und Handlungsmodelle.

Das Projekt hat folgende Aufgaben, Ziele und Phasen:

1. Eine handlungs- und systemtheoretische Aspekte integrierende sozial-ökologische Mehrebenentheorie weiterzuentwickeln, welche die nachhaltige Koevolution aller grundlegenden gesellschaftlichen Funktionsbereiche (d.h. Natur, Gender, Wirtschaft, Politik, Medien, Bildung und Wissenschaft) heuristisch denk- und umsetzbar macht.
2. Diese theoretische Heuristik sozial-ökologischer Innovation anhand der für nachhaltigen Wandel besonders offenen Oberlausitz zu verifizieren und dazu neue Methoden transdisziplinären Wissenstransfers mit Schlüsselakteuren in Form eines integrierten koevolutionären regionalen Netzwerkes zu erproben. Ergänzend dazu wird ein bildkommunikativer Wissenstransfer mit der regionalen Bevölkerung organisiert.
3. Die erzielten nachhaltigen Innovations- und Transformationseffekte der Beispielregion sowohl theoretisch als auch lebensweltlich zu verallgemeinern und für die Wissenschaft als auch für andere Regionen praktisch nachvollziehbar zu machen. Dabei wird u.a. ein integrierter regionaler Lebensqualitätsindex entwickelt.

Das Projekt verfügt über günstige Voraussetzungen für diese anspruchsvollen Ziele:

- ein junges Team aus Natur-, Technik-, Wirtschafts-, Raum-, Sozial-, Human- und GeisteswissenschaftlerInnen, welche jeweils sowohl disziplinüberschreitende Forschungserfahrungen und -konzepte als auch Praxisengagement aufweisen;
- Vorlaufbezüge zu stark inter- und transdisziplinären Konzepten nachhaltiger Entwicklung, insbesondere zum sozial-ökologischen Forschungsansatz nach Rudolf Bahro;
- die Unterstützung durch international ausgewiesene innovative Wissenschaftler;
- durch sozial-ökologische Praxisprojekte entwickelte gute Kommunikationen mit Schlüsselakteuren der Zielregion.

Die folgende Abbildung 1 umreißt das komplexe Forschungsdesign:

Die einzelnen Projektbausteine widerspiegeln die grundlegenden regional-gesellschaftlichen Funktionssysteme, die schwerpunktmäßig von jeweils einem zuständigen Bearbeiter untersucht und in Interaktion mit Schlüsselakteuren dieser Funktionsbereiche transdisziplinär entwickelt werden. Durch den Projektbaustein einer integriert systemischen Mehrebenenheuristik wird dabei eine Theorieintegration und über das strategische Akteursnetzwerk eine Praxisintegration erreicht:

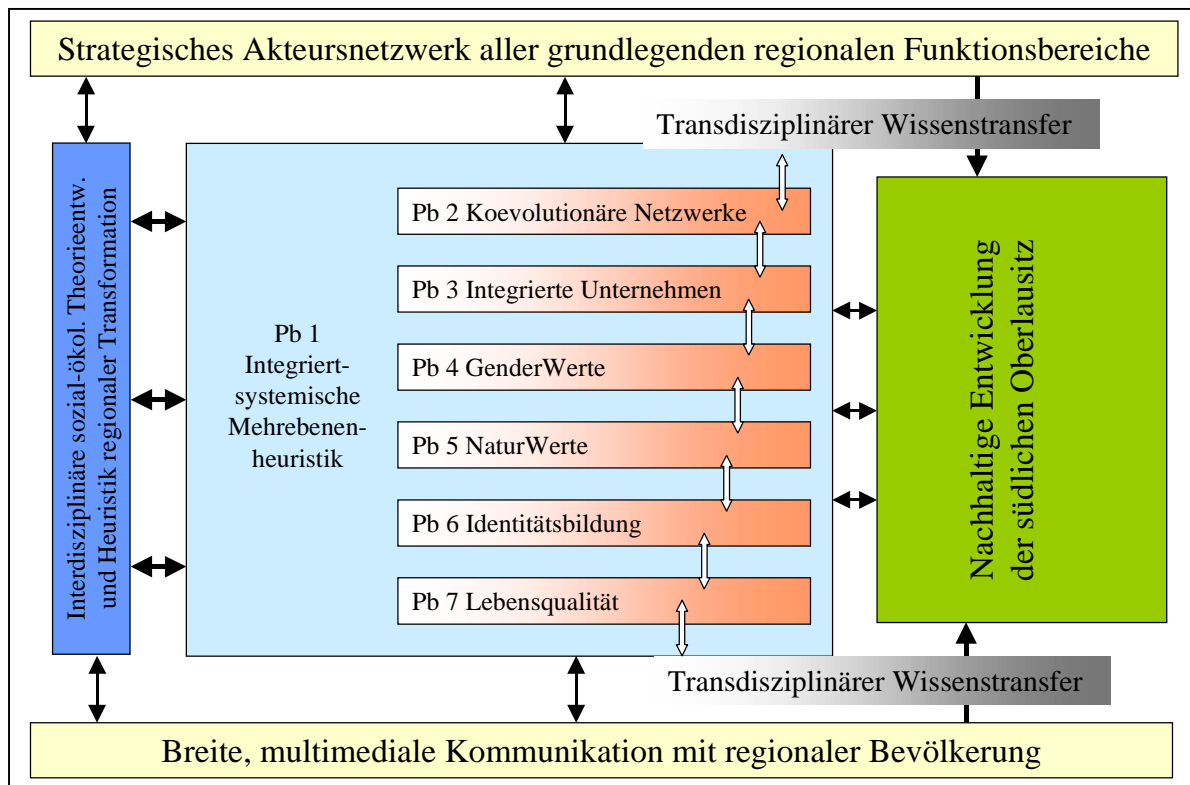


Abb. 1 schematische Projektübersicht

1. Einleitung zum Projekthintergrund und zum Verständnis des Gesamtprojektes

Die von den Gutachtern mit kritischen Auflagen empfohlene und vom BMBF zur Verfügung gestellte Vorphase erwies sich als ein sehr kreatives Instrument. Sie forderte, ermutigte und ermöglichte eine enorme Qualifizierung der komplexen Projektidee. Dies um so mehr, als dabei die in der Zwischenzeit zur Verfügung stehenden Ergebnisse der Sondierungsstudien sozial-ökologischer Forschung aufgenommen und integriert werden konnten. Die geforderte Bezugsklärung des Projektes zum sozial-ökologischen Denkansatz Rudolf Bahros sowie zu anderen sozial-ökologischen Ansätzen, verdeutlichte uns einige zentrale offene Fragen sozial-ökologischer Wissenschaft. Dies sind insbesondere die Defizite einer interdisziplinären Theorie, welche gesellschaftliche Funktionssysteme und anthropologische Handlungsvoraussetzungen systemisch integriert; eines Verständnisses der tiefenkulturellen Determinanten (nicht-)nachhaltigen Handelns und einer wirklichen theoretischen Integration der Genderperspektive.

Wir entschieden uns dafür, diese offenen Fragen nicht zu umgehen sondern als Herausforderungen anzunehmen. Diese Herausforderung eines integriert-systemischen sozial-ökologischen Theorieansatzes bedarf einiger einleitender Erläuterungen:

Die bisherige moderne Wissenschaft bevorzugt die Konzentration auf Teilprobleme und die detailkenntnisreiche Lösung dieser Teilprobleme. Doch man erforscht, lernt und übt kaum „Das Ganze zu denken“. Die von vielen erwünschte nachhaltige Entwicklung krankt jedoch nicht nur unseres Erachtens (siehe die Literaturverweise unter 2.3. und die Stellungnahmen in der Anlage) vor allem daran, dass viele Wissenschaftler und Praktiker in dieser oder jener nachhaltigkeitsträchtigen Hinsicht aktiv sind, dabei jedoch immer wieder an die Grenzen der nichtberücksichtigten anderen Wirklichkeitsbereiche stossen. Daher bedarf es dringend einer der integrierten gesellschaftlichen Wirklichkeit gerecht werdenden Heuristik und deren transdisziplinärer Verifizierung. Doch die Komplexität und der wissenschaftliche Gehalt einer primär auf Integration zielenden Forschung sind andere als die der Vertiefung in ein konkretes Teilproblem. Der Versuch, durch stark interdisziplinäre Forschungsziele und –

formen und gleichzeitige transdisziplinäre Aufgabenstellungen zu den heute notwendigen integrierten Ansätzen zu gelangen, wirft die Frage nach der methodischen Bewältigung der zwangsläufig auftretenden Komplexität auf; insbesondere wenn ein integrativer Forschungsansatz nicht zu sehr auf Kosten der Ausdifferenziertheit der Teilaspekte erkaufte werden soll.

Das Projekt stellt sich dieser Herausforderung und versucht, ihr durch ein differenziertes Forschungsdesign, dessen faktische Komplexität jedoch noch kognitiv bewältigbar ist, zu begegnen. Die sieben Projektbausteine sind sowohl horizontal, in Form von grundlegenden gesellschaftlichen Funktionsbereichen, als auch vertikal nach den sieben evolutionär-anthropologischen Entwicklungsebenen ineinander verschränkt (siehe 3. und Abb. 4). Gleichzeitig besitzt das Projekt eine Metastruktur, die sich ebenfalls in den Projektbausteinen nach dem Prinzip der Selbstähnlichkeit widerspiegelt - die Projektdimensionen (siehe 4.1. und Abb. 5); diese gewährleisten eine starke Interdisziplinarität zwischen den Projektbausteinen. Mit diesem Grundkonzept kann sich das Forscherteam methodisch sauber sowohl der Entwicklung einer integriert-systemischen Theorie als auch der Herausforderung von konkreten sozial-ökologischen Innovationsstrategien für eine Region "mit besonderem Entwicklungsbedarf" (Charakteristik sächsisches Staatsministerium) stellen.

Bei der Auftaktkonferenz zur sozial-ökologischen Forschung stellten wir fest, dass unser Projekt vermutlich das einzige im recht umfangreichen BMBF-Nachwuchsgruppenprogramm für sozial-ökologische Forschung ist, welches an einer Universität der neuen Bundesländer angesiedelt ist und auch das einzige, welches einigen in den neuen Bundesländern sozialisierten NachwuchswissenschaftlerInnen - im Team mit Wissenschaftlern der alten Bundesländer - die Chance gibt, sich als sozial-ökologische Forscherinnen und Forscher zu entwickeln. Es ist auch das einzige, welches u.a. den Bahroschen Ansatz sozial-ökologischer Forschung aufnimmt, dessen Integration von ost- und westdeutschen Erfahrungen vielleicht unwiederholbare historische Erkenntnisqualitäten birgt.

Während der Voranalyse verstärkten sich die Hinweise, dass die mehrfache Krisensituation der Oberlausitz eine besondere Chance für die „Great Transition“ zu einer nachhaltigen Wissensgesellschaft bietet (siehe 4.4.). Wir begegneten einer erstaunlichen Aufgeschlossenheit regionaler Schlüsselakteure aus allen Bereichen für eine neue, nachhaltige Perspektive in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (siehe 4.6. regionale Kooperationspartner). Dadurch hat das Projekt gute Voraussetzungen für eine intensive Transdisziplinarität.

Da die Euroregion Oberlausitz unmittelbar an naturräumlich, historisch und wandlungsbezogen ähnlich situierte polnische und tschechische Nachbarregionen grenzt und diese in offenen Zukunftssuchprozessen sind, könnten nachhaltige Innovationen hier Impulse für nachhaltige Transformationen anderer Regionen dieses Raumes setzen – d.h. das Projekt könnte Wirkungen für ein nachhaltiges Mittelosteuropa haben.

Die projektbezogene Kernzusammenarbeit einer jungen, innovativen und intereuropäischen Universität (im Projekt vertreten durch dessen Direktor Bernd Markert), der Abteilung Regionalentwicklung des Instituts für ökologische Raumentwicklung Dresden (vertreten durch deren Abteilungsleiterin Isolde Roch) und eines wissenschaftlich (Rudolf Bahro) und politisch (Kurt Biedenkopf) initiierten und für seine sozial-ökologische Innovativität anerkannten Entwicklungszentrums (LebensGut Pommritz, von der internationalen Jury der EXPO 2000 „als vorbildliche Demonstration des dörflichen Lebens im 21. Jahrhundert“ ausgewählt) stellt ebenfalls eine besondere Qualität dar.

All diese Hintergründe inspirierten uns, ein weiterentwickeltes Projekt vorzulegen, dessen Komplexität ein gewisses Risiko birgt, zugleich jedoch die Chance eines wirklich integrierten Theorie- und Praxisansatzes sozial-ökologischer Innovation bietet. Dazu ermutigt wurden wir von mehreren gut reputierten Wissenschaftlern, die uns bestätigten, wie spannend dieser Ansatz ist (siehe die Stellungnahmen als Anlage).

Da diese inter- und transdisziplinäre Komplexität nicht ohne Verlust entscheidender Verständnisaspekte auf 20 Seiten fassbar ist, wird in Absprache mit der GFS ein etwas detaillierterer Zwischenbericht und Fortsetzungsantrag vorgestellt.

2. Sozial-ökologische Theorieinnovationen und Projektbausteine im Bezug zum Stand der Forschung

„In inter- und transdisziplinärer Wissenschaft finden wir Klarheit nicht, wenn wir Texte in gewohnter Routine produzieren – Wiedergängertexte, die die Wirklichkeit einebnen. Eher sind es Störtexte, Texte gegen den Strom, mit denen wir disziplinäre Grenzen und beengende Sprachmuster verlassen, neue Terrains auslegen und sondieren.“ (Maria Nicolini, Sprache – Wissenschaft – Wirklichkeit, 41)

„Wer eine neue Ordnung denken will, muss den Mut haben, aus der alten Ordnung herauszutreten...Neue Begriffe...zu neuen Wirklichkeiten“ entwickeln. (Kurt Biedenkopf, Die neue Sicht der Dinge, 6ff.)

Gesellschaftliche Entwicklungsprobleme können nicht mit denselben Denkmustern gelöst werden, die sie verursacht haben. Je komplexer und umfassender ein Problem ist, um so tiefgreifender und integrierender neuer Begriffe und Werte bedarf es. Dies betrifft insbesondere die Problematik der ökologischen Krise bzw. der (nicht-)nachhaltigen Entwicklung. Die umweltreparierenden, umweltvorsorgenden und umweltbewusstseinsentwickelnden Bemühungen der letzten Jahrzehnte haben die Tendenz anthropogen bedingter globaler Umweltveränderungen kaum beeinflusst. Der weltweite Export westlicher Wirtschafts- und Konsummuster, Normen und Werte verstärkt diese sogar.

Daher bedarf es tiefgreifender sozial-ökologischer Innovationen und Transformationen¹. Tiefgreifende Veränderungen sind immer auch Tabubrüche, da sie bisher scheinbar selbstverständliche Theorien, Begriffe und Werte in Frage stellen. Es scheint uns klärend, die damit verbundenen Theoriedefizite gezielt anzugehen. Siehe dazu die beiden zentralen sozial-ökologischen Theorieinnovationen unter 2.2. und 2.3.

Die im vorliegenden Projekt verfolgten Innovationen schliessen in mancher Hinsicht an den von Rudolf Bahro initiierten und in seiner Berliner Arbeitsgruppe entwickelten Ansatz sozial-ökologischer Forschung an. Von den Gutachtern wurde eine Klärung gewünscht, *„inwieweit die Weiterentwicklung des Ansatzes von Rudolf Bahro zur sozial-ökologischen Forschung die Ausgangsbasis des Projektantrages darstellt und wie diese Weiterentwicklung erfolgen soll“*. Dabei soll eine *„Anschlussfähigkeit der deutschen Denkschule von Bahro an die gängigen Ansätze sozial-ökologischer und disziplinärer Forschung hergestellt werden (was unterscheidet sie, wo liegen Vorteile und Grenzen des Ansatzes für die theoretischen und praktischen Ziele des Projektes, inwieweit und wie sind die unterschiedlichen Ansätze miteinander verknüpfbar, welche Kategorien werden wie abgeleitet?“ (Ergebnisse der Begutachtung vom 28.09.2001)*.

Daher im folgenden zuerst einige Ausführungen zum sozial-ökologischen Denkansatz Bahros und dessen Vermittlung mit anderen Ansätzen. Zur konkreten, projektbezogenen Weiterentwicklung dieser Ansätze siehe unter 3.1.

2.1. Der Sozialökologieansatz Rudolf Bahros und dessen Weiterentwicklung

Sozial-ökologische Tiefenanalyse

In einem Diskurs mit dem ökologisch engagierten Biologen Johannes Günther Kohl und dem weltweit anerkannten Umweltforscher und -politiker Michael Succow fasste Bahro seinen sozial-ökologischen Ansatz wie folgt zusammen:

„Näher kommen wir, wenn wir Sozialökologie als Wissenschaft vom Verhältnis Mensch – Natur, Mensch – Erde fassen und nach den Überlebensbedingungen der Menschheit fragen. Wie betrachtet und was macht der Mensch mit den Gleichgewichtsverhältnissen, in denen sich die Evolution bewegt?...Wie ist es möglich, dass der Mensch,

¹ *Sozial-ökologische Innovationen*: Der Begriff erfasst hier Neuentwicklungen, welche die koevolutionäre Qualität von ökologischen, genderspezifischen, wirtschaftlichen, politisch-sozialen, kommunikativen, bildenden und wissensorganisierenden Prozessen, Strukturen und Akteuren intensiviert. Siehe z.B. >koevolutionäre Netzwerke und >integrierte Unternehmen. *Sozial-ökologische Transformation* bezeichnet den durch sozial-ökologische Innovationen ausgelösten Wandlungsprozess ganzer gesellschaftlicher Systeme in Richtung koevolutionärerer bzw. nachhaltigerer Qualitäten in allen ihren Funktionsbereichen.

selbst Glied der Natur, mit seinem subjektiven Geist das Mass zu sprengen vermag? Und das führt über das Feld der Sozialwissenschaft, Soziologie usw. überhaupt hinaus...Sozialökologie behandelt eine Zwischenzone, behandelt die Vermittlung zwischen den Effekten, die der Mensch durch Wissenschaft, Kapital, Staat usw. verursacht, und den Motiven, die ihn zur Machtansammlung auf diesen Wegen treiben. Ich meine also, dass man in der Sozialökologie von der Anthropologie und Psychologie ausgehen muss und dass es nicht zu leisten ist, wenn man nicht auf Hegels höchste Trias, die Reihe von Kunst, Religion und Philosophie zurückkommt. Das Ganze hat etwas mit Tiefenpsychologie zu tun...Entscheidend ist, die ausschlaggebende Rolle des Menscheistes bei der Auslösung wie vor allem bei der Bewältigung der ökologischen Krise ins Auge zu fassen.“ (Bahro et al. 1991, 31ff.).

Um eine diesen Problemstellungen angemessene sozial-ökologische Wissenschaft und Praxis zu entwickeln, bedürfe es einer „interdisziplinären scientific community neuen Typs“ (Bahro 1990).

Ein von diesen allgemeinen Aufgabenstellungen ausgehender konkreterer sozial-ökologischer Theorieansatz findet sich in seiner Analyse der Ursachenebenen der ökologischen Krise. Dabei verbindet er nicht nur das Phänomen der Umweltzerstörungen mit den Strukturen industrieller Wirtschaft und stellt diese in Zusammenhang mit den besonderen sozialen Strukturen des modernen Kapitalismus, sondern deckt hinter diesen eine spezifische europäische Tiefenkultur auf, die er wiederum auf eine spezifische Ausformung allgemeiner patriarchaler Tiefenkultur zurückführt (Bahro 1989, 101ff). Um diese patriarchale Tiefenkultur, welche er mit Mumford (1977) Werlhof (1991) u.a. als seit über 5000 Jahren herrschendes zivilisatorisches Phänomen sah, zu verstehen, müsse bis auf die grundlegenden evolutionären bzw. anthropologischen Potenziale des Menschen zurückgegangen werden. Erst von da aus können deren kulturhistorische Ausformungen, d.h. auch die sozio-kulturellen Ausformungen männlicher und weiblicher Wahrnehmungs- und Handlungspotenziale, wirklich verstanden und aus diesem Verstehen neue, ökologischere Perspektiven für Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft entwickelt werden.

Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Mensch-Natur-Wertverhältnisse

Ein zentraler theoretischer Ansatz neuerer sozial-ökologischer Forschung ist das Verständnis gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Dahinter steht die Erkenntnis, dass die sich historisch wandelnden Arten des Umgangs von Wirtschaft und Gesellschaft mit der natürlichen Umwelt zwar von den natürlichen Gegebenheiten mitbedingt sind, dennoch wesentlich erst durch die jeweiligen Gesellschaftsformen selbst konstituiert werden. Dies ist ein theoretischer Fortschritt im Vergleich zu undifferenzierteren Annahmen, die entweder die Frage der Verursachung gar nicht thematisierten oder diese in einer nicht näher hinterfragten Wechselwirkung von Mensch und Natur auflösten. In den sozial-ökologischen Sondierungsstudien, die die internationale ökologische und sozialwissenschaftliche Forschungslandschaft diesbezüglich analysierten (Oels et al., Rink und Wächer, Daschkeit et al.), finden sich folgende weitergehende Formulierungen dieser Erkenntnis:

„Klimawandel und plötzlich auftretende Klimakatastrophen sind keine natürlichen Erscheinungen, sondern Ausdruck spezifischer gesellschaftlicher Naturverhältnisse...Gesellschaften werden in ihren Reaktionsweisen und Entwicklungsmöglichkeiten durch „die Natur“ nicht eindeutig festgelegt. Denn die Natur ist menschengemachte Natur. Die Naturwahrnehmung resultiert aus der gesellschaftlichen Kommunikation über die Natur; und diese ändert sich in der Geschichte und zwischen den Kulturen...auch die naturwissenschaftlichen Beschreibung ist nicht „objektiv“, sondern an Werte gebunden und von Wissensbeständen abhängig, die in sozial konstruierten Paradigmen interpretiert werden...Technische Lösungen, Effizienz- und Suffizienzrevolution allein reichen zur Bewältigung der Krise nicht aus.“ Das Naturverhalten der Menschen ist „Ausdruck von tief verankerter Identität und Kultur...Verhaltensänderungen müssen aus dieser Perspektive heraus immer eingebettet sein in breitere kulturelle Transformationsprozesse und die Generierung neuer Deutungsmuster“ (Oels et al. 111ff.).

Gender, Naturwahrnehmung und regionale Kreisläufe

Die Auswertung der Sondierungsstudien hinsichtlich der Gender-Perspektive ergab, dass diese in der bisherigen sozial-ökologischen Forschung zwar positiv aufgenommen wurde, bisher aber noch wenig Integration dieser Perspektive auf der theoretischen Grundlagenebene erfolgt (siehe Daschkeit et al. 2002) und feministische Wissenschafts- und Praxisansätze wie in der modernen Wissenschaft insgesamt so auch in der

Nachhaltigkeitsforschung nach wie vor marginalisiert werden (Sondierungsstudie Jungkeit/Katz/Weber/Winterfeld).

Die oben skizzierte Bahrosche Tiefenanalyse der Ursachenebenen ökologischer Krise bietet einen theoretischen Ansatz zum Verständnis der fundamentalen Rolle der Genderproblematik. Da er diese, von ihm als Patriarchat thematisierte Problematik als zentral für fast alle modernen Ungleichgewichtsprobleme sah, organisierte Bahro dazu Diskurse und Kolloquien mit Frauenforscherinnen aus aller Welt. Dabei bezog er sich insbesondere auf den von der Bielefelder Frauenforschungsgruppe um Maria Mies, Claudia von Werlhof und Veronika Bennholdt-Thomsen erforschten Zusammenhang zwischen der zivilisatorischen Entwertung weiblicher Wissens- und Kooperationsformen und der Marginalisierung bzw. Zerstörung unmittelbarer Mensch-Natur-Bezüge bzw. lokaler Ökonomien (z.B. Bahro 1987, 159ff.; Werlhof 1991).

Er geht davon aus, dass die für natürliche Lebensgrundlagen und emotional-intuitive Mensch-Naturverhältnisse relativ unsensiblen Denk- und Handlungsmuster der Moderne bis in die kulturanthropologischen Tiefenschichten und historischen Ausgangspunkte des Patriarchats zurückverfolgt werden müssen. Nur daraus könnten sich Erkenntniseffekte für andere, mitfühlender-reflexive und damit auch integriertere Mensch-Natur-Verhältnisse in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft ergeben. Ohne reflexiven Einbezug dieser tiefenpsychologisch-tiefenkulturellen Genderperspektive könnten neue, ökologische Ökonomien weder lokal noch regional noch global entwickelt werden. Nicht nur aus Gründen des Energie- und Ressourcenverbrauchs, auch zur Wiedergewinnung einer mitfühlenderen und so auch komplexeren Wahrnehmung für natürliche Harmonien und Symmetrien sollten daher die in früheren Kulturen als weibliche Qualitäten hochgeschätzten Subsistenz-tätigkeiten auf neue Weise in die modernen Wirtschaften integriert werden. Erst dann könnten sich integriert-ökologische regionale Kulturen, Gesellschaften und Wirtschaften entwickeln, die einerseits durch bestimmte Unternehmen am stark arbeitsteiligen und dynamischen globalen Wettbewerb beteiligt sind, aber andererseits auch nachhaltige regionale Subsistenzkreisläufe tätigen (Bahro 1995, Bennholdt-Thomsen 1999).

Zusammenfassender Projektbezug zu Bahros und anderen Ansätzen

Anhand der obigen Ausführungen zeigt sich, dass das Bahrosche Konzept nicht im Gegensatz zu neueren Forschungsergebnissen steht, sondern in mancher Hinsicht nach wie vor uneingeholte theoretische und heuristische Leitlinien sozial-ökologischer Forschung enthält. Siehe dazu auch das beiliegende Gutachten des zu sehr ähnlichen theoretischen Konsequenzen gelangenden Schweizer Humanökologen Dieter Steiner.

Da die von Bahro zur konsequenten interdisziplinären Erforschung dieser ungelösten Fragen nachhaltiger Entwicklung konzipierte sozial-ökologische Arbeitsgruppe an der Humboldt-Universität Berlin (Bahro 1990) wegen universitärer Neustrukturierungen nur minimal zustande kam, konnten dieser Gesamtansatz bisher nur bruchstückhaft weiterentwickelt werden. Dabei zu nennen sind die theoretischen Arbeiten von Johannes Heinrichs (z.B. Heinrichs 1997) und Maik Hosang. Letzterer legte mit seiner sozial-ökologischen Habilitation (Hosang 2000) einen theoretischen Syntheseversuch von Bahros und anderen Ansätzen vor. Darüber hinaus erprobte er diesen Integrationsansatz im Rahmen des von Bahro und Biedenkopf initiierten transdisziplinär-sozial-ökologischen Projektes LebensGut Pommritz, das manche lokal und regional nachhaltige Wirkungen zeitigt.

Das vorliegende sozial-ökologische Nachwuchsgruppenprojekt kann von all diesen Vorarbeiten profitieren und damit sowohl zur sozial-ökologischen Theorie- und Methodenentwicklung beitragen als auch die nachhaltig wandlungsbereite Region Oberlausitz heuristisch und transdisziplinär unterstützen; und damit den integrierten Theorieansatz zugleich praktisch verifizieren.

Theoretisch verfolgt das Projekt insbesondere zwei Defizite bzw. Innovationserfordernisse einer Theorie nachhaltiger Entwicklung. Deren konkrete Erforschung geschieht in Form von sieben Projektbausteinen (siehe 3.), deren Thematiken aus den beiden im folgenden skizzierten heuristisch-theoretischen Innovationen ableitbar sind:

2.2. Theorieinnovation I: Integriert-systemische Interdisziplinarität als Heuristik nachhaltiger Wissens- gesellschaft

Das Hauptproblem der Gegenwart sind weder die Umwelt, noch Technik, noch Wirtschaft oder Gesellschaft oder Wissenschaft oder Kultur oder Ethik, sondern die das irdische Ökosystem zunehmend gefährdende Disbalance zwischen Natur, Technik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur. Dieses Ganze aller in gesellschaftlicher Selbstorganisation zusammenspielenden Funktionsbereiche ist angesichts seiner Komplexität und Dynamik nicht bis ins Detail abbildbar, doch neben einem heuristisch fungierenden Gesamtblick sind auch aus Sicht jedes grundlegenden Funktionsbereiches jeweils alle anderen integrierbar.

Neben der notwendigen weiteren Entwicklung umwelttechnischen, ökologisch-wirtschaftlichen, sozial-institutionellen, kulturanthropologischen etc. Wissens muss Wissenschaft heute auf eine heuristische Integration aller grundlegenden Funktionsbereiche gesellschaftlicher Selbstorganisation abzielen, sonst bleibt sie letztlich ungenügend angesichts der gesellschaftlich verursachten ökologischen Krisenerscheinungen (Riedl 1985 und 1996, Steiner 1993, Ulrich/Probst 1995, Heinrichs 1997, Wilson 2000, Hosang 2000, Wehrspau/Schoembs 2001, Daschkeit et al. 2002). Andersherum betrachtet, ergibt sich aus dem praktischen Problem nachhaltiger Entwicklung das Erfordernis und die Chance zur Entwicklung einer neuen, inter- und transdisziplinären Wissenschaft, welche nicht nur Detailkenntnisse optimiert sondern auch ein neues Verständnis des gesellschaftlichen und natürlichen Ganzen sowie der Rolle des Menschen darin entwickelt (Simonis 2002, Hosang 2002).

In Analogie zur Unterscheidung von schwacher und starker Nachhaltigkeit (z.B. Bosselmann 2002) schlagen wir eine Unterscheidung von schwacher und starker Interdisziplinarität vor. Das Projekt stellt sich dem Defizit starker Interdisziplinarität, indem es erstens nicht ökologische oder wirtschaftliche oder soziale oder kulturelle Probleme nachhaltiger Entwicklung erforscht, sondern das (nicht-)nachhaltige Zusammenspiel aller dieser Grundbereiche gesellschaftlicher Selbstorganisation thematisiert. Und zweitens, indem es dafür nicht nur zwei- oder drei Theoriedisziplinen zusammenführt, sondern eine Integration von Natur-, Wirtschafts-, Sozial- und Humanwissenschaften anstrebt.

Dabei ist zu betonen, dass dieser Ansatz nicht auf weniger sondern auf mehr Differenzierung bzw. Komplexität gesellschaftlicher Selbstorganisation abzielt. Diese Betonung ist wichtig, da der Ansatz einer integrierenden Transformation moderner Gesellschaften oft mit dem entgegengesetzten Ansatz einer prämodernen Retardation auf undifferenziertere und weniger komplexe Strukturen verwechselt wird. Um diesen entwicklungsbejahenden Integrationsansatz deutlich zu machen, werden die sozial-ökologischen Fragestellungen in einen engen Zusammenhang zum potenziellen Entwicklungssprung der Informations- bzw. Wissensgesellschaft² (dazu siehe Castells 2001) gestellt. Das transdisziplinäre Ziel sozial-ökologischer Innovationen der Oberlausitz wird daher gleichgesetzt mit Innovationen für die Entwicklung einer nachhaltigen regionalen Wissensgesellschaft.

Die Technologien der Wissensgesellschaft ermöglichen komplexe informationelle Rückkopplungen zwischen Natur, Wirtschaft und Gesellschaft und damit neue, sozio-kulturell integrierte Wirtschafts- und Gesellschaftsformen. Die für nachhaltige Wirtschaftsformen unverzichtbare Erneuerung regionaler Identität kann dadurch auf kreativ-kommunikative statt vormodern-hierarchische Weise realisiert und Regionalität als Bereicherung statt Beschränkung von - global vernetzter - Lebensqualität erfahren werden.

Während die traditionellen Sozialwissenschaften den mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien verbundenen potenziellen Wandel aller sozio-kulturellen

² Der Begriff der „Wissensgesellschaft“ wird dem weitgehend synonymen Begriff der „Informationsgesellschaft“ vorgezogen, da der Begriff „Wissen“ stärker die für diesen gesellschaftlichen Evolutionsprung erforderlichen Lern- und Erkenntnisprozesse menschlicher Individuen impliziert.

Strukturen erst ansatzweise reflektieren (mit positiven Ausnahmen wie Castells), bietet die innovationsorientierte Wirtschafts- und Managementtheorie bereits Heuristiken für diesen Wandel (z.B. Gerken 1992, Senge 1996, Müller 2001, Schefold 2002). Neue, wissensorientierte Selbstorganisations- und Entwicklungskonzepte, wie z.B. das Konzept lernender Organisationen, entstanden daher zuerst hier. Und seine Vordenker zeigen darüber hinausgehend, dass die eigentliche Nutzung der Chancen der Wissenstechnologien erst durch ein neues, integriert-systemisch-interdisziplinäres Denken, durch „Die fünfte Disziplin“ (Senge 1996) möglich wird:

„Es ist viel schwieriger, dass sich die...Disziplinen als ein Ganzes weiterentwickeln...denn es ist viel schwieriger, neue Instrumente zu integrieren, als sie einfach getrennt voneinander zu benutzen...Deshalb ist die fünfte Disziplin, das Systemdenken, so wichtig. Sie ist die integrative Disziplin, die alle miteinander verknüpft und zu einer ganzheitlichen Theorie und Praxis zusammenfügt. Sie verhindert, dass die einzelnen Disziplinen zu isolierten Spielereien verkommen und macht den subtilsten Aspekt der lernenden Organisation deutlich – dass Menschen sich selbst und ihre Welt mit anderen Augen sehen. Ein fundamentales Umdenken ist das eigentliche Herzstück einer lernenden Organisation; wir erkennen, dass wir nicht von der Welt getrennt sind, sondern mit ihr verbunden sind, und wir machen nicht länger die Widersacher `da draussen` für all unsere Probleme verantwortlich, sondern erkennen, wie wir selbst durch unser Handeln zu unseren Problemen beitragen“ (Senge 2002, 21f).

Eine Region ist zwar kein Unternehmen, doch wie diese ein ganzheitlich selbstorganisierendes System. Tiefgreifende Wandlungseffekte sind daher erst zu erwarten, wenn es gelingt, den integriert-systemischen Zusammenhang der grundlegenden regionalen Funktionsbereiche heuristisch abzubilden und für deren Akteure nutzbar zu machen. Die theoretische Entwicklung eines solchen integriert-systemischen sozial-ökologischen Denkansatzes sowie dessen regionalbezogene Heuristik bildet einen Hintergrund aller Projektbausteine und steht im Zentrum des Projektbausteins 1 (siehe 3.1.). In transdisziplinärer Hinsicht wird diese integriert-systemische Heuristik insbesondere durch das koevolutionäre-regionale Akteursnetzwerk aller grundlegenden regionalen Funktionsbereiche konkretisiert. Dessen Erforschung dient der Projektbaustein 2 (siehe 3.2.; einen Überblick über diese Heuristik bietet die dortige Abb. 4).

2.3. Theorieinnovation II: (Tiefen-)Kultur als vierte Säule nachhaltiger Entwicklung

Es gibt zunehmend Hinweise, dass die umwelttechnischen, umweltpolitischen und umweltbildenden Massnahmen u.a. deshalb nur ungenügende praktisch-nachhaltige Effekte bewirken, weil die das alltägliche Erzeugen, Vermehren, Transportieren und Konsumieren motivierenden tiefenkulturellen Werte bzw. emotionalen Gewohnheiten kaum berücksichtigt werden (Bahro 1987, Schmuck 2002, Brand et al. 2002, Nill et al. 2002). Diese Problematik tiefenkultureller Motivation wird in der etablierten Nachhaltigkeitsdebatte nur unterschwellig bzw. nebeneinander betrachtet und damit deren möglicherweise zentrale Bedeutung für nachhaltige Transformationsprozesse verdeckt. Um dazu einen theoretisch und transdisziplinär weiterführenden Ansatz zu finden, wird diese Problematik in zwei Betrachtungsdimensionen thematisiert: hier in der Theorieeinleitung und im transdisziplinären Dialog eher populärwissenschaftlich als „vierte Säule nachhaltiger Entwicklung“ und unter 2.2. in der konkreteren Begrifflichkeit der Projektbausteine.

Die populärwissenschaftlich üblichen drei Säulen nachhaltiger Entwicklung - Ökologie, Wirtschaft und Soziales – werden um eine vierte Säule – (Tiefen-)Kultur - erweitert. Die Bedeutung dieser heuristischen Erweiterung zeigt sich im Licht des oben begründeten Zusammenhangs zwischen nachhaltiger Entwicklung und der Herausbildung der Wissensgesellschaft. Betrachtet man die Wissensgesellschaft als im Vergleich zur traditionellen Agrargesellschaft und zur modernen Industriegesellschaft fundamental verändernde Art und Weise gesellschaftlicher Selbstorganisation, so ergibt sich darin eine neue, sehr starke Funktion kultureller Funktionssysteme. Traditionelle Agrargesellschaften

lebten in weitgehend von natürlichen Bedingungen erzwungenen Codes des Überlebenskampfes unter der unkontrollierten Härte der Natur. Moderne Industriegesellschaften erzeugten deshalb Techniken, Werte und Begriffe der Beherrschung der Natur. Nun, nachdem die Natur so stark verdrängt worden ist, wird sie sozio-kulturell (z.B. durch Umweltwissenschaften, Umweltbildung, Ökosteuern etc.) wiederbelebt. Die Natur wird als kulturelle Form rekonstruiert (Castells 2001).

Die Bedeutung (tiefen-)kultureller Emotionen, Codes und Werte für gesellschaftliche Selbstorganisation im allgemeinen und für nachhaltige Entwicklung insbesondere lässt sich anhand von Argumentationen mehrerer Wissenschaftszweige belegen:

- Evolutions-, Komplexitäts- und Systemtheorie: Diese neuen Ganzheitstheorieansätze, die vielfältige einzelwissenschaftliche Ergebnisse synthetisieren um grundlegende, alle Wirklichkeitsbereiche durchziehende und diese zugleich verbindende Zusammenhänge zu erkennen, sehen die Wirklichkeit als ein in sich gestuftes, dissipativ selbstorganisierendes und selbsttranszendierendes System (Sheldrake 1985, Prigogine 1987, Jantsch 1992, Waldrop 1993, Riedl 1996). In allen selbstorganisierenden, d.h. nicht extern determinierten Bereichen von Natur und Gesellschaft wird die Existenz und Dynamik des Gesamtsystems von der jeweils komplexesten Selbstreferenzfunktion integriert. Gesellschaften als soziokulturelle Systeme organisieren für ihren Selbsterhalt zwar vielfältige stofflich-energetische und bio-soziale Prozesse, doch sie integrieren sich als Ganzes jeweils durch hochkomplexe sozio-kulturelle Wert- und Sinnkommunikationen. Dementsprechend ist die angestrebte Evolution nachhaltiger Wirtschafts- und Gesellschaftsformen an die Herausbildung neuer, komplexer-integrierender Begriffe, Werte und Sinnformen gebunden (Jantsch 1992, 221 ff. und 411 ff.).
- (Umwelt-)Psychologie: Sowohl die allgemeine Motivations-, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie als auch die spezielle Umweltpsychologie betonen zunehmend, dass menschliches Verhalten weniger von rationalen Erwägungen als von soziokulturell geformten und sozial bestätigten emotionalen Komplexen bestimmt wird (Ermisch 1985, Kroeber-Riel 1992, Csikszentmihalyi 1995, Schmuck 2002, Kals/Maes 2002). Diese emotional-motivationale Verhaltensmuster werden vor allem in sensiblen Phasen bis zur Pubertät und damit primär in familialen Strukturen geprägt (Schmidt 1986, Maturana/Verden-Zöller 1993) und bilden daher die „tiefenpsychologische“ Grundlage jeder Kultur. Aufgrund dieser frühkindlichen Prägungsprozesse sind sozial-ökologisch relevante Verhaltensänderungen nur als langfristige Prozesse sich sukzessiv verändernder emotional-motivationaler Prägungen möglich.
- Soziologie: Klassiker der Kultur- und Wirtschaftssoziologie (insbesondere das Werk Max Webers und die daran anschließende Diskussion (Weber 1996, Winckelmann et al. 1978), zeigen, dass tiefenkulturellen Sinnbegriffen, Memen und Werten eine gleichrangige Determinationswirkung für die Genese und Selbstorganisation gesellschaftlicher Komplexe zuzusprechen ist wie wirtschaftlich-technischen Voraussetzungen und sozialen Institutionen. Weber zeigte, dass sich die Herausbildung und Durchsetzung moderner Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftseffizienz historisch primär dort ereignete, wo durch entsprechende Wert- und Sinnkommunikationen („protestantische Ethik“) die nötige Selbstdisziplinierung des traditionell eher genussorientierten alltäglichen menschlichen Verhaltens individualpsychisch sublimiert und sozialpsychisch stabilisiert wurde. Ähnlich zeigt Castells (2001, 5ff.), dass asiatische Reiche wie China oder Japan lange Zeit technologische Vorsprünge gegenüber Europa aufwiesen, diese infolge anderer, harmonistischer Tiefenkultur und Politik jedoch nicht in moderne Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen umsetzen konnten.
- Wirtschafts- und Managementforschung: Theoretische und vergleichende Managementkonzepte zeigen, dass erfolgreiche Unternehmen neben betriebswirtschaftlicher Rentabilität und strategischen Organisationsformen immer auch normative bzw. Sinnentscheidungen implizieren (Bleicher 1991, Gerken 1992, Hendricks/Ludemann 1996, Senge 1996, Bennis 1997, Böckmann 1998, Hosang 2000-1, Franks 2000). Von der evolutionären Wirtschaftsforschung werden kollektive Lernkultur, moralische Normen und soziale Konventionen als entscheidende Faktoren von ökonomischen Innovationen überhaupt und insbesondere solchen der Wissensgesellschaft erkannt (Scheffold 2002).

Um all diese in ihrer Bedeutung verwandten, in ihrer Bezeichnung aber sehr verschiedenen Argumentationsstränge zu integrieren, bezeichnen wir die vierte Säule populärwissenschaftlich als Tiefenkultur (nach Galtung 1991); bzw. im transdisziplinären Diskurs auch als Kultur und Ethik (nach Schweizer 1968, Weber 1996, Wilson 2000). Diese populärwissenschaftlichen Begriffe können anhand der im Projektbaustein 1 skizzierten integriert-systemischen Mehrebenenheuristik konkretisiert werden. Dabei ergibt sich eine schlüssige Rekonstruktion des Begriffs „Tiefenkultur“ (siehe 3.1.1.).

3. Projektbausteine

3.1. Projektbaustein 1: Integriert-systemische Mehrebenenheuristik regional-gesellschaftlicher Selbstorganisation

(Verantwortlicher Bearbeiter: Maik Hosang)

Da dieser Projektbaustein zugleich einen theoretischen Rahmen für das gesamte Projekt und alle seine Bausteine darstellt, wird er hier konkreter als die anderen Bausteine entwickelt. Die weniger zentralen, dennoch für den Projektgedanken nicht unwichtigen Gedanken werden als Fussnoten beigefügt. Die anderen Bausteine schliessen sich an. Sie sind aus Platzgründen nur als Kurzfassungen ausgeführt; detailliertere Arbeitsskizzen sind auf Anfrage nachlieferbar.

Projektübergreifende heuristische Theorieskizze in Bezug zum Stand der Forschung:

Es gibt von verschiedenen Wissenschaftszweigen ausgehende Tendenzen zu einer integrierenden Theorie. Neuere ökosystemtheoretische Ansätze betrachten neben dem Fluss von Energien, Material auch den von Informationen innerhalb betrachteter biotischer und abiotischer Einheiten (Lieth 1997). Vielleicht gelingt aus dieser Sicht perspektivisch auch die Integration der für die anthropogene Einwirkung auf biotische Ökosysteme zentralen sozio-kulturellen Informationsformen.

Sozialen Systemtheorien (Luhmann 1984, Wilke 1990) gelingt die Abbildung des Zusammenwirkens verschiedener gesellschaftlicher Funktionsbereiche; bisher jedoch nur unter Vernachlässigung von funktionsbereichsunabhängigen anthropologisch-psychologischen Handlungs- bzw. Subjekttheorien.

Auf die Integration von komplexen System- und Handlungstheorien abzielende Ansätze, wie sie insbesondere von Habermas (1981), Heinrichs (1987) und Wilber (2000) vorgelegt wurden, sind diesbezüglich weiterführend. Auch neuere Koevolutionsansätze (z.B. Schefold 2002) versuchen, neben wirtschaftlichen und sozialen Strukturen auch Wertpräferenzen und Kognitionsmuster theoretisch zu integrieren. Dennoch gelingt keinem dieser genannten Ansätze ein theoretisch befriedigender Erklärungsansatz für die mit den Thematiken von Natur, Gender, Macht, Emotionalität etc. verbundenen Entwicklungsprobleme der Moderne. Oft werden diese Themenbereiche einfach gemieden.

Die akteursorientierten Ansätze der Raumwissenschaften gehen von der Bedeutung komplexer informationell-motivationaler Muster für Entwicklungsprozesse aus. Neuere, nachhaltig orientierte Regionalentwicklungsansätze, wie sie unter dem Stichwort „systemische Kommunikation“ insbesondere um Ulf Hahne in Kassel entwickelt werden, schlagen sogar theoretische Brücken zu sozialen Systemansätzen (Hahne/Ernst 2002). In methodischer Hinsicht integriert dieser Ansatz sogar die Bedeutung „wertschätzender“ und „allparteilicher“ (d.h. auch „nicht-patriarchaler“) Haltungen als Grundlage eines neuen Zusammenwirkens der sonst in ihren eigenen Denk- und Handlungsmustern verbleibenden Akteure der verschiedenen gesellschaftlichen Subsysteme von Wirtschaft, Verwaltung, NGO's etc. Eine Theorieentwicklung für diesen über die Luhmannsche Systemtheorie und auch Habermas Kommunikationstheorie hinausführenden Schritt steht jedoch noch aus.

D.h. es gibt nach unserem Überblick bisher keinen Theorieansatz, der alle grundlegenden und für nachhaltige Entwicklung bedeutsamen Bereiche menschlicher Existenz und gesellschaftlicher Selbstorganisation integriert.

Wir gehen davon aus, dass ein solcher, alle Bereiche zumindest heuristisch einbeziehender Theorieansatz erforderlich ist; und dass dieser eine Integration der in der modernen Wissenschaft gespaltenen Erkenntnisbereiche von Natur und Kultur, d.h. auch von Menschennatur, Gender, Wirtschaft, Macht, Politik, Kommunikation und Bildung vollbringen muss. Daher wagen wir - in Anlehnung an die eingangs zitierten Gedanken von Maria Nicolini und Kurt Biedenkopf - einen diesbezüglich konsequenten Ansatz: Die Entwicklung einer Heuristik zur Integration der in der Moderne gespaltenen Bereiche bildet den Mittelpunkt dieses Projektbausteins. Um dem möglichen Vorwurf einer überheblichen, nicht leistbaren Welterklärung zuvorzukommen, ist zu betonen, dass es dabei nicht um Theorie für

Alles und Nichts, sondern um Heuristik zur Erkenntnis des Zusammenwirkens der grundlegenden Teilbereiche moderner, nachhaltiger Entwicklung geht.

Dieser Integrationsansatz knüpft an Vorlesungen, Theorieskizzen und Gespräche im Rahmen und Umfeld des von Bahro begründeten Berliner Institutes für Sozialökologie an. Auf der Suche nach einem wirklich interdisziplinären Ansatz für zukunftsfähige Entwicklung wurden in diesen Vorlesungen und Gesprächen Ganzheitsdenkansätze aus allen Wissenschaftsgebieten und aus der gesamten Geschichte menschlichen Denkens aller Kulturen aufgegriffen und erörtert (erste Ansätze dazu siehe z.B. Bahro 1987, 237ff.; Bahro 1991, 173ff.; ähnlich auch bei Heinrichs 1997 85ff. und Hosang 2000; weitere Materialien dazu befinden sich im Bahro-Archiv an der Humboldt-Universität Berlin, besonders in den grösstenteils noch unveröffentlichten Transkriptionen der Bahroschen Vorlesungen zur Sozialökologie). Aus diesen Vorarbeiten lässt sich ein innovativer Denkansatz zur Integration von Handlungs- und Systemtheorie in sozial-ökologischer Hinsicht herauskristallisieren. Da dieser heuristische Integrationsansatz neueren Forschungsergebnissen verschiedenster Wissenschaftsbereiche - von der Evolutions- und Selbstorganisationstheorie über Psychologie und Anthropologie bis hin zur transdisziplinären Managementtheorie - standhält und sich anhand dieser Ergebnisse gut konkretisieren lässt, wird er hier aufgegriffen und weiterentwickelt.

Dieser Ansatz beruht auf der in moderner Wissenschaft weitgehend konsensualen Annahme, dass die anthropologischen Potentiale bzw. tiefenpsychologischen Grundstrukturen des Menschen Ergebnis der Evolutionsgeschichte sind. Im Verlauf der Evolutionsgeschichte bildeten sich nach und nach verschiedene grundlegende Schichten bzw. Ebenen³ selbstorganisierender Existenz heraus. Alle grundlegenden Ebenen früherer Evolutionsgeschichte bleiben in späteren Evolutionsprozessen funktional erhalten und bilden die Grundlagen späterer, komplexerer Selbstorganisationsebenen. Die früheren und weniger komplexen werden dabei von den späteren und komplexeren Selbstorganisationsebenen überformt und als zu erhaltende Voraussetzungen selbstreferenziell integriert (siehe dazu Hartmann 1950, Lorenz 1973, Jantsch 1992, Wildrop 1993, Riedl 1996, Hosang 2000, Wilber 2000).

Die für menschliches Leben und damit auch gesellschaftliche Organisation dieses Lebens signifikant unterscheidbaren Evolutionsebenen sind:

- die vorgeschlechtlich-biologische Evolutionsebene (kurz: Basisnatur),
- die geschlechtlich-biologische Evolutionsebene (kurz: Gendernatur),
- die bio-soziale Evolutionsebene (kurz: Vitalmacht),
- die sozial-kooperative Evolutionsebene (kurz: Kooperation),
- die sozial-kommunikative Evolutionsebene (kurz: Kommunikation),
- die kommunikativ-lernfähige Evolutionsebene (kurz: Lernen),
- die kommunikativ-reflexionsfähige Evolutionsebene (kurz: Erkenntnis).

Alle diese Evolutionsebenen sind im menschlichen Organismus integriert. Sie selbstorganisieren sich als grundlegende Bedürfnis- bzw. Tätigkeitspotentiale.

Um dabei weder in biologistische noch in kulturalistische Vereinseitigungen zu verfallen⁴, bietet sich der heuristische Denkansatz der Koevolution an. Dieser macht es möglich, sowohl

³ D.h. als Ebenen menschlicher bzw. gesellschaftlicher Selbstorganisation werden hier nicht räumlich-horizontale Grössenordnungen wie Lokalität, Regionalität und Globalität verstanden, sondern die aufeinander aufbauenden und eher vertikal-verflochtenen Schichten der Evolution.

⁴ Mit diesem Ansatz können sowohl biologistisch-naturalistische als auch kulturalistische Vereinseitigungen bzw. Missinterpretationen vermieden werden. Gegenüber biologistischen Missverständnissen ist zu betonen, dass die Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen zwar in evolutionären Prozessen herausgebildete und dementsprechend auch in anthropogenetischen Strukturen, d.h. in den genetischen Anlagen des Menschen verankerte Potentiale darstellen, dennoch keine „natürlichen Bedürfnisse“ konstituieren. D.h. sie sind „natürlich“ angelegte Bedürfnis- und Tätigkeitspotentiale, welche erst in den jeweiligen sozio-kulturellen Sozialisationsprozessen zu konkreten Bedürfnissen, Emotional- und Verhaltensmustern ausgeprägt, geformt, retardiert oder entfaltet werden (siehe dazu z.B. Lorenz 1978; Eibl-Eibesfeldt 1984). Gegenüber kulturalistischen Missverständnissen andererseits ist zu betonen, dass die Bedürfnis- bzw. Tätigkeitspotentiale phylogenetisch herausgebildete und in anthropogenetischen Strukturen verankerte Verhaltensgrundlagen darstellen. Alles menschliche Verhalten braucht physio-psychologische Grundlagen, sozio-kulturelle Prozesse können diese formen und entwickeln, jedoch nicht erzeugen (siehe ebenda). Zu dieser Relativierung des kulturalistischen oder „kognitiven Paradigmas“

die phylogenetische Herausbildung anthropologischer Bedürfnis- bzw. Tätigkeitspotentiale als auch die ontogenetische Formung konkreter individueller Bedürfnisse als Zusammenspiel natürlich-biotischer und sozio-kultureller Prozesse zu sehen.

Für die Phylogenese heisst das: Die ersten der sieben Bedürfnispotentialebenen entstanden bereits vor der evolutionären Entwicklung des Menschen im Pflanzen- und Tierreich und wurden in der Anthropogenese den Erfordernissen sozio-kulturellen Lebens angepasst. Die letzteren Bedürfnispotentialebenen bildeten sich erst in bereits Kulturanfänge koevolutionär einbeziehenden Prozessen der Menschwerdung (Anthropogenese) heraus bzw. wurden dabei signifikant verstärkt (konkreter dazu siehe z.B. Eibl-Eibesfeldt 1984, Herrmann 1985, Hosang 1990).⁵

Die sieben Evolutions-, Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen werden oft auch zu drei - die physisch-materiellen, die bio-sozialen und die sozio-kulturellen – Evolutionsschichten zusammengefasst (z.B. Jantsch 1992). Für die Ziele dieses Forschungsprojektes wird diese vereinfachte Dreischichtung als komplexitätsreduzierende Hilfsbegrifflichkeit verwendet.

Ein theoretischer Bezug des hier gewählten komplexen Bedürfnisansatzes besteht zur humanistischen Psychologie Maslows. Dessen Differenzierung von anthropologisch-grundlegenden physiologischen, Sicherheits-, Zugehörigkeits-, Anerkennungs- und Selbstverwirklichungsbedürfnissen ist in vieler Hinsicht kohärent (Maslow 1981). Unser Ansatz konkretisiert Maslow zum einen durch die evolutionäre Begründung und zum anderen durch die interdisziplinäre Vermittlung mit natur- und sozialwissenschaftlicher Systemtheorie.

Anthropologische Bedürfnispotentiale und gesellschaftliche Funktionsbereiche

Selbstorganisierende Existenz wird von den jeweils komplexesten Selbstreferenzebenen bestimmt, welche das Zusammenspiel aller anderen Ebenen in einer für das Ganze funktionsfähigen Art und Weise integrieren. Dabei werden Organe bzw. Funktionsbereiche ausgebildet, welche jeweils besondere interne oder externe Wechselwirkungen spezialisiert organisieren. Für biologisch-organismische Selbstorganisation sind dies z.B. Verdauungs-, Atmungs-, Wahrnehmungs- und Interaktionsorgane, die durch die komplexeren Formen biologischer Informationsverarbeitung (neurohormonelles System) integriert werden.

Gesellschaftliche Selbstorganisation bildet wirtschaftliche, politische u.a. Funktionsbereiche aus. Durch selbstreferentielle Prozesse der komplexeren, sozio-kulturellen Ebenen (Kommunikation, Lernen, Erkenntnis) werden dabei die weniger komplexen, physisch-materiellen (Basisnatur) und bio-sozialen (Gendernatur, Vitalmacht, Kooperation) Ebenen funktional integriert. Jede gesellschaftliche Organisation muss letztlich allen evolutionär-anthropologischen Bedürfnis- bzw. Tätigkeitsebenen genügen, d.h. diese sozio-kulturell integrieren bzw. funktionalisieren.

Die idealtypische Selbstorganisation einer reflexiv-organisierten (nachhaltigen) Wissensgesellschaft umfasst dementsprechend die Funktionsbereiche ökologische Wirtschaft (naturbewahrende Güterproduktion), Genderorganisation, Führungspolitik, Governance (Solidarpolitik), Medien, Bildung und Wissenschaft⁶.

gelangen auch neuere Ansätze der Konsumentenverhaltensforschung: „Die grundlegenden oder primären Emotionen sind in den Erbanlagen des Menschen verankert, auch wenn das subjektive Erleben und Ausdrucksverhalten dieser Emotionen durch individuelle und soziokulturelle Einflüsse modifiziert werden. Das Lernen weiterer Emotionen baut auf diesen biologisch vorprogrammierten Emotionen auf“ (Kroeber-Riel 1992, 100).

⁵ Es ist zu betonen, dass die Auf- und Ineinanderschichtung von komplexer-integrierteren auf/in weniger komplexe Bedürfnis- und Tätigkeitspotenzialebenen keine Wertung als „höhere“ oder „niedere“ Existenzebenen impliziert. Aus koevolutionärer Sicht ergibt sich ein Bild der Gleichwertigkeit aller Existenzebenen. Komplexere Evolutionsebenen verfügen einerseits über Selbstorganisations- und Selbstreferenzmittel, welche den weniger komplexen „überlegen“ sind und diese daher integrieren – oder, wie die gegenwärtige Menschheit weite Teile der Biosphäre - auch auslöschen können. Andererseits „verdanken“ komplexere Ebenen den weniger komplexen ihre Existenzmöglichkeit und sollten – bei entwickelter Selbstreflexion – diese daher nicht nur im Rahmen ihrer komplexeren Selbstreferenz integrieren sondern auch schätzen und behüten.

⁶ Andere gesellschaftliche Bereiche, insbesondere Kunst und andere Kulturformen, können als Mischformen zur Bedienung mehrerer Bedürfnis- bzw. Tätigkeitsebenen – z.B. in der Malerei vermischen sich Basisnatur, Gendernatur, Kommunikation und Bildung - betrachtet werden. Dementsprechend spielen diese Bereiche auch eine nicht geringe Rolle für die Herausbildung neuer, nachhaltiger, d.h. integrierterer Gesellschaftsformen. Um die Komplexität dieses Forschungsprojektes nicht zu überfrachten, werden sie jedoch hier vernachlässigt.

Da selbstorganisierende Existenz als offenes, autopoietisches und mit Umwelten vermitteltes koevolutionäres System immer im eigenen Prozess oder Fluss ist, verändern bzw. optimieren sich die Funktionsbereiche. Die koevolutionäre Herausbildung, Differenzierung und Institutionalisierung gesellschaftlicher Funktionssysteme ist daher nicht als abgeschlossener, sondern durch die Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung zu neuen Entwicklungen gelangender Evolutionsprozess zu betrachten.

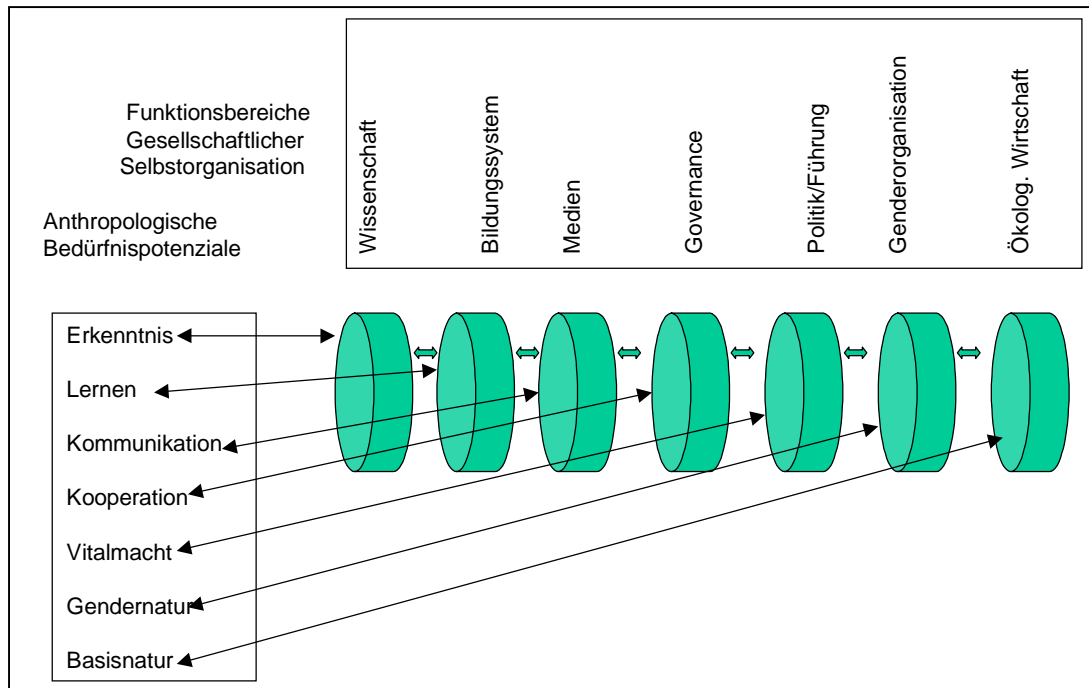


Abb. 2: Schematisch vereinfachte Darstellung des funktional-spezialisierten Bezugs gesellschaftlicher Funktionsbereiche zu den grundlegenden anthropologischen Bedürfnis- und Tätigkeitspotenzialen⁷

Einige, doch nicht alle aus evolutionär-anthropologischen Bedürfnis- und Tätigkeitspotentialen ableitbaren Funktionsbereiche sind in den uns bekannten modernen Gesellschaftssystemen ausreichend ausdifferenziert und institutionalisiert.⁸

⁷ Dieser funktionale Primärbezug ist nicht mit der Selbstreferenzebene dieser Funktionsbereiche gleichzusetzen. Alle gesellschaftlichen Bereiche sind auf den komplexeren, sozio-kulturellen Evolutionsebenen selbstorganisiert.

⁸ Die moderne Gesellschaft entwickelte sich aus vormodernen Gesellschaften durch die Ausdifferenzierung der grundlegenden Funktionsbereiche Wirtschaft, Politik, Medien, Bildung und Wissenschaft. Diese ermöglichten die weitgehende Befreiung von den in vormodernen Gesellschaften permanenten Gefährdungen durch ungenügend integrierte und bewältigte Basisnatur und Vitalmacht (siehe dazu Castells 2001; zum Thema „Befreiung“ bzw. „Freiheit“ als zentralem Evolutionsmotiv menschlicher Gesellschaften siehe Sen 1999; in evolutionstheoretischer Begrifflichkeit ist zunehmende Freiheit gleichzusetzen mit zunehmender Komplexität). Infolge dieser „evolutionären Konzentration“ gesellschaftlicher Evolution auf die Sicherung bzw. Befreiung von Basisnaturbedürfnissen und deren relative Absicherung gegen unfrei-destruktive Gendernatur- und Vitalmachtansprüche wurden die Evolutions-, Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen von Basisnatur und Gendernatur in der modernen Geschichte institutionell vernachlässigt. Bzw. – aus der Betroffenenperspektive betrachtet - im Zuge der patriarchalen Zivilisationsentwicklung aus der gesellschaftlichen Reflexion und Selbstorganisation verdrängt. Mit der Frauen- und der Umweltbewegung begann ihre sozio-kulturelle Neubewertung, die zur Entwicklung entsprechender neuer gesellschaftlicher Funktionsbereiche (Umweltministerien, Genderbeauftragte etc.) führte. Die jahrhundertealte zivilisatorische Vernachlässigung bzw. Verdrängung der Basis- und der Gendernatur ist damit jedoch noch nicht aufgehoben. Insbesondere in den kleineren gesellschaftlichen Selbstorganisationsformen wie Familien, lokalen und regionalen Instanzen steht die Neuentwicklung entsprechender Reflexionen und Institutionen dafür noch bevor und ist als ein grundlegender Bestandteil nachhaltigen Entwicklung zu begreifen. Dazu siehe die Projektbausteine 4-6.

Die in der bisherigen modernen Zivilisation bevorzugt ausdifferenzierten Funktionsbereiche Wirtschaft und Politik sind infolge der zivilisatorischen „Verdrängung“ von Basis- und Gendernatur „unfrei“ mit diesen behaftet und in ihrer Eigenfunktion noch nicht selbstreflexiv entwickelt. Das moderne (kapitalistische) Funktionssystem

Theoretische Rekonstruktion der „vierten Säule Tiefenkultur“ (siehe 2.3.)

Gesellschaftliche Systeme selbstorganisieren sich durch ein sozio-kulturell selbstreferiertes Zusammenspiel aller grundlegenden menschlichen Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen. Dabei werden die anthropologischen Bedürfnis- und Verhaltenspotentiale durch konkret-historische und symbolisch vermittelte Macht- und Kooperationsverhältnisse, Medien und Bildungsformen zu konkreten Bedürfnissen, Interessen, Gefühlen, Motivationen und Verhaltensweisen geformt. Die evolutionär-ältesten Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen Basisnatur und Gendernatur sind aufgrund ihrer „tieferen“ Verankerung in anthropogenetischen Strukturen nicht so leicht und beliebig veränderbar wie die evolutionär-jüngsten Bedürfnissebenen Kommunikation, Bildung und Erkenntnis. Aufgrund dieser stärkeren Verankerung von Basis- und Gendernatur in der physio-psychischen Verhaltenssteuerung des Menschen müssen die „höheren“ kulturellen Formen und Codes jedoch in diese affektiv-emotional-motivational-verhaltenswirksameren „tieferen“ Bedürfnispotentiale hineingeprägt werden, um motivational verhaltenswirksam zu werden. Oder neurobiologisch gesprochen: die Lern- und Erkenntnisprozesse des menschlichen Grosshirns müssen im limbischen System des Mittelhirns und teilweise im Stammhirn verankert werden, um emotional-verhaltenswirksam zu werden (Kroeber-Riel 1992, Pearce 1997).

Hier begründet sich der tiefe, d.h. keineswegs aufgesetzte sondern konstitutive und ursächliche Zusammenhang zwischen der Verdrängung von Natur- und Genderwerten im Zuge der industriellen Gesellschaft. Da „weibliche“ Bedürfnis- und Tätigkeitspotentiale den reproduktiven Lebenszyklen der Basisnatur (Biosphäre) näher sind als „männliche“, musste eine auf die Beherrschung der Natur abzielende Kultur nicht nur die Natur sondern auch die „Weiblichkeit“ entwerten und entsprechend patriarchale Formen in allen Bereichen hervorbringen.

Daraus ergeben sich zwei für die Theorie nachhaltiger Entwicklung sehr relevante Folgen:

1. Die nicht-nachhaltige moderne Gesellschaft ist nicht transformierbar, wenn nicht auch die tiefenkulturell-patriarchalen, d.h. „gefühlsarmen, lebensfeindlichen, egozentrierten, gewalt- und dominanz- statt kooperationsorientierten“ (Werlhof 1999 und 2002) Tiefenschichten/Tiefenpsychologien/Tiefenkulturen transformiert werden.
2. Da die Tiefenschichten menschlicher Natur insbesondere in vorpubertären Entwicklungsphasen plastisch und prägnant sind (Eibl-Eibesfeldt 1984, Schmidt 1986, Maturana/Verden-Zöllner 1994), werden die tiefenpsychologisch-tiefenkulturellen Wahrnehmungs- und Motivationsgewohnheiten von Menschen vor allem in familiären und schulischen Strukturen geprägt. Das bedeutet nicht, dass im Erwachsenenalter keine tiefenpsychologisch-tiefenkulturellen Entwicklungsprozesse mehr möglich sind, doch die Veränderung der individuellen Tiefenpsychologie erfordert tiefgreifendere psychische Transformationsprozesse als blosses „Umdenken“. Rationale „Umweltbildung“ hat daher nur sehr beschränkte ökologische Verhaltensänderungen zur Folge. Andere, emotional

Wirtschaft, welches „naturgemäss“ der Produktion von physisch-materiellen Mitteln für alle menschlichen Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen dient, ist neben der Politik ein zentraler Vermittlungsbereich von Vitalmacht. Als auf die Gendernatur folgende Evolutionsebene ist Vitalmacht (bzw. ihre gesellschaftliche Vermittlung) tiefenpsychisch bedeutsam für deren Verdrängung bzw. Befreiung (zur Anthropologie dieser Zusammenhänge siehe Eibl-Eibesfeldt 1984; den tiefenkulturell-zivilisatorischen Entstehungszusammenhang von patriarchaler Wirtschaft, Technik und Macht zeigten z.B. Lerner (1998) oder Mumford (1981); der Zusammenhang von „Sexualität, Wahrheit und Macht“ wurde besonders von Foucault (1992) thematisiert). Foucault arbeitete heraus, wie entscheidend es ist zu „begreifen, dass die Macht nicht im Staatsapparat lokalisiert ist und dass nichts in einer Gesellschaft verändert sein wird, wenn die Machtmechanismen, die ausserhalb der Staatsapparate, unter ihnen, daneben, auf einem sehr viel niedrigeren, alltäglicheren Niveau funktionieren, nicht verändert werden“ (Foucault 1976, 95ff.).

D.h. Wirtschaft und Politik, die sich im Differenzierungsprozess der Moderne als erste Funktionsbereiche aus vormodernen Strukturen ausdifferenzierten, sind für die Erfordernisse einer nachhaltigen Wissensgesellschaft noch zu undifferenziert, d.h. zu unreflexiv selbstorganisiert und selbstreferiert. Sie bedürfen einer Weiterentwicklung, welche als Herausbildung von Governancenetzwerken und ökologisch-integrierten Wirtschaftsunternehmen bereits praktisch im Gange ist. Diese Innovationsprozesse in ihrer Bedeutung für eine nachhaltige Regionalentwicklung zu reflektieren ist Thema der Projektbausteine 2 und 3.

greifendere und bildkommunikative Formen transdisziplinären Wissenstransfers sind erforderlich (diese Konsequenz im Projekt siehe unter 4.1.).

3. Während die in moderner Gesellschaft bereits mehr oder weniger ausgebildeten Funktionsbereiche von Umwelt/Wirtschaft, Politik/Governance, Medien, Bildung und Wissenschaft „nur“ entpatriarchalisiert werden müssen, ist die in der Moderne weitgehend verdrängte Ebene Gendernatur überhaupt erst funktional zu entwickeln.

Diesem Thema stellen sich die Projektbausteine 4 und 5. Sie werden ergänzt durch den Baustein 6 zur kommunikativ-lernfähigen Ebene bzw. dem entsprechenden Funktionsbereich Bildung, da hier insbesondere über eine fortgesetzte Vernachlässigung bzw. innovative Neuerlernung der mit Basisnatur und Gendernatur verbundenen Bedürfnisse, Emotionen und Verhaltensweisen entschieden wird. Projektbaustein 7 schliesslich ergänzt die vor allem den tiefenkulturellen Transformationserfordernissen nachhaltiger Entwicklung gewidmeten Projektbausteine durch die lebensweltlich-kommunikativ-integrierende Kategorie „Lebensqualität“.

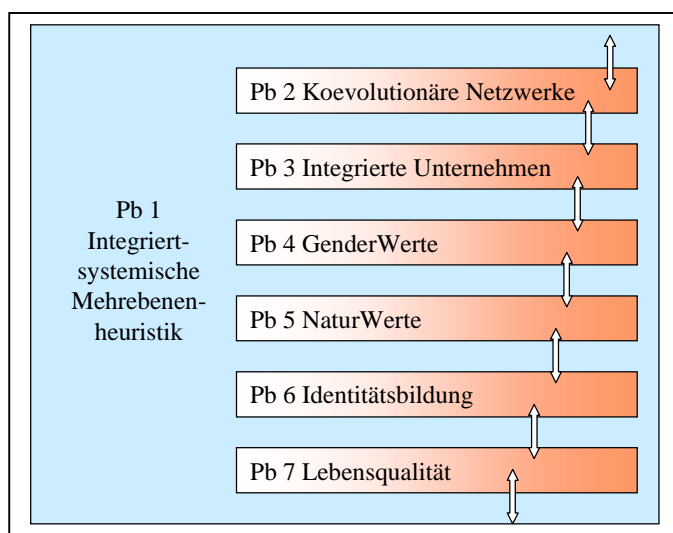


Abb. 3 Übersicht der sieben Projektbausteine

Bevor die anderen Projektbausteine im einzelnen dargestellt werden, erfolgt noch die Darstellung der Hypothesen, Ziel- und Aufgabenstellungen, interdisziplinären Verflechtungen und Methoden des Projektbausteins 1. Dieses Darstellungsschema wird im folgenden auch für alle anderen Projektbausteine genutzt.

Zentrale Hypothese des Projektbausteins 1:

Aus der evolutionsgeschichtlichen Betrachtung anthropologischer Existenz-, Tätigkeits- und Bedürfnisebenen ergibt sich eine integriert-systemische Mehrebenenheuristik. Diese ermöglicht einen nachhaltigeren, d.h. integrierteren Entwicklungsansatz von Wirtschaft, Governance, Bildung und Wissenschaft; als auch einen Neubewertungs- und Neuinstitutionalisierungsansatz für die in der bisherigen Moderne vernachlässigten Bereiche Natur und Gender.

Konkrete Frage- und Aufgabenstellungen:

- Begriffliche Schärfung der evolutionär-integriert-systemischen Mehrebenentheorie gesellschaftlicher Selbstorganisation in Diskussion mit anderen koevolutionären bzw. integrierten bzw. sozial-ökologischen Theorieansätzen;
- Weitere theoretische Klärung des theoretischen und praktischen Verhältnisses zwischen evolutionär-anthropologischen Existenz-, Tätigkeits- und Bedürfnisebenen einerseits und gesellschaftlichen Funktionsbereichen andererseits;

- Konkretisierung der allgemeinen Theorie bezüglich regionaler gesellschaftlicher Selbstorganisation;

Interdisziplinärer Bezug zu den anderen Projektbausteinen:

Der Projektbaustein dient u.a. der Entwicklung eines stark interdisziplinären Theorierahmens für die anderen Projektbausteine und hat daher Bezug zu allen deren Themen und Disziplinen.

Transdisziplinäre Zielstellung:

Entwicklung einer einfachen, populärwissenschaftlichen Begrifflichkeit und Heuristik, welche den Akteuren nachhaltiger Regionalentwicklung das Erfordernis und die Chance bereichsintegrierender Kooperation und Koevolution lebensweltlich erkennen und umsetzen lässt.

Methoden:

- interdisziplinäre Theoriearbeit im Rahmen des Forschungsteams
- breite wissenschaftliche Kommunikation
- transdisziplinärer Dialog mit Akteuren des regionalen Koevolutionsnetzwerkes
- inter- und transdisziplinäre Theorieverifikation und –falsifikation

Wissenschaftliche Kooperationspartner und stark interdisziplinäre Projektberater :

Für die wissenschaftliche Innovation einer integriert-systemischen sozial-ökologischen Theorie und Heuristik hat der Bearbeiter dieses Projektbausteins günstige Voraussetzungen (siehe auch 7.2.) und findet kompetente Unterstützung auch im stark interdisziplinären Projektteam. Leistbar ist solche nicht nur Begriffe sondern auch Wissenschaftspositionen herausfordernde Arbeit jedoch nur im ungleich kompetenteren Rahmen dabei erfahrener und zusammenwirkender sowie international reputierter Wissenschaftler. Neben den primären Projektpartnern Prof. Bernd Markert und Prof. Isolde Roch wurden weitere, für verschiedene Aspekte des Projektthemas ausgewiesene Kapazitäten als Berater gewonnen. Dies sind:

- Veronika Bennholdt-Thomsen, Prof. für Rurale Frauen- und Geschlechterforschung an der Humboldt-Universität Berlin;
- Bernhard Glaeser, Prof. am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin, Schwerpunkt II: Technik - Arbeit – Umwelt, Abteilung Normbildung und Umwelt; und Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie;
- Franz-Theo Gottwald, Prof. für Ethik und Agrarkultur an der Humboldt-Universität Berlin; Vorstand der Schweisfurth-Stiftung;
- Peter Gottwald, em. Prof. für Pädagogik, Carl-von-Ossietzy-Universität, Vorstand in der Jean-Gebser Gesellschaft für integrale Weltsicht;
- Ulf Hahne, Prof. für nachhaltige Regionalentwicklung an der Universität Kassel;
- Rupert Riedl, em. Professor für Biologie, Universität Wien; Konrad-Lorenz-Institut für Evolutions- und Kognitionsforschung Altenberg; www.clubofvienna.org (angefragt);
- Peter Schmuck, Prof. für Psychologie an der Technischen Universität Berlin (Hg. von „Psychology of Sustainability“);
- Karl-Heinz Simon, Zentrum für Umweltsystemanalyse an der Universität Kassel;
- Friedrich Sixel, em. Prof. für Soziologie, Kingston-University Kanada;
- Dieter Steiner, em. Prof. für Quantitative Geographie und Humanökologie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich;
- Parto-Teherani-Krönner, Rurale Frauen- und Geschlechterforschung an der Humboldt-Universität; und Dt. Gesellschaft für Humanökologie;
- Claudia von Werlhof, Prof. für Frauenforschung und Politikwiss., Universität Innsbruck

Einige dieser Wissenschaftler fügten dem Antrag Stellungnahmen bei (siehe Anhang).

Da das Thema einer integriert-systemischen sozial-ökologischen Theorieentwicklung vermutlich auch für andere Forscherinnen und Forscher im Programm für sozial-ökologische Forschung besonders interessant ist, werden die sozial-ökologischen Gruppen von diesbezüglichen Projektkonferenzen informiert und dazu eingeladen.

3.2. Projektbaustein 2: Integrierte koevolutionäre regionale Netzwerke als Governance nachhaltiger Regionalentwicklung

(Verantwortlicher Bearbeiter: Guido Janitz)

Kurzfassung in Bezug zum Stand der Forschung:

„*Innovationen in regionale Kooperation sind integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Innovationsprozesses, gleich wichtig wie technologische und institutionelle Innovationen*“ (Regional Cycles 2002, Draft Hypothesen 6). Dies gilt insbesondere für sozial-ökologische, d.h. nachhaltig-integrierte Innovationen.

Dieser Theorieansatz hat Bezüge zu sozialen Systemtheorien (Reichhart 1986, Luhmann 1987, Huber 2001, Hahne/Ernst 2002). Theoriebezüge bestehen ausserdem zur Governanceforschung (z.B. Nischwitz/Molitor 2000), zu Theorien kulturlandschaftsbezogener Interaktion (Knoflacher 1998), Theorien der Wissensgesellschaft (Fricke 2000, Castells 2001) sowie zu Forschungsergebnissen im Prozess integrierter nachhaltiger Regionalentwicklung in der Oberlausitz (Gericke/Hosang 1997, Wilepp/Hosang 2000).

Besonders relevant für den Projektbaustein sind Netzwerktheorien (Fränzle 2000, Castells 2001, Gleich 2002). Netzwerke werden als sich selbst organisierende, evolutionäre Organisationsformen aller Evolutionsebenen verstanden. Aus der Betrachtung biologischer Netze ergeben sich Heuristiken für die Steuerung bzw. Planung bzw. Inszenierung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse: sie sollten evolutionsgerecht, offen und prozessorientiert gestaltet werden (Jantsch 1992). Durch die Erkenntnis der Vorteile und Funktion von Netzwerken verändern sich Organisations- und Funktionsweisen in Wirtschaft, Politik, Bildung, Wissenschaft (Castells 2001). Auch aus neo-institutioneller Sicht sind regionale Netzwerke konstitutiv für nachhaltige Stoffströme (Hafkesbrink/Schroll 2002)

Die Netzwerkansätze sind für das Projektziel relevant hinsichtlich der beabsichtigten transdisziplinären Entwicklung eines aus zentralen Akteuren aller grundlegenden regionalen Funktionsbereiche bestehenden „koevolutionär-integrierten regionalen Netzwerkes“; als den Erfordernissen und Chancen der Wissensgesellschaft entsprechende regionale Governance. Darüber hinaus hat die Erkenntnis Relevanz für Strategien der kleinen Netze als dezentrale Innovatoren nachhaltiger Entwicklung. Solche kleinen Netze, Sozialräume und Assoziationen entstehen in allen gesellschaftlichen Bereichen als Institutionen einer sich herausbildenden Wissens- und Netzwerkgesellschaft. Sie basieren auf dem gestiegenen Technologie-, Freizeit-, Bildungs- und Selbstbewußtseinspotential einer zunehmenden Zahl von Bürgern (Nowak 1984). Die Strategie der kleinen Netze wird unterstützt durch eine zunehmende Neuentwicklung von regionalbezogener Identität (Weichardt 1999). Ähnliche Denkansätze wurden von Theorien des Bioregionalismus (Gugenberger/Schweidlenka 1996; Simonis 1997) entwickelt.

Da die Raumwissenschaften den Wirkungseffekt zentral-steuerungsorientierter Planungsmodelle zunehmend hinterfragen, entwickeln sich akteurstheoretische Ansätze. Diese betonen die Möglichkeit von individuellen und kollektiven Akteuren, im Rahmen institutionalisierter Handlungszusammenhänge agieren und Innovationswirkungen erzielen zu können. Das Konzept des akteurszentrierten Institutionalismus (Mayntz/Scharpf 1995) greift diesen Ansatz auf und verbindet ihn mit systemtheoretischen Überlegungen. Im handlungsorientierten Denkrahmen werden dabei die Bedingungen systemischer Strukturen und die Konstellationen verschiedener Akteure, sowie die daraus entstehenden Interaktionslogiken berücksichtigt.

Interdisziplinärer Bezug zu den anderen Projektbausteinen

Integrierte Netzwerke bestehen aus Akteuren verschiedener Funktionsbereiche, daher ist ein direkter Bezug zu den theoretischen und transdisziplinären Themen aller anderen Projektbausteine gegeben. Darüber hinaus gibt es spezielle Theoriebezüge zur Mehrebenenheuristik des Pb 1; zu für regionale Strategien relevanten integrierten Managementansätzen im Pb 3; zu gendersensiblen Kommunikations- und Kooperationsweisen des Pb 4; zur regionalen Ökosystembewertung im Pb5 und auch zur regionalen Identitätsbildung (Pb 6). Die Reflexion eines regionalen Lebensqualitätsindex (Pb7) ist von besonderer Bedeutung für die Aktivitätsorientierung regionaler Netzwerke.

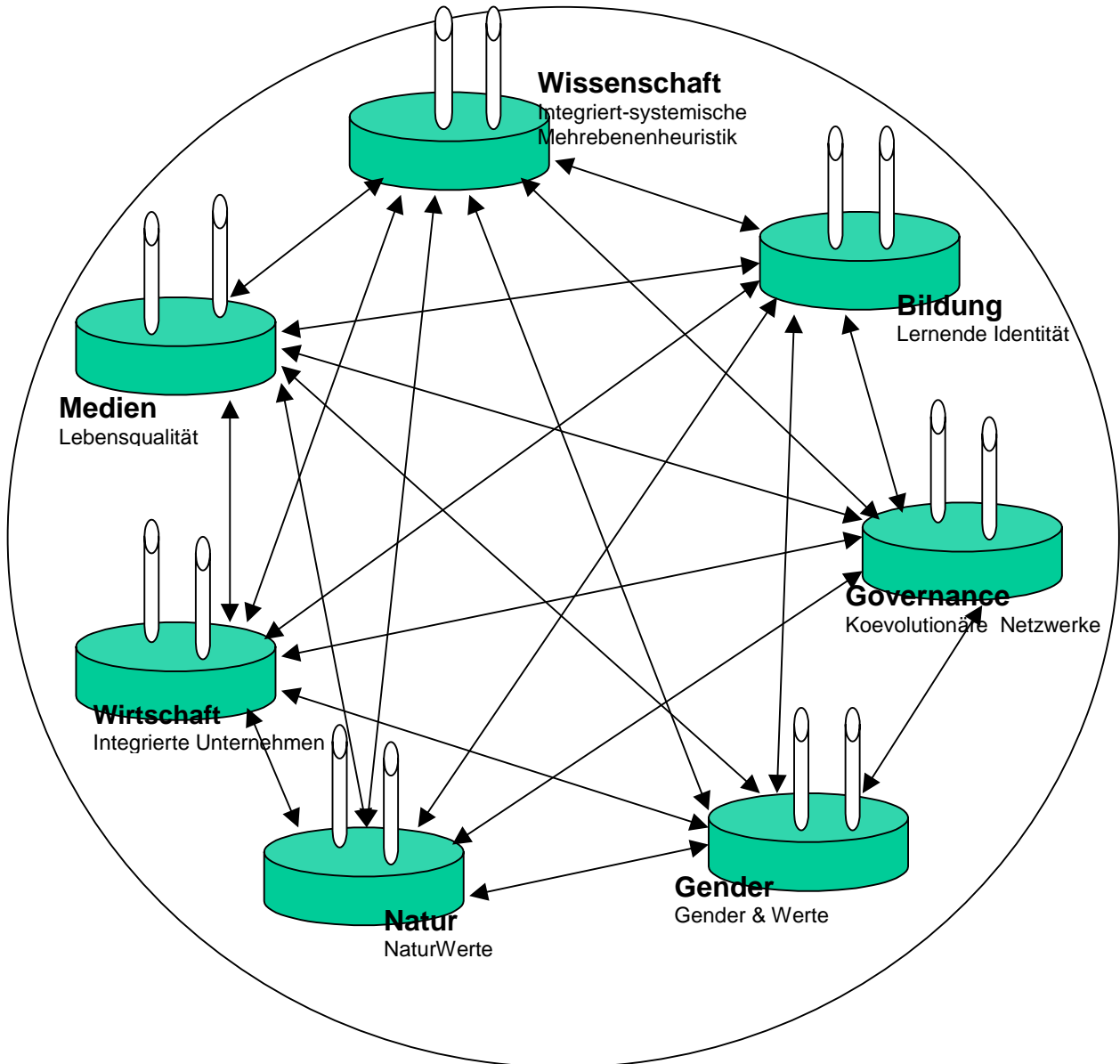


Abb. 4: Schematische Darstellung der Zusammensetzung und Wechselwirkung eines integrierten koevolutionären regionalen Netzwerkes aus Schlüsselakteuren aller grundlegenden regionalen Funktionssysteme⁹

Zentrale Hypothese des Projektbausteins 2:

Koevolutionäre Netzwerke, d.h. von Werten und Strategien der Koevolution¹⁰ geleitete Netzwerke aus Schlüsselakteuren aller grundlegenden Funktionssysteme, sind eine sozial-

⁹ Die konkreten Akteure dieser Funktionsbereiche im koevolutionären Netzwerk siehe unter 4.5. als regionale Praxispartner. Im Sinne der systemisch-reflektierten Integration des theoretischen Gesamtprojektes entsprechen den dargestellten 7 grundlegenden regionalen Funktionssystemen zugleich die 7 Projektbausteine. Diese erforschen jeweils insbesondere ein Funktionssystem hinsichtlich spezifischer, integrativer Innovationspotenziale für eine nachhaltige Regionalentwicklung.

¹⁰ Der ursprünglich in den Naturwissenschaften geprägte Begriff der Koevolution erfasst, dass sich Neuentwicklungen meist erst aus komplexen wechselseitigen Veränderungen mehrerer oder aller beteiligten Entitäten ergeben. Die Anwendung dieses Begriffes für sozio-kulturelle Entwicklungen ermöglicht eine Überwindung von eindimensionalen Entwicklungskonzepten, welche entweder technologische oder politische oder kulturelle Determinanten heranziehen. Die Übertragung dieses Begriffes in Netzwerkkonzepte ermöglicht die reflexive Selbstorganisation einer speziellen Qualität:

ökologische Schlüsselinnovation für nachhaltige Regionalentwicklung. Sie bilden eine evolutionsleitende emergente, d.h. komplexere und integriertere gesellschaftliche Selbstreferenzebene, welche erst im Zuge der Wissensgesellschaft möglich wird, aber für deren nachhaltige Existenz zugleich notwendig ist.

Theoretische Frage- und Aufgabenstellungen:

- Inwiefern eignen sich Strategien, die auf sich selbst organisierenden Netzwerken bzw. Entwicklungsinitiativen i.S. neuer Governanceformen beruhen, für sozial-ökologische Innovationen der Region?
- Wie funktionieren regionale Netzwerke und wie können innerhalb bestehender Netzwerke Systeminnovationen i.S. einer sozial-ökologischen Entwicklung erfolgen?
- Wie kann ein „koevolutionär-integriertes regionales Netzwerk“ als Governance regionaler Wissensgesellschaft initiiert werden?
- Was sind von solchen Netzwerken initiierte zentrale sozial-ökologische Innovationen für eine nachhaltige Perspektive der Region?

Transdisziplinäre Zielstellung:

Entwicklung eines koevolutionär-integrierten regionalen Netzwerkes sowie die heuristische Unterstützung kleiner Netzwerke. Eingeschlossen ist intensiver Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, regionalem Akteurswissen und lebensweltlich-alltäglichen Wissensformen.

Regionale, transdisziplinäre Kooperationspartner im Governancebereich:

- Regionalmanagement südliche Oberlausitz (Dr. Holm Grosse);
- Kommunalgemeinschaft Euroregion Neisse (Gerhard Watterott);
- Stiftung Innovation und Arbeit Sachsen (Regionalforum Oberlausitz/Niederschlesien; Dr. Gerhard Kirkamm);
- Deutscher Gewerkschaftsbund Ostsachsen (Bernhard Sonntag)

Methoden: Zu Beginn und auch während der Rückkopplung stellt die interdisziplinäre Theoriearbeit in der Nachwuchsgruppe, mit Mentoren und Betreuern eine grundlegende Methodik dar. In dem regionsbezogenen analytischen Teil der Arbeit bedarf es einer Situationsanalyse, insbesondere der Netzwerkstrukturen, die zu modellhaften Abbildungen bestehender Netzwerke führt. Der analytische Teil ist dabei eng verbunden mit der Aktionsforschung, die die Netzwerkbeteiligung und -herausbildung sowie die Durchführung regionaler Netzwerkkonferenzen umfasst. Die Aktionsforschung resultiert dabei aus der Durchführung von Tiefeninterviews bzw. -gesprächen mit regionalen Akteuren. Darüber hinaus sollen sozial-ökologisch innovative Projekte begleitet werden. Die Aktionsforschung wird als eine Möglichkeit des Wissenstransfers angesehen. Methodisch soll auch auf die Auswertung einzelner Fallbeispiele (z.B. Waldviertel) zurückgegriffen werden. Der enge Bezug zu den regionalen Akteuren soll ebenfalls dazu genutzt werden, um neben der interdisziplinär wissenschaftlichen auch eine transdisziplinäre Ebene der Selbstreflexion zu ermöglichen.

Wissenschaftliche Betreuer:

Harald Spehl, Prof. für Regionalwirtschaft, Universität Trier (angefragt)

Ulf Hahne, Prof. für nachhaltige Regionalentwicklung an der Universität/Gh Kassel

3.3. Projektbaustein 3: Integrierte Unternehmen als Impulsgeber für nachhaltige Regionalentwicklungen im Kontext der autokatalytischen Funktion der Wirtschaft

(Verantwortlicher Bearbeiter: Andreas Mascha)

Kurzfassung im Bezug zum Stand der Forschung:

Die aktuelle Dynamik der Umweltveränderungen, der Globalisierung und auch der Informationsgesellschaft wird vorwiegend von gewinnorientierten Wirtschaftsunternehmen erzeugt. Um diese Dynamik nachhaltig zu gestalten sind neben erweiterten Erfolgskalkülen auch integriertere Unternehmenswerte und intelligente institutionelle Rahmenbedingungen erforderlich; die Dynamik selbst ist jedoch zur Veränderung erforderlich und in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich so aktiv und anerkannt wie im Bereich freier Wirtschaft. Unternehmen, die neben der wirtschaftlichen Rentabilität zugleich ökologische, soziale und ethische Ziele implizieren und diese sowohl ihren Mitarbeitern als auch Kunden kommunizieren, sind daher wichtige Impulsgeber nachhaltiger Entwicklung (Bleicher 1991, Gerken 1992, Magayar/Prange 1993, Hendricks/Ludemann 1996, Bennis 1997, Hosang 2000-1, Wieland 2000, Franks 2000). Gleichzeitig sind sie ein zentraler lebensweltlicher Ort für sozial-ökologische Transformationsprozesse.

Der Projektbaustein dient der Erforschung der internen Organisations- und externen Wirkungspotenziale von integrierten Unternehmen für nachhaltige regionale Transformationsprozesse. Dabei wird weiter an folgende Forschungsergebnisse angeknüpft: Aufbauend auf der evolutionären Systemtheorie und Selbstorganisationstheorie sozio-kultureller Systeme nach Jantsch (1992) und Capra (1996) werden die Möglichkeiten zur Systemintervention und -transformation in der Wirtschaft der Modellregion Oberlausitz im Kontext des gesellschaftlichen Übergangs von der Industriegesellschaft in die Wissens- und Informationsgesellschaft (Castells 2001; Drucker 1995) untersucht und modelliert.

Auf kommunaler Systemebene stehen die Unternehmen, als produktive sozio-kulturelle Systeme mit ihren endogenen und exogenen Wirkzusammenhängen im Zentrum der Betrachtung. Direkt anknüpfend an das St.Galler Management-Konzept „Integriertes Management“ (Bleicher 1996; sowie Ulrich/ Probst/Gilbert 1988) werden daraufhin die theoretischen Entwicklungsbedingungen und realen Entwicklungsmöglichkeiten hin zu integrierten Unternehmen, als potenziell hochproduktive Transformationzellen (Gerken 1992), untersucht.

Für die interne Selbstorganisation integrierter Unternehmen und als ökonomische Grundlage handelnder Wirtschaftssubjekte wird ein *erweiterter Nutzenbegriff* entwickelt und mit den regionalen Partnern experimentell-unternehmerisch erprobt, der materiell-ökonomische, öko-soziale und kulturell-ethische Erfolgskriterien integriert. Aufbauend auf den grundlegenden Theorien des Utilitarismus, der Bedürfnislehre, der Wertelehre und der Sinnlehre von Fromm (1993), Maslow (1985), Wirz (1993), Scheler (1916), Frankl (1994) und diese im Hinblick auf das erweiterte Modellbild des *homo oeconomicus integralis* erweiternd, werden die daraus resultierenden motivations- und führungstheoretischen Implikationen (Böckmann 1987 und 1998) und managementpraktischen Konsequenzen herausgearbeitet.

Integrierte Unternehmen sind stabile Produktivgemeinschaften und dynamisch evolvierende sozio-kulturelle Systeme mit einer starken Systemidentität (Wheatley 1997, Kelly 1997, Schmidt Jochen 1993, Müller 2001). Als Kollektiv sind sie Subganzheiten (Unternehmensholone) die in sich, d.h. in der zentralen Idee der Unternehmung (*corporate vision*), integriert und gleichzeitig auf die Marktbedürfnisse ausgerichtet sind und sie sind selbst lernfähige Organismen (Senge 1996, Oberschulte 1994). Sie zeichnen sich vor allem durch hohe Kommunikationskomplexität und -intensität (*HighCom; HighTouch*) und das freie Fließen von Unternehmensenergie (Schmidt Josef 1996) wie Kapital, Information, Wissen, Technik, Kreativität bei gleichzeitig hoch entwickelter Organisationsstruktur (*HighOrg*) aus.

Interdisziplinärer Bezug zu den anderen Projektbausteinen

Zum Projektbaustein 1 bestehen - neben dem grundlegenden Mehrebenenmodell - wichtige Berührungspunkte im Hinblick auf die anthropologischen Axiome einer integrierten Nutzenlehre. Diesbezüglich ergeben sich auch Bezüge zur Bedürfnistheorie im Kontext der Lebensqualitätsstilforschung (Projektbaustein 7). Eine intensive gegenseitige Befruchtung ist auch mit dem Projektbaustein 2 durch die gemeinsamen Bezugspunkte zur Netzwerklogik für eine systemische Sichtweise von Unternehmen und regionalen Wirtschaftsstrukturen sowie für das Verständnis der Netzwerkgesellschaft allgemein (Castells 2001) vorzusehen. Weiter gibt es durch die große Bedeutung der Identität eines Systems für das eigene Selbstverständnis, für die marktstrategische Positionierung von Wirtschaftssubjekten und für Hebelwirkungen bei Veränderungsprozessen eine Vielzahl von interdisziplinären Bezügen zum Projektbaustein 6; dies gilt sowohl auf einer regionalen Ebene von Systemidentität - als *regional identity (RI)*, als auch auf Unternehmensebene - als *corporate identity (CI)*.

Zentrale Hypothesen:

Durch die autokatalytische Funktion der Wirtschaft stellen integrierte Unternehmen einen Schlüsselfaktor für sozial-ökologisch zielgerichtete Systeminterventionen in ein regionales sozio-kulturelles System dar. Dabei sind diese integrierten Unternehmen sowohl entscheidende Impulsgeber als auch konkrete Orte für die intendierten sozial-ökologischen Transformationsprozesse. Durch die Kommunikation des neu erworbenen und aufbereiteten Handlungswissens und die konstruktive Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern und -netzen können schließlich neue Wirklichkeiten geschaffen werden.

Konkrete theoretische Fragen- und Aufgabenstellungen:

- Wie funktioniert das Funktionssystem der Regionalwirtschaft Oberlausitz und wie sehen die wesentlichen Charakteristika dieses hoch komplexen, sozio-kulturellen Systems aus?
- Welche Innovations- und Interventionsmöglichkeiten ergeben sich aus diesem Wissen relevanter Systemzusammenhänge der Regionalwirtschaft für deren sozial-ökologische Transformation?
- Welche Unternehmen können sowohl produktive Impulsgeber für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung sein und sich dabei gleichzeitig wirtschaftlich, unternehmerisch weiterentwickeln?

Transdisziplinäre Zielstellung:

Durch die fortlaufend konkrete Zusammenarbeit mit den regionalen Kooperationspartnern können nicht nur für die drei exemplarischen Unternehmen Entwicklungsprozesse hin zu integrierten Unternehmen beschrieben und wissenschaftlich begleitet werden, sondern über deren Zulieferer-, Kunden- und Netzwerkkontakte können diese Impulse auch in die jeweiligen Wirtschaftsbereiche transportiert werden. Somit können die als sinnvoll erkannten Systeminterventionen im Aktionsforschungsteil auch ganz konkret für eine sozial-ökologische Transformation der Region auf den Weg gebracht werden. Besonders hilfreich für diesen Entwicklungsprozess ist die Zusammenarbeit mit der Concept Consulting GmbH, die einerseits einen Repräsentanten des immer wichtigeren Wissens- und Dienstleistungsbereichs darstellt und andererseits als Unternehmensberatung auch wertvolle Kontakte und methodisches Know-how für die weiteren Unternehmensentwicklungsprozesse besitzt.

Methoden:

Zur Beantwortung der obigen Fragestellungen werden zunächst integrierte, nachhaltige Unternehmen der Oberlausitz aus den Bereichen Agrarwirtschaft, Verarbeitung und Dienstleistungsgewerbe identifiziert und in ihren Verflechtungsformen analysiert. Daraufhin werden im Kontext der Systemzusammenhänge Veränderungs- und Entwicklungsstrategien für die jeweiligen Unternehmen beschrieben und deren Umsetzungswege einschließlich Barrieren und Hindernissen erörtert. Schließlich sollen die Ergebnisse und Erfahrungen im besonderen hinsichtlich der Stabilität und Dynamik der Unternehmen sowie deren Kommunikationsfähigkeit mit anderen Wirtschaftssystemen bewertet werden.

Neben der Datenerhebung durch Interviews (nichtstandardisiertes Verfahren empirischer Sozialforschung) liegt der methodische Schwerpunkt auf der Systemmodellierung des Funktionssystems der Oberlausitzer Regionalwirtschaft. Dazu wird auch eine Systemmodellierungssoftware wie GAMMA verwendet. Kommunikationsmethodisch sollen die Forschungsergebnisse für einen optimalen Wissenstransfer für die regionalen Akteure multimedial aufbereitet werden.

Regionale Kooperationspartner

- Herr Ansgar Hirt (Concept Consulting GmbH Steinigtwolmsdorf; ein die Herausforderungen der Wissensgesellschaft aktiv umsetzende Beratungs-, Motivationstrainings- und Coachingunternehmen)
- Heiko Flack (Flack GmbH, ein Madza-Autohausunternehmen, welches derzeit in Kooperation mit dem TGZ Bautzen am Projekt "Emissionsfreie Mobilität" arbeitet; dadurch sollen weitgehend solarversorgte Autos Ansätze für einen nachhaltigen regionalen Verkehr unternehmerisch orientierten umsetzen).
- Ökolandbau Pommritz GbR + Projekt PhilosophieErlebnisZentrum Pommritz (eine auf neue Bildungsdienstleistungen abzielende Kooperation zwischen einem der größten ökologischen Landbaubetriebe der Region und einem innovativen, Ökologie und Ethik umfassenden Wissenserlebnisangebot im LebensGut Pommritz).

Wissenschaftliche Betreuer:

- Otfried Kießler, Prof. für Betriebswirtschaft, Fachgebiet Personal und Organisation, Universität Kassel
- Matthias Kramer, Prof. für umweltorientierte Unternehmensführung am IHI Zittau

3.4. Projektbaustein 4: GenderWerte - Nicht-patriarchale Werte und Kommunikation in ihrer Bedeutung für regionale Kreisläufe und Kooperationen (Verantwortliche Bearbeiterin: Anja Lehmann)

Kurzfassung in Bezug zum Stand der Forschung:

Nachhaltige Entwicklung aller Lebensbereiche ist in vielfältigster Weise mit geschlechtsspezifischen Werten und Strukturen verbunden. Diese v.a. tiefenkulturellen Aspekte prägen in nicht zu unterschätzender Weise die Wahrnehmung unserer Umwelt, die Ausformung unseres Problembewusstseins und unsere Reaktionen auf diese Problemlagen. "Kennzeichnend sind tief verinnerlichte Dichotomien und Dualismen, die nicht selten mit Hierarchisierungsmustern verbunden sind (z.B. Natur versus Kultur, emotional versus rational, männlich versus weiblich, Stadt versus Land)" (BMBF 2002, 6). Da die Entwicklung der modernen Wissenschaft selbst im Rahmen besonderer, allgemein als "patriarchal"¹¹ kennzeichnbarer Tiefenkultur verlief, ist "eine Rezeptionssperre gegenüber erarbeitetem Wissen aus feministischer Perspektive feststellbar" (ebenda). Bei Überwindung dieser Rezeptionssperren und Forschungstabus ergibt sich gerade im Feld nachhaltiger Regionalentwicklung eine starke Bedeutung nicht-patriarchaler Werte für Kommunikationsformen, Governancenetzwerke und regionale Kreislauf- und Kooperationsstrukturen. Die Herausbildung und Reflexion einer solchen "nicht-patriarchalen" Wirtschaft, Sozialität und Kultur in der Region Oberlausitz steht im Zentrum dieses Projektbausteins. Dabei wird insbesondere an folgende Forschungen angeknüpft: Der Livelihood-Development Ansatz, welcher auf dem "Weltfrauenkongress für einen gesunden Planeten" in Miami geprägt wurde, betont die Bedeutung der lokalen Ebene für die

¹¹ Der Begriff „patriarchal“ wird hier nicht als naturalistisches Attribut von Männern sondern als sozio-kulturell organisierte Wahrnehmungs-, Gefühls- und Handlungskomplexe von männlichen wie weiblichen Individuen verstanden. Insofern sozio-kulturelle Selbstorganisation jedoch auf biosozialen Voraussetzungen aufbaut, besteht ein tiefenpsychologisch-tiefenkultureller Zusammenhang zur Dominanz von Männern in vielen Bereichen moderner Wirtschaft und Gesellschaft.

alltägliche Überlebenssicherung, den Erhalt lokaler Ressourcen und die Strukturbildung sozialer Systeme. Gefordert wurde dort vor allem eine neue Ethik im Umgang mit der Natur, Gerechtigkeit zwischen Nord und Süd und zwischen den Geschlechtern, verbunden mit der Aufforderung zu einer "neuen Moral des Produzierens, Handelns und des Konsums". (Christa Wichterich 1992, "Frauen und Ökologie nach dem Erdgipfel in Rio")

Die um den Bielefelder Frauen- und Subsistenzforschungskreis (z.B. Bennholdt-Thomsen et al. 1983 und 2001, Werlhof 1991 und 1999) entwickelten Ansätze und Analysen zeigen auf, dass die Zerstörung von Umwelt immer auch mit der Zurückdrängung von sogenannten "weiblichen Werten" verbunden ist. Patriarchale Sozialstrukturen und Wirtschaftsformen werden als gefühlsarm, lebensfeindlich, egozentriert, gewaltorientiert und dominanz- statt kooperationsorientiert gekennzeichnet. Es wird prognostiziert, dass politische und technische Umweltschritte vergeblich sind, wenn die tiefenkulturell selbstverständliche Dominanz patriarchaler Werte, Strukturen und Akteure nicht erkannt und aufgehoben wird. Die Bedeutung „weiblicher“ Werte, Kommunikations- und Organisationsformen für eine neue Regionalisierung bestimmter Wirtschaftszweige wurde anhand eines kürzlich abgeschlossenen Aktionsforschungsprojektes im Programm „Nachhaltiges Wirtschaften“ bestätigt: „Zusammenfassend haben wir den Eindruck, daß Frauen von dieser Situation "profitieren": Sie sind "wer", und sie wissen diese gute Voraussetzung auch für ihr Selbstbewußtsein und ihr gesellschaftliches Ansehen zu nutzen. Vor diesem Hintergrund sind wir geneigt, unsere übergreifende These, nämlich daß die Regionalisierung der Landfrauen bedarf, umzudrehen und zu sagen, die Landfrauen brauchen das regionale soziale und ökonomische Gefüge für die gesellschaftliche Realisierung ihres Frauenlebens – und sie tragen im eigenen Interesse erheblich zu dessen Reproduktion bei. Mit anderen Worten, die Frauennetzwerke und die öffentlichen Aktivitäten von Frauen, die stark an die weibliche Expertise in der Subsistenzproduktion gebunden sind, bilden einen entscheidenden regionalen "Kitt" (Bennholdt-Thomsen 2000).

Soziale Gemeinschaften haben ihre Fähigkeit verloren, dem einzelnen als Ort sozialer Identität zu dienen. Die Gesellschaft ist dadurch nicht nur anonym, sondern auch kalt und unpersönlich. Der Ausweg aus dieser Gefährdung menschlicher Ordnung heisst: Wiederbelebung der kleinen Lebenskreise. (Biedenkopf 1985, 415)

Kulturpsychologische Forschungen zeigen, dass die emotionalen Wahrnehmungs- und Bewertungs- sowie motivationalen Handlungsgewohnheiten von Menschen weitgehend in sensiblen vorpubertären Prägungsphasen bestimmt werden. Die gegenwärtigen Erfahrungsformen dieser Art sind um die Familie herum organisiert und mehr oder weniger durch die Herrschaft patriarchaler Muster geprägt (Maturana/Verden-Zöllner 1994, Castells 2001).

Genderorientierte Wirtschafts- und Unternehmensforschung zeigt auf, dass die Gestaltung und der Erfolg neuer, sozial und ethisch integrierter Unternehmen mit besonderen Qualitäten wie "emotionale Intelligenz", Kooperativität, Liebe zu Natur und Kunst, Kreativität etc. verbunden sind (Franks 2000). Ähnlich ist die Betonung dieser Werte für die Entwicklung neuer, konvivaler Techniken und deren Einsatz in dezentralisierten und regionalen Wirtschaftskreisläufen (z.B. E.F.Schumacher "Small is beautiful").

Interdisziplinärer Bezug zu den anderen Projektbausteinen:

Sowohl die Entwicklung koevolutionärer Netzwerke (Projektbaustein 2) und regional integrierter Unternehmen (Projektbaustein 3), als auch regionaler Identität (Pb 6) und nachhaltiger Lebensqualität (Pb 7) ist nur im Rahmen einer gendersensiblen, nicht-patriarchalen Kultur möglich. Der Zusammenhang zwischen einer Neubewertung von Natur (Pb 5) und weiblichen Tätigkeitsformen ist auch theoretisch (Pb1) konstitutiv.

Zentrale Hypothese:

Die Herausbildung bzw. Neubelebung emotional-intelligenter, gefühlvoller, lebensbejahender und kooperationsorientierter Werte und Handlungsweisen ist eine entscheidende Voraussetzung für nachhaltige Regionalentwicklung. Solche kooperativen Systeme, die vielfältigste soziale Kontakte mit gemeinsam zu koordinierenden Aufgaben einschliessen, können zu einem neuen Verständnis für Lebensqualität und zu mehr ökologisch verantwortlichem Selbstbewusstsein führen. Wichtig ist hierbei nicht etwa eine zentrale

Hervorhebung verlorengangener „weiblicher Werte“, sondern vielmehr die Versöhnung sich bedingender geschlechtsspezifischer Qualitäten.

Zentrale Fragestellungen und Aufgaben:

- Welche Werte und Motivationen stehen hinter bestehenden regionalen Kreislaufstrukturen? Welche Probleme ergeben sich in deren Praxis? Wo sind heute nicht-patriarchale Werte und Handlungsmuster vorhanden und wie werden sie gesellschaftlich wahrgenommen?
- Welche ersten Ansätze von Organisationsformen, die die Thematik „Gender“ in gesellschaftliche Prozesse einbringen, sind in der Forschungsregion vorhanden?
- Wie lassen sich Kommunikation und damit Kooperation in einer Region wie der Oberlausitz zum einen durch mediale Öffentlichkeit und zum anderen durch regionale Akteure beleben und fördern, so dass sich verstärkt zwischenmenschlich-persönliche Strukturen ausbilden, welche zu einer neuen Identität mit der Region und zu kleinen, lebensnahen Kreisläufen führen können?

Transdisziplinäre Zielstellung:

Erfassung und Analyse von regional vorhandenen gendersensiblen und subsistenzorientierten Kooperationsstrukturen und das Sammeln von Erkenntnissen regionaler AkteurInnen. Daraus erfolgt in Synthese mit dem vorhandenen Wissen des derzeitigen Forschungsstandes eine theoretische Weiterentwicklung und es werden im Zusammenhang mit einer integrativen und zum Teil auch öffentlichen Diskussion gemeinsam mit AkteurInnen der Praxis für aktuelle Problemlagen in der Region Lösungsansätze erarbeitet.

Transdisziplinäre regionale KooperationspartnerInnen:

- Monika Berndt, Regionalbeauftragte Frau und Beruf in der Stiftung Innovation und Arbeit Sachsen; Initiatorin der Arbeitsgruppe Chancengleichheit in der Region (vorbesprochen);
- Frauenzentren in Bautzen, Görlitz und Löbau (angefragt);
- FrauenABOKiste und Verbund ökologischer GartenbauerInnen der Oberlausitz (Sybille Timm/Frau Ellen Kretschmar)

Methodik:

- interdisziplinäre Theoriearbeit in der Forschungsgruppe
- qualitative und quantitative Befragungen
- nichtstandardisierte qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung und Aktionsforschung: Gruppengespräche, Zukunftswerkstätten, Workshops u.ä.

Wissenschaftliche Betreuerinnen:

Veronika Bennholdt-Thomsen, z.Z. Gast-Prof. für Frauenforschung und ländliche Entwicklung an der HU Berlin

Claudia von Werlhof, Prof. für Frauenforschung und Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck (beide angefragt)

3.5. Projektbaustein 5: UmweltWerte – Gesundes regionales Ökosystem in seiner Bedeutung für regionale Entwicklung, Identität und Lebensqualität

Bearbeiterin: Simone Wünschmann

Kurzfassung in Bezug zum Stand der Forschung:

Natur und Umwelt gewinnen im Zuge der Herausbildung einer nachhaltigen Wissensgesellschaft einen neuen, sozio-kulturell kommunizierten Eigenwert. Dies ist zum einen bedingt durch die Wahrnehmung der für menschliche Gesundheit und weitere Wirtschaftsentwicklung bedrohlichen Umweltzerstörung; und zum anderen durch tiefenökologisch-ethische Neubesinnungen, die den Eigenwert aller natürlichen Geschöpfe anerkennen und kommunizieren. Der Projektbaustein erforscht, welche naturwissenschaftlichen Zustandsanalysen gesellschaftlich einfach rezipierbare Daten über den (gesunden) Zustand des regionalen Ökosystems bereitstellen und wie diese in Netzwerken, Medien und Bildungsprozessen als Wert für regionale Identität und Lebensqualität kommuniziert werden können.

Die bislang im wesentlichen monokausalen Betrachtungsebenen, die in der Regel kein zusammenhängendes Abbild der realen Umweltsituation und keine echten Hinweise für die Bevölkerung darstellen können, werden über Fuzzy Logiken und künstliche Intelligenzen miteinander verknüpft. Dabei wird erwartet, dass die erzielten Faktorenkonstellationen eine integrale Beurteilung der Umweltsituation der Region erlauben. Als theoretisches Werkzeug (Tool) wird das in Sachsen entwickelte und vollkommen neue Multi-Markered-Bioindication-Concept zu Grunde gelegt (Abb. 1). Dieses MMBC beruht auf der Kombination von örtlichen Einzelmessungen mit dem Inhalt mehrerer, grossteils vorhandener Datenbanken und so genannter Toolboxes (“Werkzeugkästen”). Zu den theoretischen und methodischen Ausgangsbezügen gehören Forschungsergebnisse und statistische Methoden aus der Medizin, der Human- und Ökotoxikologie und der Ökosystemforschung (eine gute Übersicht über Forschungsstand und Literatur siehe Schüürmann/Markert 1998).

Die Toolboxes HSB (Humanprobenbank, z.B. Muttermilch, Organe, Haare, Plazenten) und ESB (Umweltprobenbanken) setzen auf etablierten und bewährten Institutionen auf; die o.a. Probenbanken wurden im Hinblick auf human- und ökotoxikologische Fragestellungen entwickelt und haben sich zum Teil dahingehend weiter spezialisiert (z.B. Wünschmann 2002). Sie liefern die mit Trendbeschreibungen TRE und den Grundlageninformationen über das Untersuchungsgebiet (DAT) zu kombinierenden Basisdaten, welche nachfolgend mithilfe der Toolboxes MED und ECO mathematisch aufbereitet werden. Die Hierarchie der Datenanalyse macht es möglich, bestehende Basisdatensätze aus der (Öko)systemforschung, Toxikologie oder wiederum aus Umweltprobenbanken zur Plausibilitätskontrolle etc. der Einzelergebnisse zu verwenden. Hierzu benötigte Informationen finden sich in TRE und DAT (nach MARKERT et al. 2002, im Druck). Die Verwendung einer Mehrzahl von Biomarkern gestattet zuverlässige Aussagen. Dabei ist nur eine begrenzte Anzahl von Tests und unterschiedlichen Biomonitoren notwendig (zur Übersicht des MMBC siehe auch die Grafik im Anhang).

Die “Aufbereitung” durch die Toolboxes MED und ECO resultiert in einer integrierten Beschreibung des humanökologisch relevanten Umweltzustands und erlaubt verallgemeinerbare Aussagen über den Trend der regionalen Natur und Umwelt. Es können bewertende Aussagen über die Gesundheit des Lebens in dieser Region und Empfehlungen für Gesundheitsvorsorge hergeleitet werden.

Interdisziplinärer Bezug zu den anderen Projektbausteinen:

Ein unmittelbarer Forschungsbezug besteht mit den Projektbausteinen regionale Identität (6) und Lebensqualität (7), ein mittelbarer auch für die Projektbausteine regionale Netzwerke (2) und Integrierte Unternehmen (3). Ein inhärenter Forschungsbezug besteht zum Projektbaustein GenderWerte (4), da Gendernatur und Basisnatur beide im Zuge der – Industriegesellschaft vernachlässigt und daher insbesondere neu zu integrieren sind.

Zentrale Hypothese:

Durch eine naturwissenschaftlich standardisierbare Polykausalerfassung und darauf aufbauende transdisziplinäre Kommunikation von Informationen über den Zustand des regionalen Ökosystems und dessen Relevanz für die Gesundheit der Bewohner entsteht ein wichtiges Aktivations-, Motivations- und Identifikationsmoment für eine nachhaltige Regionalentwicklung.

Theoretische Frage- und Aufgabenstellungen:

- Theoretische Fertigung und regionale Anwendung des MultiMarkeredBioindicationConcept (siehe oben)
- Integration mit bestehenden regionalen Umweltdatenbanken zu einem intelligenten regionalen Umweltgesamtdatenbankmodell
- Entwicklung einer belastbaren Gesamtzustands- und -trendbewertung der regionalen Natur und Umwelt
- Entwicklung von regionalen Kommunikationsformen für die lebensweltlich-transdisziplinäre Vermittlung dieser Umweltwerte

Transdisziplinäre Ziele:

Das oben dargestellte MMBC und dessen kommunikative Einbindung als Faktor integrierter nachhaltiger Regionalentwicklung und als Indikator des WHALEX wird am praktischen Beispiel der südlichen Oberlausitz entwickelt und hier modellhaft umgesetzt. Die diese Kernregion umgebenden und deren Ökosystemsituation mitbeeinflussenden euroregionalen Nachbarregion Tschechiens und Polens werden dabei einbezogen. Im Ergebnis dieser modellhaften Umsetzung wird das Instrument heuristisch verallgemeinert für die Nachnutzung in anderen Regionen.

Transdisziplinäre regionale Kooperationspartner:

- Städtisches Klinikum Görlitz GmbH, Gebirgsdorfer Str. 1-3, D-02828 Görlitz
- MU Dr. Hana Knížová, (Director), Okresni hygienicka stanice, Purkynova 1849, 470 42 Ceska Lipa CZECH REPUBLIC
- Prof. Dr. Ing. K. Miksch, Fakultät für Umwelttechnik und Energetik Umweltbiotechnologie, ul. Konarskiego 18, PL 44-101 Gliwice POLAND
- Prof. Postolka, Technická Univerzita v Liberci, Katedra geografie, Hálkova 6, 46117 Liberec 1 CZECH REPUBLIC

Methodik:

- Das MultiMarkeredBioindicationConcept (siehe oben)
- Interdisziplinäre Theoriearbeit in der Forschungsgruppe und im Rahmen des Mentoringnetzwerkes
- Transdisziplinärer Wissenstransfer im Rahmen des regionalen Kooperationsnetzwerkes und durch regionale Medien

Wissenschaftliche Betreuer:

Bernd Markert, Prof. für Umweltverfahrenstechnik, IHI Zittau

Anette Fomin, PD. Dr., Umweltanalytik, IHI Zittau

Jörg Oehlmann, Prof. für Umweltanalytik an der J. W. Goethe Universität Frankfurt

3.6. Projektbaustein 6:

Regionale Identität innerhalb strukturaler Bildungsprozesse

(Verantwortliche Bearbeiter: Vico Leuchte)

Kurzfassung in Bezug zum Stand der Forschung

"Regionale Identität" ist ein Forschungsthema, welches sich in Reaktion auf relativ neue Problemlagen im Zuge der Globalisierung erst allmählich herausbildet. Die sich im

Regionalismus niederschlagende emotionale Neubesinnung auf Heimat kann sich als reflexive Vergegenwärtigung des Eigenwertes und besondere Charakterisierung der Region als Teil globaler Bezüge organisieren (vgl. Weichhart 1999). Um die emotionalen regionalen Bindungen als reflexiv-moderne gesellschaftliche Selbstorganisationsform auszubilden, bedarf es u.a. entsprechender, regionalbezogener Bildungsimplicationen. Fragt man umgekehrt nach regionalspezifischen Erfordernissen für die Entwicklung einer modernen Bildungsinfrastruktur, der Transparenz und Qualität der Bildungsangebote sowie nach Methoden der Umsetzung einer neuen vielseitigen und innovativen Lehr- und Lernkultur, erweist sich unter dem Stichwort "regionale Identität" eine entsprechende Schlüsselkategorie, die auch im Hinblick auf die Professionalisierung pädagogischer Berufe Beachtung finden muss. Der Projektbaustein untersucht ihr Vorhandensein bzw. ihre Herausbildung im Rahmen struktureller Bildungsprozesse und geht dem Konstitutionsprozess des „Identifizierens“ nach, der sich auf das Herstellen einer positiven Beziehung zwischen der Region als natürliches und soziales Objekt und der subjektiv-persönlichen Ich-Identität bezieht. Dabei bezieht er sich insbesondere auf folgenden Stand der Forschung:

Theoretisch bedeutsam ist die Feststellung, dass raumbezogene Identität (place identity) im Rahmen des Informationszeitalters nicht nur ein Attribut allein des Raumes, d.h. der physischmateriellen Welt ist, sondern als ein Ergebnis sehr komplexer psychosozialer Prozesse betrachtet werden muss. Regionale Identität kann als ein spezifischer Teilaspekt sowohl der Ich-Identität als auch der Systemidentität verstanden werden. Es handelt sich dabei stets um kognitiv-emotive Bewußtseinsakte, die vorwiegend im Rahmen der Sozialisations- und Persönlichkeitsentwicklung vollzogen werden und die zu „einem relativ stabilen Muster der Interpretation von Umwelt“ (Weichhart 1999/7) führen. Im Sinne einer personenbezogenen Konkretisierung der Selbstorganisations- und Systemtheorie wird Ich-Identität als individuelle Selbstreferenz betrachtet, welche neben vordergründigen Intentionen eines bestimmten Handlungsaktes auch „übergeordnete“ Ziele integriert. Auf der Betrachtungsebene „sozialer Systeme“ (Luhmann 1984) führt die Verknüpfung von Ich- oder Wir-Identitäten mit räumlichen Objekten zu einer besonderen Loyalität bzw. zu einer Verantwortungsrationalität gegenüber diesen, weil das Raumobjekt selbst als Aspekt der Ich- bzw. Wir-Identität wahrgenommen wird (vgl. Weichhart 1999/10).

Sowohl soziologisch orientierte Identitätstheorien (auf der Grundlage des Symbolischen Interaktionismus - Mead 1968; Blumer 1973, als auch die Entwicklungspsychologie (Erikson 1959), arbeiten heraus, wie Ich-Identität im Vollzug komplexer Transaktions- und Entwicklungsprozesse entsteht und aufrechterhalten wird. Neben zeitlichen Konstanten, wie die Entwicklung des Selbst, Alter, Geschlecht, Lebensgeschichte, Kulturkreis, soziale Bezugsgruppe etc. kann das Individuum im Sinne seiner Identitätsausbildung reflexiv auch Merkmale heranziehen, die sich aus seiner Position im physischen Raum ergeben: Gebürtigkeit, Wohnstandort, räumliche Schwerpunkte der sozialen Interaktion und räumlich-zeitliche Milieus. Hier ist der Ort, an dem sich wesentliche Aspekte einer regionalen Identität konstituieren.

Da regionale Identität auch für das berufliche Professionsverständnis der Akteure im Bildungsbereich eine wichtige Rolle spielt, schließen pädagogische Professionsansätze (Parsons 1985; Schütze 1992, 1996; Oevermann 1996) raumbezogene Identifikationspotentiale theoretisch mit ein. Zentral ist etwa ein Professionsverständnis der Akteure, die aufgrund ihrer spezifischen Handlungskompetenzen, die komplexen Zusammenhänge und Wechselwirkungsprozesse nicht nur zwischen ökonomischen und ökologischen Faktoren berücksichtigen, sondern eben auch die sozio-kulturellen Aspekte bei konkreten Entwicklungsplanungen in die Praxis einbeziehen können.

Der sozialökologische Theorieentwurf Bahros (1989), der auch einen zentralen Ausgangspunkt des gesamten Forschungsprojektes darstellt, fundiert die Thematik darüber hinaus. Hier wird davon ausgegangen, dass regionale Identität, tiefenkulturelle Werte und Wissensbestände benötigt, um die grundsätzlichen Transformationsbedingungen überhaupt erst einmal zu erzeugen. Diese sind über eine ausgeprägte und über die Problemlagen wissende Bewußtseinsstruktur assoziierbar und grundsätzlich zugänglich.

Interdisziplinärer Bezug zu anderen Projektbausteinen:

Im Rahmen der integriert-systemischen sozialökologischen Heuristik (Projektbaustein 1) ist Identität grundsätzlich als Funktionsmerkmal der Selbstreferenz von Regionalsystemen, d.h. als entscheidende funktionale Voraussetzung ihrer Existenz, zu betrachten. Regionale Identität ist ebenso unerlässlich am Aufkommen koevolutionärer Netzwerkstrukturen (Projektbaustein 2) und regional integrierter Unternehmen (Projektbaustein 3) im Sinne nachhaltiger Regionalentwicklung beteiligt. In Hinblick auf den Forschungsbereich Lebensqualität (Projektbaustein 7) ist die Identifikation mit der räumlich-biographischen Verortung und Region ein tragendes Bindeglied, insbesondere innerhalb aber auch zwischen Produzenten und den Verbrauchern bzw. Konsumenten. Regionale Identität ist somit ebenso konstitutiv für die Wahrnehmung von Natur (Projektbaustein 5) sowie für die Bedeutung regionaler Kreisläufe und sonstige regionale Kooperationsformen, auf die im Projektbaustein 4 konkret Bezug genommen wird.

Zentrale Hypothese:

Regionale Identität ist die entscheidende Selbstreferenz regionaler Wissensgesellschaft und als solche zentral für individuelle, korporative und institutionelle Aktivität und Verantwortung bezüglich einer nachhaltigen Zukunft der Region. Eine für die Euro-Region südliche Oberlausitz bestimmte Evaluation dafür angemessener und erforderlicher Sinnstrukturen sowie Wertpräferenzen von Individuen in Bezug auf eine regionale Identifikation und Partizipation blieb jedoch auch von autorisierten Wissenschaftsdisziplinen der (Raum)-Soziologie und der (Wirtschafts)-Geographie bislang weitgehend unberücksichtigt. Das Bildungswesen benötigt von daher einerseits selbst regionale Identifikationsmuster und andererseits spielt der Bildungssektor für die Entwicklung regionaler Identität der Bevölkerung in strukturschwachen Gebieten eine besondere Rolle. Als Ausgangshypothese wird daher angenommen, dass spezifische, eng an die Identität gekoppelte Bedingungen und subjektive Voraussetzungen für professionell ausgerichtete zukunftsfähige Innovationen im Bildungsbereich erforderlich sind.

Theoretische Frage- und Aufgabenstellungen:

- Wie organisiert sich weltoffene regionale Identität im individuellen Entwicklungsprozess?
- Spielt die Region für Akteure, die im formellen Bereich Bildung tätig sind, eine Rolle und wie ist diese strukturiert?
- Welche Innovationsfaktoren und welche Motivations- und Beweggründe sind dafür zentral?
- Inwieweit sind nachhaltigkeitsorientierte Innovationen im Bildungssektor selbst durch eine regionale Identität ihrer individuellen und kollektiven Akteure inspiriert?
- Welchen Einfluss haben regional-bezogene Bildungsangebote und regional-identifizierte Professionelle im Bildungsbereich auf die Ausbildung regionaler Identität?

Transdisziplinäre Zielstellungen:

- Weiterentwicklung der interdisziplinären Theorie regionaler Identität
- Evaluierung netzwerkartiger Verflechtungen und Interaktionszusammenhänge der Bildungslandschaft mit anderen gesellschaftlichen Funktionssystemen (interdisziplinärer Rekurs zu anderen Projektbausteinen und zum Gesamtprojekt)
- Theoretische Unterstützung und Begleitung der reflexiven Stärkung regionaler Identitäten im Rahmen strukturaler Bildungsprozesse der Region
- Zuarbeit zur Entwicklung eines regionalen Bildungsentwicklungskonzeptes (vgl. Projekt PONTES)

Methoden:

- Interdisziplinäre Theorie- und Praxisarbeit in der Nachwuchsgruppe, mit Mentoren und Betreuern
- Qualitative Interviews mit regionalen Akteuren (im Rahmen der Aktionsforschung)
- Transdisziplinäre Selbstreflexion im Rahmen regionaler Netzwerkkonferenzen

Transdisziplinäre Projektpartner:

- „Bildungszeit“ GmbH Bautzen, Weiterbildung für Regionalentwicklung, Geschäftsführerin Frau Sylvia Balenthin
- PEZ Schulträgerverein Zittau, Schkola Jonsdorf, Geschäftsführer Herr Mike Wohne
- IBZ Marienthal, Dr. M. Schlitt

Wissenschaftliche Betreuerin:

Pia Schmid, Prof. für historische Biographieforschung am Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg

3.7. Projektbaustein sieben: (Nachhaltige) Lebensqualität als lebensweltlich-integrierter Wert und Index einer nachhaltigen Regionalentwicklung

(Verantwortliche Bearbeiterin: Heike Koall)

Kurzfassung in Bezug zum Stand der Forschung:

Der Begriff „Lebensqualität“ rückt zunehmend in den Blick interdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung (z.B. Häberli et al. 2002). Im Vergleich zu eindimensionalen Begriffen wie „nachhaltige Konsummuster“ oder „Wohlstand“ bietet er einen integrativeren und dynamischeren Rahmen für die lebensweltlich-relevante Erforschung nachhaltiger menschlicher Bedürfnis- und Tätigkeitsformen.

Der Projektbaustein verfolgt die theoretische Aufgabe, das Potential des Begriffs „Lebensqualität“ für die Erkenntnis und Motivation eines ökologischen Alltagsverhaltens zu erforschen. Dabei wird an die unter den Stichworten „Haben- und Seinsorientierung“ (Fromm 1976), „reproduktive, kompensatorische und emanzipatorische Bedürfnisse“ (Marcuse/Bahro 1980) und „Bedürfnisethik“ (Wirtz 1993) geführten Debatten angeknüpft.

Ansätze der nachhaltigen Konsumforschung (Scherhorn/Reisch/Raab 1992), die diese sozial-ökologisch relevanten Bedürfnisdebatten der 80-iger Jahre fortführten, gehen davon aus, dass kompensatorischer Konsum einen (bloss scheinbaren) Ausgleich für in der Arbeits- und Lebenswelt erlittene Versagungen und Enttäuschungen schafft und Güter oft nicht wegen ihres Gebrauchswertes erworben werden, sondern der Kaufakt selbst als die erstrebenswerte Aktivität (Kaufen als Selbstzweck) erscheint. Dieser kompensatorische Konsum wird als Minderung der Lebensqualität interpretiert.

Um die hinter subjektiv-lebensweltlichen Lebensqualitätsverständnissen verborgenen verallgemeinerbaren Motivationen und Sinnstrukturen menschlichen Lebens zu erschliessen, lehnt sich der Projektbaustein insbesondere an den oben im Projekt weiterentwickelten evolutionär-kulturanthropologischen Ansatz grundlegender Bedürfnis- und Tätigkeitspotentiale an (siehe 3.1.). Dessen Bezug zur ähnlichen Bedürfnistheorie der humanistischen Psychologie (Maslow 1981 und 2000) wird sichtbar gemacht. Desweiteren wird der Ansatz auf die in empirischer Sozialforschung erarbeiteten sozialen Milieus (Sinus-Institut), welche verschiedene Äusserungsformen von Wohlstand, Selbstverwirklichung, Produktivität und Handlungskompetenz darstellen, bezogen.

Subjektive Lebensqualitätsverständnisse werden einerseits von ontogenetisch geprägten Bedürfnisstrukturen, andererseits vom aktuellen sozio-kulturellen Umfeld bestimmt. Letzteres umfasst neben unmittelbaren Sozialbezügen vor allem moderne Medien und deren Werbe- und Marketingimplikationen. Um die für nachhaltige Veränderungen wichtigen dynamische, wandelbare Struktur von subjektiven Lebensqualitätsverständnissen zu verstehen, wird daher an die Ansätze der Konsumentenverhaltensforschung (Kroeber-Riel 1992) und der bildkommunikativen Medientheorie (Kroeber-Riel 1996) angeknüpft.

Um Ansätze von nachhaltiger Entwicklung methodisch und transdisziplinär nutzbar zu machen, werden zunehmend integriertere Indikatorsysteme entwickelt (z.B. www.nachhaltigkeitsberichte.org). Im Sinne des obigen, auch tiefenkulturelle Aspekte nachhaltiger Entwicklung integrierenden Projektansatzes werden hier unter dem Begriff

Lebensqualität diesbezüglich weitergehende Indikationsansätze aufgegriffen. Diese werden dahingehend geprüft, inwiefern sie entwickelbare Maßstäbe bereitstellen, um auf relativ einfache Art und Weise „messen“ bzw. reflektieren und vergleichen zu können, inwieweit eine Region eine positiv-nachhaltige, d.h. hoch integrierte, alle grundlegenden menschlichen Bedürfnis- und Entwicklungsbereiche fördernde Lebensqualität bietet. Ein für dieses Projekt besonders interessanter Ansatz ist der vom EX-Siemens-Manager Helmut Volkmann im Rahmen des Projektes „Xenia - Stätte des Wissens- und der Begegnung auf dem Wege zur Informationsgesellschaft“ entwickelte „WHALEX – Index für Wohlstand, Harmonie, Aktionsfähigkeit, Lebensqualität und Entwicklungspotential (Volkmann 1998 und 2000).

Interdisziplinäre Kooperation mit den anderen Projektbausteinen:

Ein besonderer Theoriebezug besteht zum integriert-systemischen Mehrebenenansatz des Pb1. Da eine positiv-nachhaltige, d.h. integrierte Lebensqualität alle grundlegenden Tätigkeitsebenen, d.h. auch alle diese bedienenden gesellschaftlichen Funktionsbereiche reflexiv und aktiv einbezieht, gibt es unmittelbare theoretische und transdisziplinäre Bezüge auch zu den Pb2-6.

Zentrale Hypothese:

Eine wissenschaftlich-begründete und zugleich transdisziplinär-effektiv kommunizierte integrierte Lebensqualität bietet ein hervorragendes Instrument, um die (Wandlungs)erfordernisse und Chancen nachhaltiger Entwicklung in menschlichen Lebenswelten zu verankern. Ein entsprechender Lebensqualitätsindex bietet einen Maßstab und eine heuristische Orientierung für Individuen und Familien aber auch für Gemeinden und Regionen, um sich diesbezüglich mit anderen vergleichen und vielleicht sogar Standortvorteile im wissenschaftsgesellschaftlichen Wettbewerb um kompetente Menschen erringen zu können.

Theoretische Frage- und Aufgabenstellungen:

- Kann hohe (nachhaltige) Lebensqualität als Integration von gesunder Natur und ökologischem Konsum, gendersensiblen Werten, arbeitsweltlicher Selbstwertkompetenz, Soziabilität und Medienkompetenz, Lern- und Erkenntnisoffenheit theoretisch begriffen und lebensweltlich vermittelt werden?
- Welche Ungleichzeitigkeiten, psychischen Dissonanzen und subjektiven Widersprüche entstehen bei der Entwicklung einer solchen integrierten (nachhaltigen) Lebensqualität?
- Welche Kooperations-, Kommunikations-, Informations- und Bildungsformen können „kompensatorische Interessen“ auflösen und integriertere Lebensqualitätsbilder befördern?
- Welche Lebensqualitätsbilder werden durch regionale und überregionale Medien verbreitet und wie können integrierte bzw. nachhaltige Lebensqualitätsformen bildkommunikativ-effektiv kommuniziert werden?

Transdisziplinäre Zielstellung:

Um den für lebensweltliche nachhaltige Entwicklung möglicherweise zentralen Begriff Lebensqualität transdisziplinär, d.h. auch in Zusammenarbeit mit bildkommunikativen Medien, handhabbar zu machen, wird in Zusammenarbeit mit externen Experten und technischer Unterstützung ein relativ einfacher, dennoch integrierter „Lebensqualitätsindex“ entwickelt.

Methodik:

- Interdisziplinäre Entwicklung eines integrierten Lebensqualitätsbegriffes
- Empirische Erhebung der Lebensqualität anhand eines Lebensqualitätsindex
- Erweiterung dieses Index durch eine quantitative Verbraucher-Befragung mittels Likert-Skala
- Transdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem regionalen Netzwerk, insbesondere mit regionalen Medienakteuren

- Interpretative Aufbereitung der empirischen Befunde im Sinne eines Bewertungs- und Orientierungsmaßstabs für nachhaltige Lebensqualität in der Region

Transdisziplinäre Kooperationspartner:

Da individuelle Lebensqualitätsempfindungen und -massstäbe insbesondere durch moderne Medien vermittelt und geprägt werden, wird neben quantitativen Befragungen aller regionalen Bevölkerungsschichten ein starker transdisziplinärer Bezug zu Medien und ökologischen Marketingstrukturen der Region hergestellt. Kooperationsvereinbarungen bzw. Vorgespräche bestehen mit:

- Sächsische Zeitung, Regionalredaktion (Herr Tilo Berger)
- Kulturmagazin SODA (Herr Detlef Krell)
- Bioladen „Naturinsel“ Bautzen (Frau Doris Neumann/Frau Christine Henning), Bioladen „Feinkost“ Zittau (Frau Daniela Böhmer)

Wissenschaftliche Betreuer:

Joachim Schulze, Prof. für Erziehungswissenschaft an der HTW Görlitz/Zittau

Burkhard Bierhoff, Prof. für Erziehungswissenschaft an der Fachhochschule Lausitz/Cottbus

4. Transdisziplinärer Wissenstransfer für eine nachhaltige Entwicklung der (Euro)Region südliche Oberlausitz

4.1. Regionale Transdisziplinarität in Projektstrategie, Methodik und Sprachformen

Obwohl „theoria cum praxi“ schon immer als Ziel und Motto von Wissenschaft gilt, ist Transdisziplinarität, d.h. bewusst und methodisch organisierter wechselseitiger Transfer zwischen Theorie- und Praxiswissen, eine noch relativ junge Forschungs- und Transformationsmethodik (Defila/Giulio 1999), die sich als neues theoretisch-praktisches Instrument und möglicherweise auch als neues gesellschaftliches Funktionssystem im Rahmen der Wissensgesellschaft erst allmählich herausbildet.

Aus Evaluierungen des österreichischen Forschungsprogramms „nachhaltige Entwicklung der Kulturlandschaft“ (Nicolini 2001) ergeben sich folgende strategische und methodische Hinweise für unser Projekt:

- theoretische Analysen bedürfen der Ergänzung durch die Wissenskategorien Zielwissen (Wohin will ich?) und Transformationswissen (wie komme ich dort hin?);
- dazu bedarf es transdisziplinärer Partnerschaften, die wissenschaftliche Erkenntnisse mit lebensweltlichem Wissen verbinden;
- dazu müssen Forschungsergebnisse adressatenspezifisch aufbereitet und in nutzbare Resultate umgeformt werden.

Das Projekt stellt sich diesen Herausforderungen in allen seinen Phasen in mehrfacher Hinsicht:

- Neben der Theorieentwicklung bilden Ziel- und Transformationswissen für die nachhaltige Entwicklung der Oberlausitz zentrale Aufgabenstellungen dieses Forschungsprojektes. Ein aus Akteuren aller grundlegenden regionalen Funktionsbereiche gebildetes koevolutionäres Netzwerk ist dafür die strategische Vermittlungsinstanz.
- Lebensweltliches Wissen, welches durch Netzwerksymposien, qualitative Interviews mit den ca. 15 regionalen Schlüsselakteuren und quantitative Befragungen von ca. 70 regionalen Querschnittsakteuren gewonnen wird, fließt unmittelbar in den Forschungsprozess ein.

- Umgekehrt werden die wissenschaftlichen Ergebnisse der Sondierungs- und Strategieentwicklungsphase in der Phase 3 (Umsetzungsphase) für verschiedene Bevölkerungsgruppen (Unternehmer, Politiker, Verbraucher, Jugendliche und ältere Menschen) adressatenspezifisch aufbereitet.
- In Anknüpfung an den oben (siehe 2.3.) erläuterten Ansatz einer vierten, tiefenkulturellen Säule nachhaltiger Entwicklung werden dabei innovative - gegenüber rationalen Diskursen bzw. Aufklärungen für menschliches Handeln viel bedeutsamere¹² - bildkommunikative Sprachformen angewandt. Dies geschieht durch breit rezipierbare Medien, Techniken und Methoden wie insbesondere multimediale Kurzfilme, aber auch Zeitungsberichte, eine regionale Webplattform, Zukunftswerkstätten, Gruppengespräche, Planspiele u.a.
- Auch die Gesamtprojektergebnisse werden nicht nur theoretisch verallgemeinert sondern auch für lebensweltliche Nachnutzung in anderen Regionen bildkommunikativ dokumentiert (die einzelnen Instrumente dazu siehe konkret unter 8. Arbeitsplanung).

Eine im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung durchgeführte aktuelle Untersuchung des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung analysierte ca. 100 Projekte bzw. Regionen hinsichtlich der Erfolgs- und Misserfolgsbedingungen einer nachhaltigen Regionalentwicklung (Nischwitz 2002). Die für das Projekt wichtigsten kritischen Ergebnisse dieser Untersuchung sind:

- *Dominanz und unkoordiniertes Nebeneinander von themenspezifischen Einzelprojekten und sehr geringe Ausprägung integrierter regionaler Entwicklungsprozesse;*
- *Starke Dominanz der öffentlichen Verwaltung in den regionalen Projekten;*
- *Geringe Beteiligung von Wirtschaft und Unternehmen.*

Der oben (2. und 3.) theoretisch und hier transdisziplinär-methodisch ausgeführte Projektansatz widmet sich wie folgt explizit diesen Schwachstellen bisheriger nachhaltiger Regionalentwicklungsansätze:

- Durch den im Zentrum stehenden systemisch-koevolutionären Netzwerkansatz wird eine starke Integration regionaler Entwicklungsprozesse und –akteure organisiert;
- Wirtschaftsunternehmen sind aktiv in dieses Netzwerk integriert und als autokalytisch innovative regionale Akteure ausserdem Thema eines extra Projektbausteins;
- Öffentliche Verwaltung ist nicht durch untere Planungsbehörden sondern durch politische Führungsakteure und Wirtschaftsförderer der Region im Netzwerk präsent (siehe unten die Liste regionaler Kooperationspartner und deren Erklärungen als Anlage).

Um diesen integrierten und akteursorientierten Ansatz nachhaltiger Regionalentwicklung anhand praktischer Prozesse zu entwickeln, wird eine innovative Heuristik und Methodik von Transdisziplinarität erprobt. Dabei wird an Konzepte der aufgrund ihrer Zielstellung stark transdisziplinären Managementtheorie angeknüpft und geprüft, inwieweit diese bisher vor allem auf einzelne Unternehmen angewandte dreidimensionale Struktur auf Regionen übertragbar ist. In Anlehnung an den St. Galler Ansatz eines integrierten Managements (Bleicher 1996, 70ff.) werden die drei Dimensionen normative Theorie, Strategie und Praktisch-Operatives unterschieden und heuristisch-methodisch umgesetzt. D.h. zwischen die in Regionalentwicklungsansätzen üblicherweise differenzierten zwei Dimensionen Theorie und Praxis wird eine besondere Transfer- und Vermittlungsdimension eingeführt. Im konkreten Forschungsdesign wird diese strategische Transferdimension durch das Konzept der Theorie-Praxis-Integration von Akteuren aller grundlegenden regionalen Funktionssysteme gebildet. In diesem strategischen Instrument, welches durch das

¹² Zur Bedeutung nichtrationaler, d.h. tiefenpsychologischer, emotions- und sozialbezogener Sprach- und Vermittlungsformen siehe z.B. Ermisch 1985, Csikszentmihalyi 1995, Schmuck 2002, Kals/Maes 2002. Die besondere Determinationsrolle bildkommunikativer Sprachformen für menschliches Handeln wird bisher weniger von der Wissenschaft nachhaltiger Entwicklung als von der Konsumentenverhaltensforschung analysiert; siehe dazu insbesondere die hervorragenden Arbeiten von Werner Kroeber-Riel (1992 und 1996).

koevolutionäre regionale Netzwerk (siehe 3.2.) repräsentiert wird, werden die allgemeinen Theorien regionaler Selbstorganisation, integrierten Managements, nachhaltiger Transformation etc. für die konkrete Praxis anwendbar gemacht und umgekehrt zugleich lebensweltliches Erfahrungswissen für die Theoriebildung gewonnen.

Um diese transdisziplinäre Methodik nicht nur abstrakt sondern konkret fruchtbar zu machen und die Methodik selbst evaluieren zu können, sind sowohl die Arbeitsphasen des Gesamtprojekts (siehe 9.) als auch die sieben Projektbausteine nach dem Prinzip der Selbstähnlichkeit methodisch dreidimensional konzipiert.

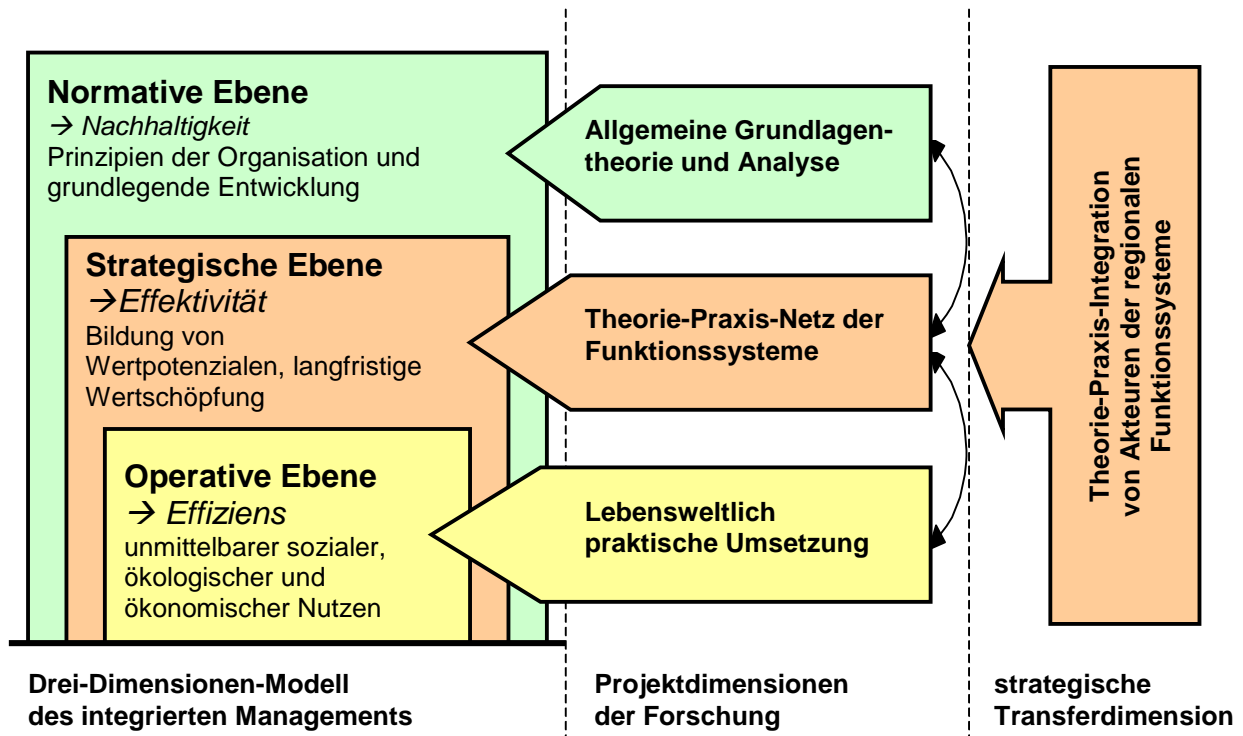


Abb. 5 Theorie-Praxis-Integration in Anlehnung an die Theorie des integrierten Managements

4.2. Regionenbegriff und Bioregionalismus

Die Region ist im Kontext der deutschen Raumentwicklung ein nach bestimmten Kriterien abgegrenztes Territorium mittlerer Größenordnung zwischen lokaler und staatlicher Ebene. Regionen werden zu unterschiedlichen Zwecken gebildet. Zum einen werden aus der Perspektive des Gesamttraumes, etwa des Bundesgebietes oder der Gebiete der Länder, flächendeckend Regionen abgegrenzt, die u.a. dem statistischen Vergleich von Teilräumen oder der Umsetzung von Zielen der Raumordnung und Landesentwicklung dienen. Zum anderen finden sich Gemeinden v.a. aus eigenen Interessen zu Regionen zusammen, um gemeinsam ihr Handlungspotential zur Lösung von Problemen zu erhöhen oder um gemeinsam Entwicklungschancen besser zu nutzen. Dies bedeutet eine formelle oder informelle Zusammenarbeit über die Grenzen mehrerer Gemeinden hinweg.

Die regionale Abgrenzung für das Forschungsprojekt stellt eine Mischform dar, da die Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes pragmatisch an der Abgrenzung des Regionalmanagements „Südliche Oberlausitz“ angelehnt wurde. Dem Regionalmanagement liegen die von der sächsischen Landesregierung ausgewiesenen „Gebiete mit besonderen Entwicklungsaufgaben“ zu Grunde, die aus der Perspektive des Gesamttraumes abgegrenzt wurden. Dennoch arbeitet das Regionalmanagement im Interesse der Gemeinden, d.h. es werden die Kräfte der einzelnen Gemeinden und Landkreise zur Entwicklung der Region hier gebündelt. Belegt wurde dies erst kürzlich mit der Erweiterung des Zuständigkeitsbereiches

des Regionalmanagers im Bereich des regionalen Marketings durch die Akteure der Region.¹³

Die Region wird im Rahmen des Forschungsvorhabens als Zusammenhang räumlicher Kooperations- und Interaktionsbeziehungen, für die Traditionen, Institutionen, soziale Bezüge und generell das regionale Humankapital relevant sind, verstanden (Fürst/Schubert 1998; Streiffeler 1999). Im Mittelpunkt dieser handlungsorientierten Definition der Regionen stehen die regionalen Akteure. Sie umfassen nicht nur die Vertreter von Politik und Administration. Es sind darüber hinaus viele weitere Akteure zu beachten, die für die Regionalentwicklung relevant sein können: Unternehmen, Gewerkschaften, Umweltverbände, Kirchen, Bürgerinitiativen, einzelne Bürger. Die Region könnte noch aus den verschiedensten Blickwinkeln (sozialwissenschaftlich, wirtschaftswissenschaftlich, geographisch, strukturationstheoretisch, etc.) heraus betrachtet werden. Aus der Perspektive des Forschungsprojektes steht der Kooperations- und Interaktionsaspekt jedoch im Vordergrund.

Ergänzend zu dieser interaktionsorientierten Definition sollte ein sozial-ökologischer Blick auch die naturräumlichen Gegebenheiten und Grundlagen menschlicher Tätigkeiten und Interaktionen einbeziehen. Diesen Blickwinkel verfolgt der sogenannte Bioregionalismus (Gugenberger/Schweidlenka 1995; Diffenbacher/Birch 1997; Simonis 1997). Das Konzept der Bioregion als gewachsene, alle grundlegenden Lebensbereiche umfassende Gemeinschaft, erfasst einige für unser Projekt interessante Aspekte. Eine Bioregion bezeichnet einen geographischen Raum i.S. eines natürlichen Gemeinschaftssystems, aber auch einen von der Bevölkerung selbst als zusammengehörig empfundenen, aus der Geschichte heraus erfassbaren Raum, der auch die Aspekte der Selbstfindung, Identität und speziellen Lebensqualität einschliesst.

Die Region ist in mehrfacher Hinsicht eine geeignete Bezugsgröße für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft (Fürst 1998, Schneider 2001, Nischwitz/Molitor 2002, Hahne 2002, Roch 2002):

- aus ökologisch-ökonomischer Sicht konstituieren sie nachhaltige Stoff- und Energieströme;
- aus sozial-organisatorischer Sicht ermöglichen sie relativ überschaubare Akteursnetze und können daher evolutionäre Katalysatorfunktionen auch für globale nachhaltige gesellschaftliche Transformationsprozesse übernehmen;
- aus tiefenkulturell-ethischer Sicht ermöglichen sie eine nicht nur abstrakt-ökologisch-ethische, sondern eine mit der konkreten regionalen Natur auch emotional verbundene Identitäts-, Wert- und Sinnbildung.

4.3. Akteurs- und Innovationsansatz der Regionalentwicklung

In Anlehnung an Erkenntnisse der Raumplanungstheorie, die von vorwiegend zentralen und analyseorientierten Planungsansätzen der Vergangenheit mehr und mehr zu integrativ, dynamisch, akteurs, prozess- und szenarioorientierten Ansätzen übergeht (z.B. Hahne 2002, Roch 2002) wird hier ein dissipativ-systemischer Regionalentwicklungsansatz gewählt. Sowohl die allgemeine Evolutions-, Selbstorganisations- und Komplexitätsforschung (z.B. Prigogine 1987, Jantsch 1992, Wildrop 1993) als auch besondere Nachhaltigkeitsforschungen weisen darauf hin, dass von externen Experten formulierte

¹³ Diese an die staatliche Einteilung angelehnte Abgrenzung besagt nicht, dass nicht auch andere, nichtstaatlich begründete möglich wären: „Jedes Territorium, Netzwerk oder Institution, die mehr als eine lokale Autorität umfasst und kleiner als ein Land ist, kann als Region agieren. Regionale Identitäten bzw. Definitionen können auf Traditionen, Kultur, Politik, Geographie oder anderem basieren. Es ist keine Frage der Definition sondern danach, ob eine regionales Konzept Sinn macht.“ (Regional Cycles 2002, Draft Hypotheses 1)

allgemeine oder auch konkret quantifizierte Leitbilder für innovative gesellschaftliche Entwicklungsprozesse wenig Bedeutung haben¹⁴.

Regionale Entwicklung wird daher als sich selbst organisierender Prozess begriffen, in dem es für zielorientierte Akteure darauf ankommt, die Dynamik von Fluktuationen heuristisch zu verstehen und diejenigen Schlüsselakteure und Innovationensansätze zu erkennen und zu unterstützen, welche sich wechselseitig verstärken und letztlich zu regionalen Transformationen in nachhaltiger Hinsicht führen können.

Dementsprechend wird eine regionale Datenanalyse i.S. eines Stärken-Schwächen-Profiles nicht bis ins einzelne vorgenommen und es werden keine konkreten Handlungsempfehlungen auf der Basis abstrakter Ziele (für Stoff- und Energieströme, Verkehrsintensität, Soziale Integration etc.) formuliert. Lediglich die Grundlinien einer nachhaltigen Perspektive werden anhand allgemeiner Orientierungen, wie sie z.B. als „Faktor vier“ (Weizsäcker et al. 1996) oder im Rahmen des Projektes „Zukunftsfähiges Deutschland“ (BUND/MISEREOR 1996 und 2002) entwickelt wurden, vorausgesetzt und innerhalb des regionalen Netzwerkes kommuniziert. Ein an sozial-ökologischen Zielen orientiertes Leitbild für die Region wird daran gekoppelt werden können.

Statt konkreter Analysen und Zielplanungen werden in allen grundlegenden Funktionsbereichen der Region solche Innovatoren (Akteure, Projekte) ausgewählt und transdisziplinär unterstützt, die sich gegenseitig verstärkende Fluktuationen für eine nachhaltige Transformation der Region darstellen könnten. Konkreter dazu siehe die regionalen Projektpartner und transdisziplinären Innovationsziele der einzelnen Projektbausteine unter 3.

Dieser innovationsorientierte Ansatz hat dabei das Entstehen so genannter kreativer Milieus als treibende Kraft moderner Regionalentwicklung zum Ziel. Das Konzept des kreativen Milieus umfasst drei Eigenschaften (Frommhold-Eisebith 1999):

- Erstens bedarf es Kontaktnetze regionaler Akteure aus unterschiedlichen Bereichen, die durch die kleinräumige Dimension vielfältig ermöglicht werden. Alle Informationen die zur Entstehung von Innovationen beitragen, können so leichter gesammelt werden. Wirkung entfalten die Kontaktnetze v.a. dann, wenn besonders autorisierte und kompetente Personen mitwirken.
- Zweitens sind kreative Milieus durch persönliche Beziehungen als Garant für einen vertraulichen Informationsaustausch gekennzeichnet. Personengebundene Beziehungen spielen sich auf informeller, sozialer und privater Ebene ab. Im Zuge persönlicher Begegnungen können sonst verschlossene Türen geöffnet werden.
- Drittens sind kreative Milieus vom mentalen Zusammenhalt und gemeinschaftlichen Zielsetzungen der Akteure abhängig. Kontaktnetze führen mittelbar zu solchen mentalen Zusammenhalten, die sich in Entwicklungs- oder aber auch Verhinderungscoalitionen äussern können.

Die genannten Eigenschaften verdeutlichen, dass das kreative Milieu Situationen beschreibt, die gewachsen sind und eine eigene Dynamik entfalten. Die Möglichkeiten zur aktiven

¹⁴ Z.B. Kuhn (2002): „Eng verknüpft mit der Diskussion über Nachhaltigkeit ist der Wunsch, die Nachhaltigkeit der Stadt oder Gemeinde messen zu können. Übliches Instrument dafür sind so genannte »Nachhaltigkeitsindikatoren«. Dabei ist Vorsicht geboten, denn diese Auswahl ist gleichzeitig eine verkappte Diskussion über die Ziele der zukünftigen Kommunalentwicklung... Experten können hilfreich sein, Ziele im Bereich der Ressourcennutzung zu formulieren: Sie können Hinweise geben, welche Verbrauchsreduktion notwendig und realistisch ist. Im Bereich der gewünschten Lebensqualität hingegen müssen Werthaltungen aufeinander abgestimmt werden, und dies kann nur im Dialog zwischen verschiedenen Interessengruppen geschehen“.

Zu ähnlichen Ergebnissen kam das „Dessau Projekt“ im Programm „Nachhaltiges Wirtschaften“ (zarewi 2001): „Dies wurde auch in der Untersuchungsregion deutlich. Auch in diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß "tolle Konzepte" von Forschenden ins Leere laufen, wenn die Befindlichkeit und die Situation der Menschen vor Ort nicht ernst genommen wird. Was der externe Blick als win-win-Perspektive für eine Kooperation wahrnimmt, muss den regionalen Akteuren noch lange nicht so erscheinen. Sie nehmen Risiken auf sich, wenn sie Kooperationen eingehen und gewohnte Handlungsmuster ändern. Was dabei als "Risiko" begriffen wird und welche "Risiken" man einzugehen bereit ist, ist stark von den bisherigen Lebensgewohnheiten, wirtschaftlichen Sicherheiten und fassbaren Zukunftsvorstellungen abhängig.“

Gestaltung kreativer Milieus sind aus diesem Grunde aber eher beschränkt. Für das Projekt und dessen Zielregion Oberlausitz kann jedoch vom Vorhandensein solcher Milieus und Kontaktnetze ausgegangen werden, zu denen infolge von Vorprojekten bereits gute Kontakte bestehen (siehe 3.4.3.).

Ein weiterer relevanter Ansatz zur Erhöhung nachhaltig-regionaler Innovationsfähigkeit ist das Konzept der lernenden Region (Maier 2001). Diese dynamische Strategie der Regionalentwicklung betont die Bedeutung individueller, kollektiver und kooperativer Lernprozesse als Triebkraft der Innovation. Die Steigerung der Lernfähigkeit einer Region geschieht über das individuelle und kollektive Wissen sowie über die Akteursbeziehungen. Formen des individuellen Wissens erlauben es, sich von bisherigen Denkmustern zu lösen; Arbeitsprozesse, Hierarchien und Kooperationen neu zu organisieren und neue Technologien einzusetzen. Zusammenhänge individuellen Wissens können kollektives Wissen in Form von institutionalisierten Interaktionsregeln erzeugen, die sich in normativen Orientierungen äussern, d.h. darüber entscheiden, inwiefern kooperatives Handeln möglich wird. Innovationsfähigkeit hängt darüber hinaus jedoch auch davon ab, welche Relationen zwischen den Akteuren bestehen und wie sie Inhalte kommunizieren. D.h. es geht nicht nur um die Vermittlung von Wissen, sondern vielmehr um die Herausbildung lernfähiger institutioneller Strukturen (Nuisl 2000).

Ein wichtiger Faktor für die Lern- und Innovationsfähigkeit einer Region ist die Bereitschaft und Fähigkeit, regionale Netzwerke aufzubauen. Neben Funktionen der Vertrauens-, Verhandlungs- und Konsensbildung ersetzen Netzwerke auch fehlende oder unzureichende regional-institutionelle Entscheidungsstrukturen. Sie können Akteure aus sektoralen und lokalen Denkstrukturen herauslösen und Forumsfunktionen für gemeinsame Probleme und zu identifizierende Handlungskorridore umfassen (Fürst 1998). Im Sinne von Lernfähigkeit sind innerhalb der Netzwerke Face to Face Kontakte zur Weitergabe und Diskussion erworbenen Wissens entscheidend.

Über das Konzept der lernenden Region und den Netzwerkansatz lässt sich letztendlich auch das Konzept des kreativen Milieus strategisch einbinden (Maier 2001). Diese dynamische Strategie der Regionalentwicklung integriert gleichzeitig evolutionstheoretische Überlegungen, d.h. Veränderungsdynamiken, gesellschaftliche Selektionsprozesse und immanente Beharrungs- und Stabilisierungsmomente innerhalb der Interaktionsprozesse. Insofern kann man auch von einem evolutionären Innovationsansatz sprechen.

Die wirtschaftliche Entwicklung und Innovation ergibt sich aus diesem sozialen Gesamtkontext einer Region und wird vorwiegend von einem dynamischen, schöpferischen Unternehmertum vorangetrieben (Ruggero Schleicher – Tappeser et.al. 1999).

4.4. Die südliche Oberlausitz als Praxisgegenstand

Ziel- und Referenzregion des sozial-ökologischen Forschungsprojektes ist die Oberlausitz bzw. im engeren Sinne die südliche Oberlausitz, auf die sich die folgenden Ausführungen konzentrieren.

Die Oberlausitz umfasst administrativ den Niederschlesischen Oberlausitzkreis, den Landkreis Kamenz, die kreisfreie Stadt Hoyerswerda, den Landkreis Bautzen, den Landkreis Löbau-Zittau und die kreisfreie Stadt Görlitz im Osten des Landes Sachsen. Die Südliche Oberlausitz schliesst dabei den Landkreis Löbau-Zittau, den größten Teil des Landkreises Bautzen und den südlichen Teil des Niederschlesischen Oberlausitzkreises sowie die Stadt Görlitz ein. Die südliche Oberlausitz ist die einzige Region Sachsens und Deutschlands, die an der EU-Aussengrenze zweier Beitrittsländer zur EU liegt.

4.4.1. Räumliche Abgrenzung

Die Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes orientiert sich pragmatisch an der Abgrenzung des jüngst eingesetzten Regionalmanagements „Südliche Oberlausitz“. Diese Abgrenzung erfolgte auf der Basis der von der sächsischen Landesregierung ausgewiesenen „Gebiete mit besonderen Entwicklungsaufgaben“. D.h. strukturschwache

ländliche Räume und vom Strukturwandel besonders betroffene Gebiete werden in ihren Anstrengungen um eine eigenständige Entwicklungsdynamik durch die Staatsregierung besonders unterstützt. Dazu gehören u.a. die grenznahen Gebiete an der EU-Aussengrenze zur Tschechischen Republik und zu Polen. Sie sind bevorzugt mit dem Ziel zu stärken, gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie eine nachhaltige Wirtschafts- und Sozialstruktur im Freistaat Sachsen zu schaffen (Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung 1994). Das Regionalmanagement bildet dabei ein wesentliches Instrument zur Bündelung und Koordinierung regionaler Projekte, Ideen und Initiativen.

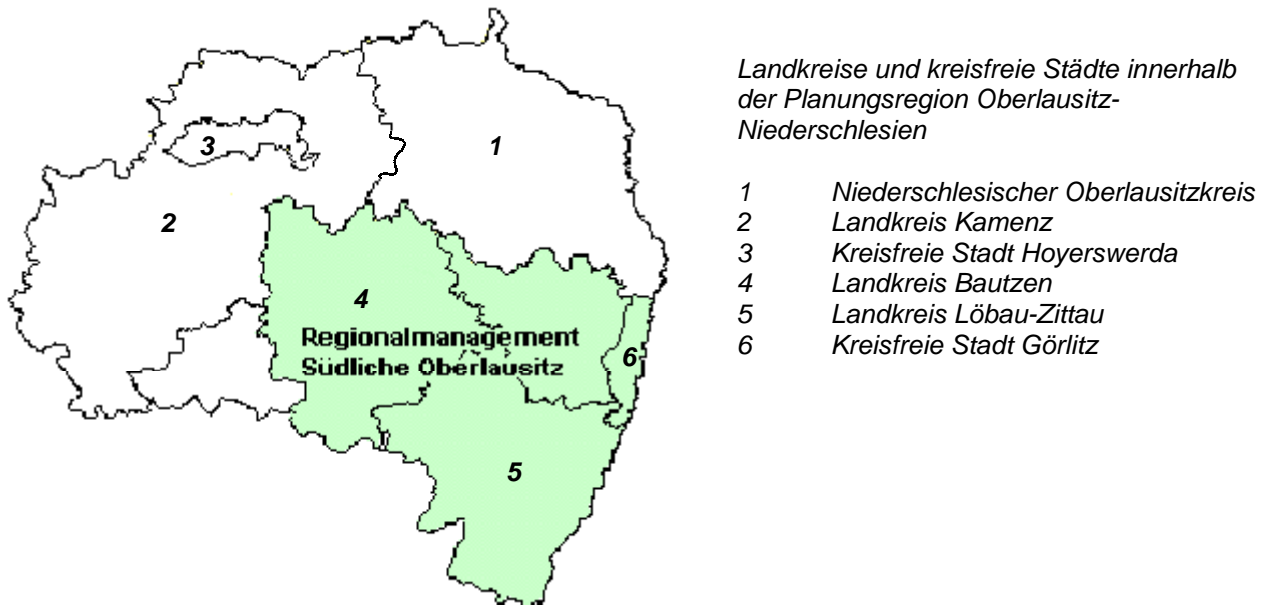


Abb. 6 Regionsabgrenzung in Anlehnung an das Regionalmanagement südliche Oberlausitz (Quelle: www.rm-oberlausitz.de)

Im Sinne der obigen Ausführungen zum Akteurs- und Innovationsansatz der Regionalentwicklung wird die Regionsabgrenzung dabei nicht als starres Konstrukt i.S. der Raumordnung gesehen. Die Region wird v.a. als Zusammenhang räumlicher Kooperations- und Interaktionsbeziehungen gesehen, für die auch naturräumliche Gegebenheiten, Traditionen, Institutionen, soziale Bezüge und generell das regionale Humankapital relevant sind.

4.4.2. Sozio-ökonomische Potenziale der Region¹⁵

Bevölkerungs- und Arbeitspotential

Die Bevölkerung in der südliche Oberlausitz nahm vom 1990 bis 1999 um 10,3 % ab. Zum einen ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung negativ, d.h. es sind durchgehend mehr Todesfälle als Geburten zu verzeichnen. Zum anderen gibt es nach wie vor eine Abwanderung von erwerbsfähigen Personen in bessere Perspektiven bietende westdeutsche Regionen. (Danielzyk, Zettwitz 2001). Bei den kleinräumigen Wanderungen war in der Vergangenheit eine Suburbanisierung im Raum Dresden zu beobachten, von der die westlich an Bautzen angrenzenden Gemeinden profitieren. Darüberhinaus fand eine Suburbanisierung auch in den mittelgroßen Städten Bautzen, Görlitz und Zittau statt. Im Umland der Städte ist die Bevölkerungsentwicklung daher stabil. Die Stadt-Umlandwanderungen haben seit Mitte 2000 allerdings nachgelassen. Die Stadt Bautzen erzielt sogar leichte Wanderungsgewinne, was auf die gestiegene Attraktivität Bautzens hinweist.

¹⁵ Die sozio-ökonomischen Potenziale sind im wesentlichen die Ergebnisse einer Potenzialanalyse des Regionalen Planungsverbandes Oberlausitz-Niederschlesien (Zettwitz 2001)

49% der Arbeitsplätze (sozialversicherungspflichtige Beschäftigte) in der Region konzentrierten sich 1999 in den Städten Bautzen, Görlitz und Zittau. Neben den Pendelbewegungen nach Dresden, Cottbus und Senftenberg ausserhalb der Region bestehen innerhalb der Region spiegelbildlich zur Suburbanisierung Pendlerbewegungen in die Mittelstädte. Bautzen weist aufgrund der hohen Arbeitsplatzdichte eine hohe Einpendlerzahl auf. Bautzen kann als das Arbeitsmarktzentrum der Region bezeichnet werden. Insgesamt reichen die Arbeitsplätze in der Region jedoch nicht aus, was sich in einem negativen Pendlersaldo niederschlägt. Die Arbeitsmarktsituation in der Region ist von einer hohen Arbeitslosigkeit geprägt. Die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen bis 25 Jahren nach Abschluss einer Berufsausbildung und der hohe Anteil von Langzeitarbeitslosen konzentriert sich besonders in den auch weiterhin schrumpfenden Berufsgruppen des Baugewerbes, der Energiewirtschaft und der Textilindustrie. Trotz der hohen Arbeitslosigkeit ist ein Mangel an Fachkräften festzustellen (z. B. Weber, Werkzeugmacher, CNC-Dreher, IT-Fachkräfte für Banken und Versicherungen). Die Ursachen liegen u. a. in einer vernachlässigten betrieblichen Ausbildung, der Abwanderung von Fachkräften und einem insgesamt geringen Lohn- oder Gehaltsniveau. Kenntnisse, die für den Arbeitsmarkt von Interesse sein könnten, liegen im Maschinen- und Fahrzeugbau, in der Bergbausanierung, der Textilindustrie, der Lebensmittelindustrie vor.

Wirtschafts- und Infrastrukturpotential und Umweltsituation

Die Region weist Merkmale eines strukturschwachen Problemraumes auf. Es gibt kein herausragendes Oberzentrum, die Städte Bautzen und Görlitz übernehmen Teilfunktionen von Oberzentren. Die periphere Lage der Region ist offensichtlich. Dennoch ist die Siedlungsdichte sehr hoch, verursacht durch die altindustrielle Vergangenheit der Region. Die altindustrielle Prägung bescherte der Region zudem lange Zeit ein negatives Image als umweltverschmutzte Region (Institut für ökologische Raumentwicklung 2001). Die Umweltsituation ist neueren Untersuchungen zu Folge jedoch sehr gut. Untersuchungen des IHI in Zittau belegen, dass das immer noch vorhandene Negativimage unberechtigt ist (Markert 2002).

Die Wirtschaft in der Region ist heute geprägt durch einem kleinteiligen, diversifizierten Branchenmix (Textil, Maschinenbau, Fahrzeugbau, Lebensmittel etc.) und überwiegend klein- und mittelständische Betriebe. Zukunftstechnologien sind in den Bereichen Informations-, Energie- und Medizintechnik (z. B. Philips Medizin Systeme Bautzen), der Fertigungstechnik (z. B. SSL Maschinenbau in Eibau, TRUMPF Sachsen Neukirch/Lausitz, AFT Förderanlagen Bautzen) teilweise vorhanden.

Die Forschungsintensität in den Unternehmen der Oberlausitz ist gering. Im Forschungs- und Bildungsbereich existieren in der Region eine Fachhochschule in Zittau/Görlitz, das Internationale Hochschulinstitut in Zittau und eine Berufsakademie in Bautzen. Die Einbeziehung in regionale Netzwerke wird als ausbaufähig eingeschätzt. Existenzgründermöglichkeiten in Technologie- und Gründerzentren bestehen regionsweit (u. a. in Bautzen, Zittau, Ebersbach). Auch das Netz von Beratungs- und Informationseinrichtungen (z. B. Kammern, Bildungsdienstleister) ist ausreichend dicht.

Die vorhandene technische Infrastruktur stellt mittlerweile keinen größeren regionalen Engpass mehr dar. Durch die A 4 besteht eine direkte Anbindung an Dresden und Polen. Auch der schienengebundene Nahverkehr von Bautzen, Görlitz und Zittau nach Dresden ist gut erhalten bzw. entwickelt. Eine leistungsfähige standortnahe Bereitstellung von Erdgas, Strom und Wärme ist gegeben.

Naturräumliches und touristisches Potential

Die südliche Oberlausitz wird landschaftlich durch das Lausitzer Bergland und das Zittauer Gebirge geprägt. Der kleinräumige Landschaftswandel mit reizvollen Teillandschaften gibt der Region eine naturräumliche Attraktivität. Das Zittauer Gebirge mit Erhebungen bis >700 m über NN besitzt die Voraussetzung für eine Entwicklung als Fremdenverkehrsgebiet. Die ausgedehnte Heide- und Teichlandschaft im nördlichen Bereich bietet Ansätze eines zielgruppenbezogenen Tourismus (Angler, Naturfreunde, Radfahrer). Ein reichhaltiger Architekturbestand besonders in den Städten Görlitz, Bautzen, Zittau und die

Umgebende Hauslandschaft bereichern das Natur- und Kulturraumpotential. Der Reiz der Region besteht in einer guten Erreichbarkeit für den Ausflugsverkehr und in einem attraktiven Wohnumfeld, so dass das Lausitzer Bergland als Naherholungsgebiet vor allem für den Raum Dresden prädestiniert ist.

4.4.3. Sozio-kulturelle Potenziale der Region

Seit dem Mauerfall 1989 sind die Menschen mit tiefgreifenden, qualitativen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandlungsprozessen konfrontiert und daher für weitere relativ offen. Bedingt durch die DDR-Vergangenheit und die gegenwärtige Strukturkrise ist der durchschnittliche materielle Lebensstil und damit Stoff- und Energieverbrauch im Vergleich zum westlichen Standard zudem geringer. D.h. es gibt weniger Besitzstände; dies kann beispielhafte nachhaltige Entwicklungen begünstigen. Spezifische Zugänge zum nachhaltigen Wirtschaften bestehen möglicherweise auch in den tiefenkulturellen Eigenheiten des ostdeutschen Raumes. Die Geschichte der DDR hinterliess neben objektiven und subjektiven Retardationen auch einige in sozial-ökologischer Perspektive eventuell wertvolle Erfahrungen: stärkere Geschlechterparität, lokale und regionale Wirtschaftsformen, emotional-soziale Kooperationskompetenzen u.a.

Grenzlage und kulturhistorische Einheit

Die Oberlausitz grenzt unmittelbar an polnische und tschechische Gebiete und hat mit diesen viele historische, ökologisch-ökonomische und sozio-kulturelle Identitäten bzw. Ähnlichkeiten. Mit der bevorstehenden EU-Osterweiterung besteht die Möglichkeit, dass diese wiederentdeckt und für eine nachhaltige Entwicklung genutzt werden können. In historisch kurzer Frist könnte die Randlage mit ihren strukturpolitischen Problemen durch eine grenzüberschreitende, regionale Identitätsbildung überwunden werden und eine Chance für die Entwicklung der Region bedeuten.

Die Grenzlage ist auch aus einem anderen Gesichtspunkt von besonderer Bedeutung für das Forschungsprojekt. Die mit dem Projekt bezweckte Heuristik für Transformationen zu nachhaltiger regionaler Wissensgesellschaft ist in polnischen und tschechischen Regionen besonders relevant, da die dortigen gegenwärtigen offenen Krisen- und Orientierungsprozesse durch praktisch-gelingende sozial-ökologische Innovationen für nachhaltige Entwicklungen inspiriert werden könnten. Durch die Projektanbindung an das IHI-Zittau, welches mit besonderer Unterstützung des Freistaates und des DAAD insbesondere Studenten dieser beiden Länder ausbildet, wird diese mittelosteuropäische Wissenstransferchance verstärkt.

Das kulturelle und geistige Erbe der Region

Die Region hat eine sehr erfolgreiche wirtschaftliche und kulturelle Vergangenheit. Sie war im engen Zusammenhang mit Schlesien eine der führenden frühbürgerlichen Regionen Europas. Neben vergleichsweise früher Industrieentwicklung gab es herausragende kulturelle Entwicklungen. Hier geborene grosse Vordenker vergangener Jahrhunderte wie Jakob Böhme, Gotthold Ephraim Lessing und Johann Gottlieb Fichte sind mit ihren Philosophien der Integration von Natur und Geist, von verschiedenen Kulturen sowie von Subjekt und Objekt nach wie vor aktuell und weltweit gelesen. Mit den hier geborenen Herbert Gruhl und Rudolf Bahro brachte die Region ausserdem wesentliche politisch-ökologische Impulse für die gesamtdeutsche Umweltbewegung und –politik hervor; beider Vergegenwärtigung im Rahmen des Projektes sowie in Medien und Bildungsprozessen kann die Herausbildung einer regional-sozial-ökologischen Identität begünstigen.

4.4.4. Innovatorenpotenzial

Akteurspotenziale

Im Rahmen der Deklaration als „Gebiet mit besonderen Entwicklungsaufgaben“ hat die Entwicklung der Region für den Freistaat Sachsen eine hohe Priorität. Instrumente sind die aktive Mitarbeit der Ressorts der Staatsregierung in den regionalen Steuerungsgremien.

Auch die kürzliche Installierung eines Regionalmanagements und dessen leitende Besetzung durch eine für sein Nachhaltigkeitsengagement bekannte Person (Dr. Holm Grosse) ist als wichtiges Akteurspotenzial zu bewerten.

Infolge eines bereits 1991 zwischen Prof. Rudolf Bahro und dem ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten Prof. Kurt Biedenkopf vereinbarten und seitdem wachsenden sozial-ökologischen Experimentes in der Region ist die Unterstützung der Landesregierung nicht nur programmatisch zu sehen sondern auch direkt für das Forschungsvorhaben nutzbar. Auch der jetzige Ministerpräsident Prof. Georg Milbradt ist aufgeschlossen für sozial-ökologische Perspektiven (siehe Schreiben an den Projektleiter in der Anlage).

In der Region selbst stehen sowohl politische Schlüsselakteure (u.a. Landräte der die Region bildenden Landkreise) als auch verantwortliche Akteurinnen und Akteure aller anderen regionalen Funktionsbereiche neuen, nachhaltig integrierten Perspektiven persönlich interessiert gegenüber und sind bereit, sich dafür zu engagieren. Diese besonderen subjektiven und zum Teil sogar kollektiven Entwicklungsbereitschaften entstehen aus wachsender Klarheit, dass die Strategien der Industriegesellschaft für die Krise der Region nicht mehr tragen werden.

Die Akteurspotenziale lassen u.a. an bereits bestehenden Institutionen bzw. Netzwerken erkennen. Hervorzuheben sind:

- Branchenorientierte KMU-Netzwerke wie „Projekt Maschinenbau und Metallbearbeitung in Ostsachsen“, „Team 22“ und „Innovationsverbund Textil“;
- Die Entwicklungsinitiativen „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“ (REK/LEADER+) und „Sächsisch-Böhmische Umgebendlandschaft“ als teilräumliche, kulturlandschaftsbezogene Initiativen;
- Die „Kommunalgemeinschaft Euroregion Neisse“, die neben dem grenzüberschreitenden Aspekt auch die Kriterien nachhaltiger Entwicklung in den Mittelpunkt ihrer Programme stellt;
- „PONTES – Leben in und für Europa“ als grenzüberschreitendes Netzwerk zur Integration und Innovation des Bildungsangebotes in der Region;
- Auch der institutionelle Träger des Forschungsprojektes, das Internationale Hochschulinstitut in Zittau, arbeitet stark regionsbezogen. Hier ist ein enormes Wissen zur Umweltsituation in der Region entstanden und es gibt zahlreiche Bemühungen für neue Entwicklungsimpulse in der Region. Dieses Potenzial ist auch bei der Fachhochschule Zittau/ Görlitz erkennbar.

Sozial-ökologische Projekte

Infolge der multiplen Strukturkrise bildeten sich in den letzten Jahren mehr als anderswo integrierte, sowohl ökologisch-ökonomisch als auch sozio-kulturell und wissensorganisatorisch innovative Projekte heraus. Die drei weltweiten Projekte der EXPO-2000 in der Region (Energieökologische Modellstadt Ostritz-St. Marienthal, Bionik-Zentrum-Zittau und LebensGut Pommritz) sind Beispiele dafür und durch massgebliche Initiatoren im regionalen Projekt Netzwerk präsent. Das letztere, das LebensGut Pommritz, war eines der wenigen explizit sozial-ökologischen Projekte der EXPO-2000.

4.4.5. Zusammenfassende Bewertung der Potenziale

Die Herausforderung der Region besteht darin, die durch den sozial-ökonomischen Wandel nach 1990 ausgelösten Schrumpfungsprozesse als Chance für einen Bedeutungswandel von Teilräumen zu akzeptieren (Danielzyk, Zettwitz 2001). Durch das Erkennen regionaler Qualitäten, die Stärkung regionaler Identität und die weitere Entwicklung kooperativer Netzwerke könnte der Nachteil in industrieller Hinsicht zu einem Vorteil im Sinne nachhaltiger Wissensgesellschaft gewandelt werden. Die Erweiterung der EU wird dabei die Randlage der Region innerhalb der EU verändern, die Chancen des Zusammenwachsens können eine wichtige Rolle einnehmen.

Aus dem potenziellen Zusammenspiel der materiell-technischen und wissensgesellschaftlichen Teilhabe an der Industrienation Deutschland, der besonderen objektiv-strukturellen Instabilität und der relativ starken subjektiven Transfor-

ationsbereitschaft zentraler Akteure ergibt sich - evolutionstheoretisch gesehen -eine Chance für evolutionsleitende (sozial-ökologische) Fluktuationen, Brüche und Innovationen in der Region.

Dafür spricht auch, dass in ähnlich strukturschwachen, grenznahen Räumen anderswo ähnliche Entwicklungen gelungen sind. Das Beispiel Waldviertel in Niederösterreich ist eine periphere Region, die Ende der siebziger Jahre eine gewisse Armutsgrenze erreicht hatte. Über eine von unten kommende endogene Strategie, zusätzliche regionale Manpower (Regionalbeauftragter) und neu entwickelte Märkte für landwirtschaftliche Produkte und ökologische Wellnessdienstleistungen gelang es, eine positive Tendenz herbeizuführen (Maier 2001). Die Erfahrungen des Waldvierteles sollen daher als externes Fallbeispiel in das Forschungsprojekt mit einbezogen werden.

4.5. Transdisziplinäre regionale Praxispartner

Im Sinne des oben (4.3.) dargestellten Akteurs- und Innovationsansatz der Regionalentwicklung soll das Projekt ein koevolutionäres integriertes Netzwerkes (siehe 3.2.) aus Schlüsselakteuren aller grundlegenden regionalen Funktionsbereiche herausbilden. Dieses bereichsübergreifende neuartige Netzwerk wird als zentrale transdisziplinär-methodische Strategie (siehe 4.1.) für eine mögliche Transformation der Region zu einer Beispielregion im Rahmen nachhaltiger Wissensgesellschaft gesehen.

In der Projektvorphase wurde dieses Ziel mit einzelnen Akteuren aller grundlegenden regionalen Funktionsbereiche kommuniziert und so bereits ein Vorläufer dieses Netzwerkes gebildet. Dabei konnten folgende Schlüsselakteure aus Wirtschaft, Verwaltung, Bildung, Medien, Wissenschaft, NGO's und Netzwerken als Kooperationspartner, d.h. als potenzielle Teilnehmer des koevolutionären regionalen Netzwerkes gewonnen werden (Kooperationsvereinbarungen siehe als Anlage). In Gesprächen mit dem Projektleiter äusserten sie ihre Aufgeschlossenheit für das ungewöhnliche, die bisher bekannten regionalen Verwaltungs-, Kooperations- und Kommunikationsstrukturen stark zukunftsorientiert integrierende Anliegen und sahen darin eine Chance für diese Region:

Natur, Ökologie und Wirtschaft:

Herr Heiko Flack (Mazda-Autohaus, Gastronom und Projekt „Emissionsfreie Mobilität“ am TGZ Bautzen)

Frau Simone Stange (Projektmanagerin Ostsächsische Dienstleistungs- und Strukturentwicklungsgesellschaft)

Herr Ansgar Hirt (Concept Consulting GmbH Steinigtwolmsdorf, Unternehmensberatung, Motivationstraining und Coaching)

Herr Thomas Hieke (Ökolandbau Pommritz GbR)

Gender:

Frau Sybille Timm (Verbund ökologischer GartenbauerInnen der Region)

Frauenhaus Bautzen

Landfrauenverband Oberlausitz (angefragt)

Verwaltung/Politik:

Herr Dr. Wolfram Leunert (stellv. Landrat Bautzen)

Herr Eckehart Oßwald (Leiter des Wirtschaftsförderamts der Stadt Bautzen)

Herr Matthias Schwarzbach (Beigeordneter Technik und Entwicklung des Landrat von Zittau)

Frau Heike Zettwitz (Regionaler Planungsverband Oberlausitz-Niederschlesien)

Netze und Verbände:

Herr Dr. Holm Grosse (Regionalmanager Südliche Oberlausitz)

Herr Bernhard Sonntag (DGB Ostsachsen)

Medien und ökologisches Marketing:

Herr Tilo Berger (Sächsische Zeitung, Lausitzredaktion)

Frau Gabriele Suschke (Oberlausitzer Kurier)

Bioladen „Naturinsel“ Bautzen (Frau Doris Neumann/Frau Christine Henning), Bioladen „Feinkost“ Zittau (Frau Daniela Böhmer)

Bildung:

Frau Sylvia Ballenthin (Gf. Bildungszeit GmbH Bautzen, innovatives Bildungsunternehmen für innovative regionsbezogene Berufe)

Herr Dr. Matthias Schlitt (Direktor Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal)

Herr. A. Groch (Regional-pädag. Fachberater für Ethik)
Herr Mike Wohne (Schkola e.V. - grenzenlos bilden im Dreiländereck)

Wissenschaft:

Ist durch das Projektteam und dessen regionale Betreuer bzw. Theoriepartner (Prof. Bernd Markert, Prof. Thomas Reichart, Prof. Isolde Roch, Prof. Joachim Schulze) präsent.

5. Bezug zum Rahmenkonzept sozial-ökologischer Forschung

Das vorliegende Projekt berührt in zentralen Aspekten die Schwerpunkte des Rahmenkonzeptes:

Interdisziplinarität

wird nicht nur nachträglich aufgezeigt sondern die (Weiter-)Entwicklung eines integriert-systemischen starken Interdisziplinaritätskonzeptes ist konstitutiv für das gesamte Projekt (siehe 2.1.). Das Projekt vergleicht und verbindet verschiedene Brückenkonzepte (Komplexitätstheorie, Ökosystemtheorie, Soziale System- und Handlungstheorie, Koevolutionsansätze, integral science, integrierter Index u.a.).

Transdisziplinarität

ist ebenfalls keine Alibifunktion sondern immanenter, problem- und zielbestimmender Bestandteil aller Projektbausteine. In Anlehnung an moderne Managementwissenschaft werden die drei Dimensionen Theorie, Strategie und Praktisch-Operatives unterschieden und heuristisch-methodisch umgesetzt. Zwischen die überlicherweise unterschiedenen zwei Dimensionen Theorie und Praxis wird eine besondere Transfer- und Vermittlungsdimension eingeführt. In diesem strategischen Instrument, welches durch das koevolutionäre regionale Netzwerk (siehe 3.2.) repräsentiert wird, werden die allgemeinen Theorien regionaler Selbstorganisation, integrierten Managements, nachhaltiger Transformation etc. für die konkrete Praxis anwendbar gemacht und umgekehrt zugleich lebensweltliches Erfahrungswissen für die Theoriebildung gewonnen.

Die Genderperspektive

ist sowohl durch einen besonderen Projektbaustein (3.4.) präsent als auch ein grundlegender Bereich des integriert-systemischen Theorieansatzes (siehe 3.1.). Dabei wird die historische und kulturelle Verschränkung der Wahrnehmung von Frauen und Männern einerseits und Natur und Landschaft andererseits theoretisch aufgezeigt und Möglichkeiten ihrer gemeinsamen Veränderung und Neubewertung theoretisch und praktisch erkundet.

Normativität

Das in vielen Aspekten Rudolf Bahros Ansatz sozial-ökologischer Forschung weiterentwickelnde Konzept macht seine normativen Vorannahmen und Theoriehintergründe transparent (siehe 2. und 3.1.). Nachhaltige Entwicklung wird explizit als nicht nur ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer sondern auch tiefenkulturell-ethischer Prozess verstanden, welcher auf eine Neubewertung der in patriarchalen Kulturen entwerteten Bereiche Natur und Gender abzielt (siehe 2.3, 3.4. und 3.5.). Diese theoretisch begründeten Werte werden in den transdisziplinären Projektteilen auf diskursive, d.h. nicht konfrontativ-belehrende Art und Weise auch vermittelt.

Das Projekt erfasst den **Themenbereich 1** des Rahmenkonzeptes: Sozial-ökologische Transformationen und gesellschaftliche Innovationen. Das als strategisch-transdisziplinäres Instrument nachhaltiger Regionalentwicklung konzipierte koevolutionäre Akteursnetzwerk stellt in seiner Integration aller grundlegenden regionalen Funktionsbereiche zugleich eine heuristische Modellierung nachhaltiger Transformationsprozesse dar (siehe Abb. 4 in 3.2.). Zugleich bildet es einen Fokus für die Entwicklung institutioneller und informeller Strukturen für zivilgesellschaftliche Selbstorganisationen und Transformationen.

Das Projekt berührt aber auch den **Themenbereich 2**: Gesellschaftliche Bedürfnisse und Stoff-, Energie- und Informationsflüsse. Es erforscht die soziale und kulturelle Differenzierung von Bedürfnissen und gesellschaftlichen Lebensqualitäts- (d.h. auch Konsum-)Mustern (3.7.). Es geht um geschlechtsspezifische Unterschiede im Umgang mit Stoffen, Energie und Information (3.4.) und um die Entwicklung integrierter Managementkonzepte (3.3.) und regionaler Identität (3.6.) als Grundlage nachhaltiger Kommunikations- und Informationsstrukturen für nachhaltige Stoff- und Energieströme. Es ist ein Projekt im Rahmen des Nachwuchsgruppenprogramms sozial-ökologischer Forschung, entspricht in seinen Inhalten jedoch in vieler Hinsicht auch dem Themenschwerpunkt „Sozial-ökologische Transformationen im Raum - Synthese von raum- und regionalbezogenem Wissen“ .

6. Projektziele, angestrebte Effekte und Verwertungen

6.1. Wissenschaftliche Ziele und Verwertungen

Ein zentrales wissenschaftliches Ziel des Projektes ist die Entwicklung einer integriert-systemischen sozial-ökologischen Mehrebenentheorie als Heuristik nachhaltiger Transformationsprozesse (siehe 3.1.). Der Projektleiter wird, in Koautorenschaft mit einigen Projektberatern, dazu ein Buch veröffentlichen.

Als wissenschaftliche Qualifikationen und aktiver Beitrag zur Etablierung einer sozial-ökologischen scientific community werden durch die Teammitglieder vier Promotionen und zwei Habilitationen (bzw. zwei weitere Promotionen) angestrebt. Zu den Themen siehe die Projektbausteine.

Theoretische Zwischen- und Endergebnisse werden durch die einzelnen Gruppenmitglieder in entsprechenden Fachzeitschriften veröffentlicht.

Das Projekt bringt sich durch Poster und Vorträge auf Fachkonferenzen zu Themen nachhaltiger Regionalentwicklung bzw. der sozial-ökologischen Forschung ein.

Die theoretischen Konzeptionen und Ergebnisse werden in wenigstens einer Vorlesung je Semester – vorwiegend im Rahmen des „studium integrale“ an der TU Dresden oder in ähnlichen Querschnittsveranstaltungen am IHI Zittau – vorgestellt und vermittelt; anfangs durch den Projektleiter, ab dem dritten Jahr auch durch andere Gruppenmitglieder. Inwieweit im späteren Projektverlauf eine eigene Vorlesungsreihe zum Thema sozial-ökologischer Forschung bzw. nachhaltiger Regionalentwicklung angeboten werden kann, ohne dabei die Konzentration auf die eigentlichen Forschungsaufgaben zu vernachlässigen, ist zu gegebener Zeit zu prüfen.

Die Einrichtung eines – primären oder ergänzenden – (Pilot- bzw. Master-)Studienganges für „sozial-ökologische (bzw. integrierte nachhaltige) Regionalentwicklung“ am IHI Zittau ist ebenfalls ein erst im späteren Projektverlauf klärbares und stark von wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen abhängendes, jedoch durchaus anstrengenswertes Ziel. Da das IHI mit seinen Studienschwerpunkten bzw. Masterkursen für umweltorientierte Unternehmensführung, Wirtschaftsethik, Umwelttechnik und Umweltanalytik bereits bisher vergleichsweise stark ökologisch-bildend wirkt und in grossem Masse osteuropäische Studenten ausbildet, könnte ein sozial-ökologischer Bereich hier wirksame Impulse für ein nachhaltiges Mitteleuropa hervorbringen.

6.2. Transdisziplinäre Ziele und Verwertungen

Im Mittelpunkt der transdisziplinären Ziele stehen sozial-ökologische Innovations- und Integrationsimpulse für eine nachhaltige Entwicklung der Oberlausitz. Auf dieser Erfahrungsgrundlage werden Nachnutzungs- und Übertragungseffekte für andere Regionen,

insbesondere auch für die angrenzenden Regionen der neuen EU-Beitrittsländer Polens und Tschechiens erwartet.

Neben den in den einzelnen Projektbausteinen dargestellten praxisorientierten Zielen (siehe 3.) sind die übergreifenden innovativen Instrumentarien transdisziplinärer Methodik (strategische Transferebene und breitenwirksame bildkommunikative Vermittlung, siehe 4.1.) hervorzuheben.

Um über das Fallbeispiel Oberlausitz hinausgehend nachnutzbare Heuristiken integrierter nachhaltiger Regionalentwicklung zu verifizieren, werden zu Netzwerktreffen, Symposien und Konferenzen auch Akteure anderer Regionen eingeladen und damit ein aktiver Beitrag zur weiteren Etablierung des europaweiten Netzwerkes nachhaltiger Regionalentwicklung geleistet.

Ein weiterer, in seiner Bedeutung vorab nicht einschätzbarer Verwertungseffekt ist die Entwicklung eines integrierten Lebensqualitätsindex. Weit über die Referenzregion hinausgehend könnte er, sowohl für regionale Akteure als auch Individuen, einen einfach objektivierbaren Masstab bieten, anhand dessen die Nachhaltigkeit bzw. die ganzheitliche, d.h. alle grundlegenden anthropologischen Bedürfnis- und Tätigkeitsebenen (siehe 3.1.) einbeziehende Qualität des Lebens und Arbeitens ermittelbar und gezielt förderbar ist.

7. Das Team und seine Vernetzung mit der scientific community

7.1. Teamgrösse

Das Projekt will einem stark-interdisziplinären (integrierten) als auch einem stark transdisziplinären (Einbezug lebensweltlicher Wissensformen und praktische Anwendung als konstitutive Teile des Forschungsprozesses) genügen. Es ist gelungen, dies in der Zusammensetzung des Teams zu konstituieren: Es umfasst jeweils eine(n) Natur-, Technik-, Wirtschafts-, Raum-, Sozial-, Erziehungs- und Geisteswissenschaftler(in). Alle Teammitglieder verfügen sowohl mehr oder weniger, so doch jeweils eigenständige Forschungserfahrungen; als auch über praktische Engagements und Erfahrungen im Sinne nachhaltiger Entwicklung.

Die Zahl von sieben NachwuchswissenschaftlerInnen ergibt sich aus dem strategischen Projektkonzept der zu integrierenden sieben grundlegenden regionalen Funktionsbereiche.

Um trotz der Teamgrösse im Rahmen des ausgeschriebenen Stellen- bzw. Mittellimits zu bleiben, werden alle wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen als halbe BAT IIa-Stellen berechnet. Dies bedeutet jedoch keinen Mangel an wissenschaftlicher Kompetenz der Gruppe. Zwei der MitarbeiterInnen, Heike Koall und Vico Leuchte, werden 2003 ihre Promotion zu für nachhaltige Entwicklung relevanten Forschungsthemen abschliessen, dennoch zugunsten des Gesamtprojektes weiter auf halben Stellen mitarbeiten. Zwei weitere Mitarbeiterinnen, Guido Janitz und Simone Wünschmann, haben bereits eigene Forschungsprojekte geleitet. Andreas Mascha verfügt über selbständige transdisziplinärforschungsrelevante Erfahrungen im Bereich des integrierten Managements. Anja Lehmann hat ebenfalls besondere transdisziplinäre Kompetenzen; sie war nach ihrem Studium massgebliche Organisatorin des Jugendumweltkongresses 2000. Konkreter zu allen siehe die Personenbeschreibungen unter 7.2.

Nur der Projektleiter, der neben dem theoretischen Rahmenkonzept (Projektbaustein 1) auch für die organisatorische Leitung verantwortlich ist, besetzt eine ganze Stelle. Seine anerkannten inter- und transdisziplinären Vorarbeiten in Bereich sozial-ökologischer Forschung gewährleisten die Qualität des Gesamtprojektes.

Neben diesen inter- und transdisziplinären Begründungen erscheint die Teamgrösse auch insofern gerechtfertigt, als das Projekt sowohl in Theoriehintergrund (Aufnahme des Sozialökologieansatzes nach Rudolf Bahro), institutioneller Anbindung (einzige sozial-

ökologische Nachwuchsgruppe an einer Universität der neuen Bundesländer), personeller Besetzung als auch Zielstellung die Spezifik der neuen Bundesländer (und damit auch Perspektiven Osteuropas) repräsentiert. Es ist möglicherweise das einzige Projekt im Programm für sozial-ökologische Forschung, das einigen NachwuchswissenschaftlerInnen der neuen Bundesländern die Chance gibt, sich in dieser zukunftsrichtigen Richtung zu qualifizieren. Zugleich ist es ein gutes Beispiel für die Zusammenwirkung west- und ostdeutscher Wissenschaftler. Dies ist auch insofern bedeutsam, als in den neuen Bundesländern nach wie vor besondere Aufgaben und Chancen für nachhaltige Entwicklungen bestehen (siehe 4.), deren Umsetzung eine Integration der Erfahrungen aus West und Ost erfordert.

Bei Einbezug der medientechnischen und wiss-technischen Mitarbeiterinnen besteht das Team aus mehr als 50% Frauen.

7.2. Teammitglieder

Maik Hosang, Dr.phil.sozök.habil. (Nachwuchsgruppenprojektleiter)

geb. am 29.12.1961 in Bautzen, studierte insbesondere Sozial- und Wissenschaftsphilosophie und Anthropologie und promovierte 1990 zum Thema „Der Mensch in den Evolutionschichten der Selbstorganisation“. Von 1990 - 1998 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am von Rudolf Bahro begründeten Institut für Sozialökologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 1998 sorgt er im Rahmen des bisher nur ansatzweise institutionalisierten „Rudolf-Bahro-Archivs“ für die Bewahrung und Fortsetzung dieser wichtigen Vorarbeiten einer sozial-ökologischen Theorie und Praxis. Er habilitierte sich 1999 zum Thema „Homo sapiens integralis. Menschliche Manager in der Region 21. Transdisziplinäre Begriffe für eine nachhaltige Entwicklung“ (Hosang 2000). Von 1997-2000 war er wesentlich mitbeteiligt an der Konzeption und Umsetzung des dezentralen EXPO-2000 Projektes „LebensGut Pommritz – Entwicklungszentrum einer sozial-ökologischen Landkultur“. Im Brückenfeld von Theorie und Praxis nachhaltiger Entwicklung sammelte er weitere Erfahrungen u.a. im Rahmen des AGENDA 21 Prozesses in der Oberlausitz, in deutschen und weltweiten Ökodorf- bzw. Community-Netzwerken und in der AG Lebensstil beim Forum Umwelt & Entwicklung deutscher Nichtregierungsorganisationen. Er ist Mitinitiator eines in Herausbildung befindlichen globalen Kommunikationsnetzes einer integralen Wissenschaft (www.integralage.org). Einige seiner Veröffentlichungen siehe im Literaturverzeichnis. Der Antragsteller hat das für Nachwuchsgruppenleiter übliche Alter von 35 Jahren überschritten. Die im Einzelfall zugelassene und für die Vorphase bereits angewandte Erweiterung dieser Restriktion lässt sie wie folgt begründen:

- als Vater zweier Kinder (12 und 17 Jahre) übernahm er insbesondere in deren jüngeren Jahren (da Medizinstudium der Mutter) wesentliche Teile ihrer Betreuung und Erziehung;
- vor dem Studium vollzog er drei Jahre Wehrdienst;
- die mitten in seine Promotionszeit fallende ostdeutsche Wende erforderte eine starke Neuorientierung/Erweiterung der bisherigen Forschungen;
- seine frühe sozial-ökologische Theorieausrichtung an der Seite Bahros wurde durch wissenschaftspolitische Widerstände behindert;
- seit 1992 ist ein Teil seiner Tätigkeit und Zeit der transdisziplinären Entwicklung des Entwicklungszentrums einer sozial-ökologischen Landkultur (LebensGut Pommritz) gewidmet.

Guido Janitz, Dipl.ing. für Stadt-und Regionalplanung

geb. 10.10.1973 in Erlabrunn. Zu den wissenschaftlichen Erfahrungen des Bearbeiters können die Vordiplomarbeit „Grenzüberschreitende Kooperationsformen der Raumplanung im Deutsch - Polnischen Grenzraum“ und die Diplomarbeit „Räumliche Planung im Oderbruch“ - Neue Schwerpunktsetzung der Planung in der historischen Kulturlandschaft „Niederoderbruch“ anhand des Leitbildes der Nachhaltigkeit“ gezählt werden. Beide Arbeiten beziehen sich bereits auf grenznahe, strukturschwache Räume Ostdeutschlands, die

vergleichbar mit der Oberlausitz sind. Nach Tätigkeiten im Projektmanagement einer Jugendinitiative und in der Städtebauförderung in einer Landesoberbehörde liegen wissenschaftliche Qualifikationen durch die Tätigkeit am Institut für Ökologische Raumentwicklung e.V. in Dresden vor. Forschungsthemen waren: „Regionale Zukunftsperspektive für eine Standortregion eines Endlagers für radioaktive Stoffe“ und „Umbau von Siedlungsstrukturen unter Schrumpfungsbedingungen als Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung – Modellvorhaben im Zentralen Erzgebirge um Johangeorgenstadt“. Auch hier lag der Schwerpunkt in der Regionalentwicklung im ländlichen, strukturschwachen Raum. Bei der Mitarbeit im IÖR-Arbeitskreis „Strategien zur Gestaltung eines nachhaltigen Strukturwandels“ ging es um neuere strategische Konzepte der Regionalentwicklung, z. B. der Steuerung über strategische Projekte oder akteursbezogene Strategien.

Heike Koall, Dipl.-Sozialpädagogin

geb. 27.02.74 in Spremberg. Nach Abschluss einer Lehre Studium im FB Sozialwesen an der Fachhochschule Lausitz in Cottbus mit dem Abschluß als Diplomsozialarbeiterin/ Sozialpädagogin. Ein Studienschwerpunkt war die Auseinandersetzung mit sozial-ökologischen Lebens- und Arbeitsformen; dabei besuchte sie u.a. die Vorlesungen Rudolf Bahros in Berlin. Thema der Diplomarbeit „Sozialphilosophische Betrachtungen zur Entwicklung des menschlichen Bewußtseins“. Nach dem Abschluß des Studiums praktisches Mitbegründung des Vereins „Jugendscheune e.V.“, dort mehrere Jahre praktisches Engagement für erfahrungsorientierte Jugendumweltbildung. Seit 2000 arbeitet sie am Dissertationsvorhaben zum Thema „Strukturen des Lebendigen. Eine Analyse im Spiegel empirischer Sozialforschung“. Bedürfnistheorien und Ansätze der Lebensstildebatte sind dabei Schwerpunkt der Arbeit, welche laut Planung im Wintersemester 2003 als Promotion an der Universität Dortmund eingereicht werden soll. Durch die Bearbeitung der Thematik „(Nachhaltige) Lebensqualität als lebensweltlich-integrierter Wert und Index einer nachhaltigen Regionalentwicklung“ wird sie sich die Grundlagen für eine weitere wissenschaftliche Qualifikation im Projektverlauf erschliessen.

Anja Lehmann, Dipl.-Ing. für Umwelttechnik

geb. 10.07.1979 in Schlema.1998 bis 2001 Studium im Fach „Technischer Umwelt- und Strahlenschutz“ an der Staatlichen Studienakademie in Riesa. Im Jahre 2001 Anfertigung der Diplomarbeit zum Thema „Entwicklung und Aufbau einer Pilotanlage zur Kultivierung von Mikroalgen mit Abgasen aus der Erdgasverbrennung“. Ausserdem wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Recycling von verschiedenen Kunststoffmaterialien sowie „Auswertung von Getränkeverpackungs-Ökobilanzen“ bezüglich der nachhaltigsten Verpackungsart in Hinblick auf Stoffströme und Transportentfernungen. Anderthalbjährige Praxiserfahrung in einem naturwissenschaftlich arbeitendem Ingenieurbüro.

Außerdem wichtige praktische Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit der Grünen Liga e.V. im Umweltzentrum Dresden, bei der Vorbereitung und Begleitung des selbstorganisierten bundesweiten Kongresses der Jugendumweltbewegung (JUKSS) und ehrenamtlicher Arbeit an einem Dresdner Zeitungsprojekt für Vernetzung von Kultur, Politik und Umwelt. Angestrebt wird eine Dissertation zum Thema des Projektbausteins 4.

Vico Leuchte, Dipl. Pädagoge

geb. am 22.01.1972 in Köthen, Diplomabschluss der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg in Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten Psychologie, Soziologie und Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Seit 1997 ist er als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Pädagogik der MLU Halle/Wittenberg beschäftigt, mit fachlichen Schwerpunkten im Bereich der Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Als Honorarprofessor war er Bearbeiter in den Jahren 2000-2002 an Weiterbildungsveranstaltungen des Caritas-Landesverband Sachsen-Anhalt sowie an der Euroschule Halle beteiligt und spezialisierte sich im Bereich Wahrnehmungs-, Entwicklungs- und Kognitionspsychologie. Seit März 2000 schreibt er an seiner Dissertation im Rahmen soziologischer Biographie- und sozialer Bewegungsforschung zum Thema „Biographisches Wissen und kommunale Lebensform“.

Die Dissertationsarbeit wird voraussichtlich im Juni 2003 an der MLU Halle/Wittenberg eingereicht und anschließend verteidigt. Seit Oktober 2000 nimmt er wöchentlich an der Forschungswerkstatt des Institutes für Soziologie an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg zur „Biographieanalyse, Interaktionsanalyse und Analyse sozialer Welten“ teil. Einschlägige Kompetenzen liegen vor allem in den Bereichen qualitativ-empirische Sozialforschung, Biographieforschung, Mikrosoziologie und soziale Bewegungsforschung. Der hier bearbeitete Projektbaustein ist zugleich die Vorbereitung seiner Habilitationsschrift zum Thema „Regionale Identität innerhalb strukturaler Bildungsprozesse“.

Andreas Mascha, Dipl. Betriebswirt

geb. 16.02.1967 in Mussenhausen bei München; Studium der Betriebswirtschaft an der FH Müpnchen; 1996 Diplomarbeit zum Thema „Sozio-Marketing“. Von 1996 bis 1999 Arbeit als Unternehmensberater in der *proElan* Beratungsgesellschaft für systemisches Management (www.flowManagement.de/proElan.pdf) mit Schwerpunkt Changemanagement und Marketingmanagement. Neben der beruflichen Beratung von Firmen wie z.B. dem WDR, 3M, BioMarkt wurden die Praxiserfahrungen wissenschaftliche untersucht und aufgearbeitet; Veröffentlichungen u.a. unter www.homo-integralis.de/Institute/AIM/holistischesMarketing.pdf sowie in ALETEIA – Kritisches Journal der Philosophie, Theologie, Geschichte und Politik Heft 11/97 S. 37-40. Seit 1999 selbständige Arbeit als Managementberater mit Schwerpunkt *corporate identity* und Unternehmensführung (www.flowManagment.de/consulting.html) und weitere Managementforschung zwischen Theorie und Praxis im Rahmen der Arbeitsgruppe Integrales Management (AIM); Projektarbeit, Veranstaltung und Veröffentlichungen unter www.homo-integralis.de/Institute/AIM/aim.html.

Simone Wünschmann (Dipl.-Ing. für Ökologie und Umweltschutz)

geb. 14.12.1967 in Heidelberg. Nach Ausbildung und Arbeit als medizinisch-technische Assistentin am Aachener Universitätsklinikum Diplomstudium für Ökologie und Umweltschutz an der HTW Görlitz/Zittau. Während des Studium beschäftigte sie sich zunächst im Rahmen einer Machbarkeitsstudie mit der Thematik, ob sich *Rattus norvegicus* aus methodischer, analytischer und physiologischer Sicht als passiver Bioindikator eignet. In ihrer Diplomarbeit intensivierte und erweiterte sie diese Thematik unter Einbeziehung öko- und humantoxikologischer Aspekte. Die untersuchten Bioindikatoren stammten aus der Euroregion Neiße. Seit 2001 leitet sie ein Forschungsprojekt am IHI Zittau in Kooperation mit dem Bundesamt für Strahlenschutz zum Thema: ‚Transfer von Elementen in die Muttermilch‘. Dabei werden Lebensmittel- und Muttermilchproben 23 stillender Mütter aus der Euroregion Neiße auf 32 stabile chemische Elemente hin untersucht. Publikationen siehe im Literaturverzeichnis. Neben ihrer o.g. Tätigkeit war Frau Wünschmann an der Entwicklung des ‚Multi-Markered-Bioindication-Concept (MMBC) beteiligt, das Gegenstand des Projektbausteins 5 des vorliegenden Projektes ist.

Für eine kompetente Umsetzung der für das transdisziplinäre Projekt bedeutsamen lebensweltlich-bildkommunikativen Aufbereitung und Kommunikation in Form von Kurzfilmen und Broschüren wird ab dem 3. Quartal eine mediengestalterische Mitarbeiterin beschäftigt. Sie wirkt mit bei der Organisation und Durchführung der Akteursnetzwerktreffen und Projektsymposien und nimmt ausserdem Projektsekretariatsfunktionen am Arbeitsstandort Pommritz wahr.

Für die technisch-formelle (computergestützte) Entwicklung des integrierten regionalen Lebensqualitätsindex und der regionalen Webkommunikationsplattform wird eine dafür befähigte wiss. technische Kraft mit einer halben Stelle beschäftigt. Sie wirkt mit bei der Organisation der Netzwerktreffen und Symposien. Sie nimmt ausserdem Projektsekretariatsfunktionen am Arbeitsstandort Zittau wahr.

Eine studentische Hilfskraft ist für die Dokumentation der qualitativen Interviews und der quantitativen Befragung sowie für anderen Hilfstätigkeiten (Tagungsorganisation,

Schreibarbeiten etc.) ab dem 2. Quartal vorgesehen; deren Beschäftigungsumfang beträgt 20 Stunden monatlich.

7.3. Vernetzung mit der scientific community

Das Projekt ist auf mehrfache Weise mit der scientific community vernetzt:

1. Die Projektträgerschaft durch das in ökologischen Wissenschaften sehr innovative IHI Zittau sowie den zweiten wissenschaftlichen Hauptprojektpartner, die Abteilung Regionalentwicklung des Instituts für ökologische Raumentwicklung Dresden, gewährleistet eine Projekteinbindung in für das Thema grundlegende wissenschaftliche Netze.
2. Die Einbindung aller wissenschaftlichen Gruppenmitglieder in die Begleitmassnahmen des Programms für sozial-ökologische Forschung (jedes nimmt wenigstens an einer thematischen Arbeitsgruppe dieses Begleitprogramms sowie an den grösseren Begleitkonferenzen teil) sichert die Vernetzung mit der entstehenden sozial-ökologischen community. Dies wird verstärkt durch besondere Kooperationen und Kommunikationen mit thematisch verwandten Nachwuchsgruppen, wie sie bereits mit den ebenfalls regionalbezogen forschenden Projekten von Martina Schäfer und Fred Luks bestehen.
3. Die Betreuung des Qualifikationsprozesses jedes Nachwuchswissenschaftlers durch jeweils wenigstens eine fachlich passende projektexterne wissenschaftliche Kapazität (im einzelnen dazu siehe die Projektbausteine unter 3.) sorgt für die darüberhinausgehende Integration mit verschiedenen projektrelevanten Forschungsgebieten.
4. Da die unter 3.1. konzipierte integriert-systemische sozial-ökologische Theorieentwicklung als ein für die sozial-ökologische Forschung insgesamt bedeutsames Herzstück erachtet wird, wird insbesondere dafür (jedoch auch alle anderen Projektbausteine unterstützend) ein besonderes Vernetzungsinstrument – die Projektberater - gebildet. Mit Veronika Bennholdt-Thomsen, Bernhard Glaeser, Franz-Theo Gottwald, Peter Gottwald, Ulf Hahne, Peter Schmuck, Karl-Heinz Simon, Friedrich Sixel, Dieter Steiner, Parto-Teherani-Krönner und Claudia von Werlhof wurden dazu für ihren Erkenntnismut international anerkannte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gewonnen. Siehe deren Hintergrund unter 3.1. und einige Stellungnahmen als Anlage.

8. Interdisziplinäre Teamorganisation, Betreuung und Monitoring

Die starke Interdisziplinarität und Komplexität sowohl der Arbeitsaufgaben als auch der Zusammensetzung des Teams erfordert klare Arbeitsstrukturen sowie starke Betreuungs- und Monitoringverhältnisse.

Das Nachwuchsforschungsteam orientiert sich an den von Warren Bennis herausgearbeiteten Prinzipien des „Organizing Genius. The Secrets of Creative Collaboration“ (Bennis 1998). Dementsprechend werden Führung und Teamfähigkeit als sich nicht ausschliessende, sondern ergänzende Qualitäten für die Arbeit einer „Great Group“ betrachtet. Das Team hat eine Vision und ist von der Bedeutung der gestellten Aufgabe erfüllt. Es orientiert sich und seine eigene Organisation nicht an der unverbindlichen Erzeugung von theoretischen Gedanken sondern an praktisch umsetzbaren und umgesetzten Erkenntnissen einer nachhaltigen Entwicklung der Oberlausitz.

Konsensorientierte Entscheidungsfindung, Transparenz, Kooperation, emotionale Integration und Vertrauen werden als genauso wichtig erachtet wie klare Termine, Verantwortlichkeiten, Protokolle, Arbeitsberichte und Controlling.

Die oben ausgeführten klaren Einzelverantwortungen für die sieben Projektbausteine gewährleisten sowohl die freie Selbstmotivation des einzelnen als auch die gegenseitige Wahrnehmbarkeit und Kontrollierbarkeit des Teams.

Der Projektleiter ist neben seinem Baustein auch für das inter- und transdisziplinäre Gesamtprojekt verantwortlich.

Die starke strategische Transdisziplinarität (siehe 3.1.) von theoretischen Projektbausteinen und Praxiskooperationsnetzwerk aller regionalen Funktionsbereiche gewährleistet zugleich eine starke Interdependenz zwischen den Bausteinen. Sie stellt damit auch einen internen Kontrollmechanismus dar und verhindert, dass sich einzelne der internen oder externen Kooperation entziehen.

Um die vom Rahmenprogramm gewünschte Kooperation von Universität, freien Forschungspartnern und transdisziplinären Arbeitsformen zu gewährleisten, wird ein Teil der Projektstätigkeit am IHI Zittau und ein anderer beim primären Projektpartner LebensGut Pommritz stattfinden. Diese Situierung unmittelbar praxiswirksamen sozial-ökologischen Modellprojekt erwies sich in der Vorphase sowohl örtlich (da in der Mitte der Region gelegen) als auch mental sehr günstig für die Kooperation mit den regionalen Akteuren (während diese vor universitären Räumen eine gewisse Scheu haben, erleichtert die unmittelbare Verbindung von Zukunftsforschung und Praxis ihren Zugang). Daher unterhält das Projekt auch in der Hauptphase an beiden Orten vollständig arbeitsfähige Infrastrukturen.

In der Vorphase bewährte sich ein dreiwöchentlicher Rhythmus jeweils 2-3 tägiger Teamberatungen der in den Zwischenzeiten weitgehend selbständig arbeitenden Gruppenmitglieder, dieser Rhythmus von individueller und unmittelbarer Teamarbeit wird fortgesetzt. Auf diesen Teamberatungen informieren jeweils alle über ihren theoretischen und transdisziplinären Arbeitsstand. Aufgetretene Fragen, Probleme oder neue Erkenntnis- und Handlungsansätze werden gemeinsam erörtert und weitere Arbeitsschritte und Methoden abgestimmt. Für den nächsten Termin werden Aufgaben verteilt. Ausserdem wird auf diesen Teamberatungen, die neben der theoretischen auch der menschlichen Integration dienen, starke Interdisziplinarität eingeübt, da alle immer wieder von allen Themen lesen bzw. hören und sich so nach und nach begriffliches Gefühl und Verstehen für die anderen Disziplinen einspielt. Diese Teamberatungen werden anfangs vom Projektleiter geführt, ab dem zweiten Jahr werden sie im Sinne projektinterner Qualifizierung jeweils von einem anderen geleitet und vom Projektleiter gecoacht.

Zwischen den Teamberatungen erfolgt ein kontinuierlicher Austausch über emails.

Bei jeder vierten Teamberatung – d.h. aller drei Monate - gibt es ein Monitoring-Kolloquium mit den beiden wissenschaftlichen Hauptprojektpartnern – Prof. Bernd Markert vom IHI Zittau Frau Prof. Isolde Roch vom IÖR Dresden. Sie erhalten einen schriftlichen Kurzbericht und dessen kurzen mündlichen Vortrag von jedem beteiligten Nachwuchswissenschaftler. Diese Zwischenergebnisse werden offen und kritisch diskutiert.

In den Zwischenzeiten erfolgen Konsultationen der einzelnen Nachwuchswissenschaftler mit ihren wissenschaftlichen Betreuern (siehe diese bei der Darstellung der Projektbausteine unter 2.). Jeder Nachwuchswissenschaftler hat wenigstens einen projektexternen Fachbetreuer, der auch die jeweiligen Promotions- bzw. Habilitationsprozesse unterstützt. Eine insbesondere den interdisziplinär-sozial-ökologischen Akzent der Qualifizierungen sicherstellende Co-betreuung ist durch den in dieser noch neuen Profession bereits habilitierten Projektleiter gewährleistet.

Halbjährlich gibt es ein Projektsymposium zu jeweils einem Projektbaustein, an dem neben dem Team und den bausteinbetreffenden Betreuern auch einige der Projektberater (siehe 7.2.) sowie gegebenenfalls weitere dafür ausgewiesene Wissenschaftler und Praktiker teilnehmen.

Ebenfalls halbjährlich – im ca. Dreimonatsabstand zu den vorwiegend theoretischen Symposien – findet ein transdisziplinäres Projektmeeting mit dem integrierten koevolutionären Akteursnetzwerk der Region statt.

Jährlich wird ein Bericht über die inter- und transdisziplinären Zwischenergebnisse an die GSF erstellt.

Nach dem zweiten Jahr erfolgt eine Zwischenevaluierung durch die GSF bzw. deren Gutachter.

Ein externes Monitoring ist auch durch die Teilnahme jedes Teammitgliedes an wenigstens einem Arbeitskreis/Workshopkreis zur Theorie- und Methodenentwicklung im Rahmen der Begleitmassnahmen sozial-ökologischer Forschung gegeben.

9. Förderung als EU-Vorhaben

Für das Forschungsvorhaben „Sozial-ökologische Innovationen als Fokus regionaler Entwicklung“ in der in diesem Konzept dargestellten Form konnte keine adäquate Fördermöglichkeit innerhalb des EU-Forschungsrahmenprogramms identifiziert werden.

10. Forschungsplanung

Im Folgenden wird das komplexe Forschungsprojekt in seinen wichtigsten Abläufen dargestellt. Bestandteil des Ablaufplanes sind die Beschreibungen der vier Projektphasen, inklusive der jeweiligen Schnittstellen der einzelnen Projektbausteine, sowie grafische Übersichten zur Zeitplanung hinsichtlich verschiedener Teilaspekte des Gesamtprojektes. Die letzte dieser Übersichten zeigt die vorgesehenen Meilensteine.

10.1. Die Projektphasen

Das Forschungsprojekt gliedert sich in eine Phase 1 der Sondierung (im Anschluss an die Sondierungen der Vorphase noch 9 Monate), eine Phase 2 der Strategieentwicklung (9 Monate), eine Phase 3 der transdisziplinären Umsetzung und Erprobung inklusive interner und externer Zwischenergebnisevaluierung zur Halbzeit (24 Monate) und einer Phase 4 der Ergebnisverarbeitung (12 Monate). Alle Phasen sind durch starke Interdisziplinarität geprägt, der transdisziplinäre Wissenstransfer ist besonders intensiv in den Phasen 2 und 3. Die in den Übersichtstabellen konkretisierten Zeitangaben sind Orientierungen, die insgesamt und in den einzelnen Projektbausteinen leicht variieren können.

10.1.1. Sondierungsphase (9 Monate)

Theorie- und Methodenaufarbeitung, regionale Situationsanalyse, ergänzende Auswahl von Best-Practise-Beispielen und Kooperationspartnern, Tiefengespräche mit den regionalen Schlüsselakteuren

Die teilweise bereits in der Vorphase in vieler Hinsicht geleistete und gelungene Sondierung von für das Projekt und die einzelnen Projektbausteine relevanten Theorieansätzen, Methoden, wissenschaftlichen und transdisziplinären Partnern wird fortgesetzt, d.h. die Intensität der theoretischen Arbeit ist in dieser Zeit besonders hoch. Wenn die Theoriebasis vollständig gesichtet und eine erste Integration erfolgt ist, ist der erste Meilenstein erreicht. Dieser Meilenstein knüpft sich zeitlich an die Durchführung eines interdisziplinären Symposiums zur integriert-systemischen, sozial-ökologischen Mehrebenentheorie. Dieses wird unter Teilnahme der wissenschaftlichen Berater, anderer interessierter Wissenschaftler und interessierter regionaler Netzwerkpartner als zweitägige offene Projektkonferenz durchgeführt.

Neben der Theorie- und Methodenaufarbeitung stellt die Regionalanalyse einen zweiten Schwerpunkt dieser Phase dar. Aus der Sicht der einzelnen Projektbausteine bzw. bezogen auf die einzelnen Funktionssysteme wird die aktuelle regionale Situation untersucht und das Netzwerk aufgebaut. Dabei kann eine ergänzende Auswahl der Kooperations- /

Netzwerkpartner erfolgen. In dieser Phase werden die Kontakte mit den regionalen Akteuren intensiviert, da in der Vorphase mit den Kooperationspartnern bzw. angedachten Akteuren des koevolutionären Netzwerkes nur erste allgemeine Vorgespräche geführt werden konnten. Diese werden insbesondere in Form von nicht standardisierten Tiefengesprächen konkretisiert. Zu folgenden Themenblöcken werden zentrale Fragestellungen (Leitfaden) formuliert: Selbstverständnis des Akteurs, Motivationen/Beweggründe, Zielsetzungen, bisherige wichtige Ergebnisse/Effekte, Visionen, Bremsen/Hindernisse (mentaler Art, Gesetze, Verwaltungen), Partner/Kontakte, Benutzte Mittel, Weitere Erfordernisse, Empfehlungen.

Die infolge nötiger Vorplanungszeit trotz unklarer Projektbewilligung bereits im Juni 2002 in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung Sachsen veranstaltete Projektauftragsregional-konferenz (siehe Anlage) wird im Rahmen eines ersten koevolutionären regionalen Netzwerksymposiums gegen Ende der Sondierungsphase fortgeführt bzw. vollendet. Neben dem theoretischen und methodischen Gerüst und der analysierten regionalen Situation wird im Rahmen des Netzwerksymposiums zur Inspiration innovativer Entwicklungsansätze auch die Vorstellung eines positiven Fallbeispiels aus multipler Krisensituation gelungener integrierter nachhaltiger Regionalentwicklung, dem österreichischen Waldviertel, einbezogen. Zu diesem Zweck als auch zur wissenschaftlichen Inspiration findet im Vorfeld eine Exkursion des Teams statt. Das Projekt wird im Zusammenhang mit dem Netzwerksymposium in den regionalen Medien vorgestellt.

Die einzelnen Projektbausteine verfolgen in dieser Phase insbesondere folgende Schwerpunktaufgaben:

Pb 1: Integriert-systemische Theorieentwicklung und Kommunikation mit gezielt angesprochenen Wissenschaftlern

Pb 2: Aufarbeitung der steuerungstheoretischen Ansätze, Netzwerk- und Governancetheorien; Analyse der regionalen Netzwerk- und Governanceansätze

Pb 3: Theorieintegration für einen erweiterten Nutzenbegriff und die theoretische Darstellung eines regionalwirtschaftlichen Systems; Analyse des regionalen sozio-ökonomischen Datenmaterials und der internen- und externen Systemzusammenhänge der Kooperationsunternehmen

Pb 4: Theorieaufarbeitung zur Rolle der Genderperspektive für nachhaltige Regionalentwicklung; Analyse der regionalen Situation in dieser Hinsicht

Pb 5: Theorie- und Methodensondierung zur Darstellung der regionalen Umweltsituation

Pb 6: Theorieaufbereitung regionaler Identität im Schnittfeld von Soziologie, Psychologie und pädagogischer Profession; Methodologie und Vorbereitung der qualitativen Akteursanalyse

Pb 7: Theorieanalyse und –entwicklung zum Lebensqualitätsbegriff; Überprüfung verschiedener Lebensqualitätsindexe;

10.1.2. Strategieentwicklungsphase (9 Monate)

Zustandsbeschreibung (zum Teil Modellierung) der grundlegenden regionalen Funktionsbereiche, weitere Theorieentwicklung, Auswahl bzw. Initiierung von Innovationsprojekten in diesen Bereichen, Auswertung von Fallbeispielen,

Auf der Grundlage der konkret erfassten Situation der Region wird die allgemeine Situation der Region mit Hilfe eines Systemmodells hinsichtlich seiner Funktionsbereiche sowie als Ganzes erfasst und grob modelliert. Dazu wird ein externer Experte für komplexe, raumbezogene Systemmodellierungen (Hans-Peter Hoffmann) herangezogen. Die Theorieerarbeitung wird auf dieser Grundlage fortgeführt, nimmt aber von ihrer Intensität her in dieser Phase ab. Die Kooperation und transdisziplinäre wissenschaftliche Arbeit wird hingegen intensiviert in der Strategieentwicklungsphase.

Neben der abgeschlossenen qualitativen Befragung der Netzwerkakteure (Tiefengespräche) beginnt in dieser Phase eine quantitative Querschnittsbefragung von ca. 70 Akteuren aller

regionalen Bereiche, die zur Erforschung des gegebenen lebensweltlichen Verständnisses von Lebensqualität; und als empirische Voraussetzung der Entwicklung eines nachhaltigen Lebensqualitätsindex dient. Zur Entwicklung des Indexes wird ein externer Experte (Dr. Helmut Volkmann) hinzugezogen.

Die Theoriearbeit setzt sich zudem fort, indem zu den einzelnen Projektbausteinthemen quartalsweise Projektsymposien unter Teilnahme der entsprechenden wissenschaftlichen Betreuer durchgeführt werden. Diese Symposien sind kleiner/unaufwendiger als die Projektkonferenz unter 10.1.1., dennoch offen für interessierte Wissenschaftler insbesondere aus der community sozial-ökologischer Forschung. Sie setzen sich auch noch in der Umsetzungsphase fort.

Ausgehend von dem in der Sondierungs- und Entwicklungsphase herausgebildeten Netzwerk, insbesondere von den sondierten Handlungs- und Interaktionsbereitschaften der regionalen Schlüsselakteure und angeregt durch eruierte Fallbeispiele gelungener nachhaltiger Innovationen in anderen Regionen werden im Rahmen der transdisziplinären Arbeit konkrete nachhaltig-regionale Innovationsideen entwickelt. Neben den Schlüsselakteuren des koevolutionären Netzwerkes in einem weiteren Netzwerksymposium werden dabei weitere regionale Akteure in Form einer Zukunftswerkstatt einbezogen. Die darin formulierten regionalen Informationsideen werden zum Abschluss dieser Phase der Öffentlichkeit medial präsentiert und stellen einen wichtigen Meilenstein des Forschungsprojektes dar.

Schwerpunkte der einzelnen Projektbausteine in dieser Phase sind:

Pb 1: Modellierung des regionalen Gesamtsystems und dissipativer Koevolution der grundlegenden Funktionsbereiche

Pb 2: Abbildung (vereinfachte Modellierung) von Netzwerken/Governanceformen der Region; Unterstützung bzw. Weiterentwicklung von Netzwerken

Pb 3: Systemmodellierung der Regionalwirtschaft mit den relevanten Unternehmensknotenpunkten; Erarbeitung von integrierten Unternehmensentwicklungsstrategien mit den Kooperationspartnern

Pb 4: Zustandsbeschreibung der regionalen Gendersituation und Auffindung dafür beispielhafter Institutionen, Arbeits- und Lebenssituationen in der Region

Pb 5: Fokussierung und anwendung diverser Systemparameter an konkreten Fallbeispielen

Pb 6: Auswahl und Aktivierung identitätsbildungsrelevanter Institutionen und Akteure der Region (Datensammlung, Interaktions- und Kommunikationszusammenhänge)

Pb 7: Erweiterung des Lebensqualitätsindex um die Dimension der quantitativen Verbraucherbefragung mittels Likert-Skala; Kooperation mit Akteuren eines nachhaltigen (erweiterten) Lebensqualitätsverständnisses (Medien und nachhaltigen Verbrauchern)

10.1.3. Umsetzungsphase (24 Monate)

Breite lebensweltliche (multimediale) Kommunikation, Wissenstransfer, Interaktion der Innovationsprojekte und deren Umsetzung mit regionalen Schlüsselakteuren (Erfolgs-/Misserfolgsanalyse der Innovationsprojekte; Gesamtprojektzwischenevaluierung)

Diese Projekthauptphase ist ein in vieler Hinsicht spannendes transdisziplinäres sozial-ökologisches Experiment. Auf der Grundlage der in den Phasen 1 und 2 entwickelten theoretischen Heuristiken, Interaktionsbereitschaften des koevolutionären Netzwerkes und konkreten Innovationsideen für eine nachhaltige Oberlausitz geht es in der Umsetzungsphase um deren Überleitung in praktische Aktionen und Aktionsforschung. Eine externe (GSF/BMBF) Zwischenevaluierung des Gesamtprojektes findet zur Hälfte der Laufzeit der Umsetzungsphase statt.

Die interdisziplinäre Theoriearbeit aller Projektbausteine wird fortgesetzt. Es finden weitere wissenschaftliche Symposien zu einzelnen Projektbausteinthemen statt. Eine zweite

grössere wissenschaftliche Projektkonferenz im 8. Quartal konzentriert sich thematisch auf den transdisziplinären Aspekt eines integrierten Lebensqualitätsindex. Ergebnisse dieser Konferenz werden veröffentlicht. Etwa zur Hälfte der Umsetzungsphase findet eine intensivere theoretische Arbeitsphase statt, die eine Rückkopplung der bisher erzielten Ergebnisse ermöglichen soll.

Im Mittelpunkt der Umsetzungsphase stehen aber die praktischen Aktionen und der transdisziplinäre Wissenstransfer. Neben den regionalen Netzwerksymposien wird dabei eine weitgreifendere, bildkommunikative Form transdisziplinären Wissenstransfers eingesetzt: Ein in Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern erstellter Kurzfilm umreist die bedeutende Geschichte als auch die gegenwärtigen Krisen der Region; und umreist mittels externer Fallbeispiele und intern-regionaler Innovationsideen die besonderen Chancen dieser Situation für die Entwicklung einer nachhaltigen regionalen Wissensgesellschaft. Dieser bildkommunikative Wissenstransfer wird an verschiedenen zentralen Orten der Region organisiert. In den sich anschliessenden Gesprächen werden weitere interessierte Akteure für die Umsetzung der konkreten Innovationsprojekte gewonnen.

Eine aufzubauende Webplattform und eine im Anschluss der Zukunftswerkstatt aus Phase 2 erstellte regionale Zukunftsbroschüre begleitet diesen Prozess in die privaten und beruflichen Kommunikationsräume der regionalen Akteure. Eine zweite regionale Zukunftswerkstatt im 12. Quartal, welche erste praktische Umsetzungsergebnisse in der Region mit Praxispartnern erfasst und diskutiert, bildet einen weiteren Meilenstein. Diese ersten Umsetzungsergebnisse werden durch SWOT-Analysen im Rahmen der Teamberatungen und der Netzwerksymposien begleitet und damit ein projektinterner Lernprozess gewährleistet. Ein SWOT-Bericht liegt als Meilenstein im 14. Quartal vor und dient als Grundlage der im 15. Quartal stattfindenden Ergebniskonferenz (Ergebnisphase).

Als externe Inspiration für die weitere Projektumsetzung findet eine Teamexkursion in die nordwestdeutsche Grenzregion Emsland statt; wo der institutionelle Projekt-träger IHI-Direktor Prof. Bernd Markert ein auch in der dortigen Regionalentwicklung aktives think tank mit betreibt. Die nordwestlichen Grenzregionen konstituierten sich in Deutschland frühzeitig als Euroregionen, diese konkreten Erfahrungen sollen für die Euroregion Oberlausitz aufgenommen werden.

Schwerpunkte der einzelnen Projektbausteine in dieser Phase sind:

Pb 1: Multimediale Vermittlung des systemischen regionalen Koevolutionsmodells

Pb 2: Netzwerkbeteiligung und –begleitung; Herausbildung eines innovativen, bereichsintegrierenden Netzwerkknötens als Governanceform

Pb 3: Beschreibung von Systeminterventionen durch impulsgebende Unternehmen; Umsetzungsbegleitung der Unternehmensentwicklungen als konkreter sozial-ökologischer Transformationsprozess; Regionale Vermittlung dieser Teilergebnisse

Pb 4: Transparente Vermittlung der regionalen Gendersituation und beispielhafter Situationen dafür; Unterstützung und Initiierung weiterer Best Praxen dafür

Pb 5: Erstellung und Interpretation gemeinsamer Umweltsystemparameter interdisziplinärer Netzwerk- und Datenbankstrukturen

Pb 6: Erforschung regional-orientierter Sinnstrukturen und Wertepräferenzen von Bildungsakteuren im Rahmen qualitativer Sozialforschung; reflexive Unterstützung und Begleitung von innovativen regionalen Bildungsakteuren und -projekten

Pb 7: Empirische Erhebung anhand des Lebensqualitätsindex; Rückkopplung mit regionalen Medien und (multimediale) Vermittlung eines integrierten Lebensqualitätsverständnisses

10.1.4. Ergebnisphase (12 Monate)

Umsetzungsanalyse und Ergebnisevaluation, multimediale Ergebnisdarstellung und Kommunikation, theoretische Verallgemeinerung des Gesamtprojektes

Sowohl die interdisziplinären Theorieentwicklungen als auch die transdisziplinären Prozesse werden zu einem relativen Abschluss gebracht bzw. deren Fortsetzung durch andere Projektformen vorbereitet. Eine dritte grössere Projektkonferenz in dieser Phase diskutiert die nachnutzbaren Ergebnisse mit der scientific community nachhaltiger Regionalentwicklung und Akteuren aus anderen Regionen.

In Zusammenarbeit mit den jeweiligen wissenschaftlichen Betreuern werden Promotionsabschlüsse vorbereitet und durchgeführt. Der Projektleiter veröffentlicht in Kooperation mit den wissenschaftlichen Beratern ein Buch zu Grundlagen und heuristischen Anwendungsformen einer integriert-systemischen sozial-ökologischen Theorie. Weitere Veröffentlichungen in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Medien ergänzen diese Verwertungseffekte.

Die transdisziplinären Projektergebnisse werden in Form eines multimedialen Heuristik- und Ergebnisfilmes und einer diesen begleitenden Broschüre für andere Regionen nachnutzbar aufbereitet. Auch die regionalen Medien berichten von den Ergebnissen des Projektes.

Schwerpunkte der einzelnen Projektbausteine in dieser Phase sind:

Pb 1: Verallgemeinerte integriert-systemische Heuristik nachhaltiger regionaler Transformation als Theorie und lebensweltliche Darstellung

Pb 2: Rückkopplung mit Netzwerkakteuren zur Aufbereitung weiterer nachhaltiger Governanceformen und zur Fortsetzung des Netzwerkes;

Weiterentwicklung und Integration von Steuerungs- Netzwerk- und Governancetheorien

Pb 3: Bewertung der regionalen Wirtschafts- und Unternehmenspotenziale in Hinblick auf Dynamik, Stabilität und Kommunikationsfähigkeit; Ergebnisevaluation aus den integrierten Unternehmensentwicklungs- und Transformationsprozessen; theoretische und multimediale Aufbereitung eines integrierten (nachhaltigen) Unternehmensentwicklungsmodells;

Pb 4: Aufbereitung und multimediale Kommunikation der Ergebnisse aus gendersensiblen Akteursgruppen; Beitrag zur Gendertheorie.

Pb 5: Übertragung, Bewertung und Brauchbarkeitsstudie der ersten Umweltqualitätsdaten in Hinblick auf die gemeinsame Zielstellung

Pb 6: Beitrag zur regionalen Bildungsentwicklungskonzeption;

Weiterentwicklung der interdisziplinäre Theorie regionaler Identität;

Pb 7: Etablierung eines integrierten (nachhaltigen) Lebensqualitätsverständnisses in der Region. Theoretischer Beitrag zum Lebensqualitätsdiskurs

10.2. Übersicht zur Arbeits- und Zeitplanung

Projektphasen	Quartal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Sondierungsphase		■																	
Strategiephase					■														
Umsetzungsphase								■											
Ergebnisphase																	■		

Organisation	Quartal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
Projektkoordination		■																		
Wiss. Kooperation		■																		
Intensives Mentoring durch besondere wiss. Betreuung		■							■							■				
Koop. mit reg. Praxispartn.		■			■						■									

Interdisz. Theorieentwicklg aller Projektbausteine	Quartal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Interdisz. Selbstreflexion im Rahmen der Teambesprechungen		■																	
Interdisz. Projektsymposien zu Projektbausteinen:																			
Integriert-system. Mehreventh.			1																
Koevolutionäre Netzwerke				2															
Integrierte Unternehmen					3														
GenderWerte						4													
NaturWerte							5												
Regionale Identität								6											
Lebensqualitätsindex									7										
Projektkonferenz			K							K							K		
Teilnahme an SÖF-Begleitmassnahmen		■																	
Intensität der theoretischen Arbeit		■			■				■			■			■				

Transdisziplinäre Arbeit	Quartal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
Intensität der transdisz. Arbeit		■																		
RegionalZukunftswerkstatt						W							W							
Tiefengespräche mit regionalen Schlüsselakteuren			T	T																
Projektvorstellung in Medien				M				M									M			
Quantitative Befragung						B														
RegionalNetzWebplattform							■													
Regional-Ideenvermittlungs-Film Anfertigung/Vorführung			■					■												
Heuristik- und Ergebnisfilm													■			■				
Reg. Netzwerksymposium				N		N		N		N		N		N		N		N		

Quartal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Auswertung/Reflexion/ Verwertung																		
Theoriesynthese																		
Transdisz. Ergebnisbilanz																		
Zwischenevaluierung																		
Zwischenbericht				Z					Z					Z				
Wiss. Publikationen																		
Promotionsabschlüsse																		
Regionale Zukunftsbroschüre								R										
Heuristik- und Ergebnisfilm																		
Heuristikbroschüre																	H	
Gesamtprojektbilanz																		

Quartal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Meilensteine für alle Projektbausteine																		
Theoriebasis gesichtet		X																
Situation der Region erfasst und reg. Netzwerk gebildet				X														
Transdisziplinäre regionale Innovationsideen formuliert					X													
Reg. Umsetzungsstrategien entw.								X										
Lebensstilindex konzipiert																		
Reg. Innovationsideen multimedial kommuniziert										X								
Erste praktische Umsetzungsergebnisse												X						
Nachhalt. Innovations- Umsetzungs-SWOT-Analyse														X				
Transdisz. Ergebnisbericht als Heuristikbroschüre nachhaltiger Regionalentw.																	X	
Theoret. Abschlussbericht Ergebnis- und Heuristikfilm																		X

Unterschrift des Projektleiters

Dr. Maik Hosang

Die Unterschrift des Projektträgers Univ-Prof. Bernd Markert siehe auf dem EASY-Formular.

Literaturverzeichnis:

- Bahro R (1987) Logik der Rettung. Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik. Stuttgart
- Bahro R (1990) Grundlagen ökologischer Politik. Interview in der Zeitung Humboldt-Universität Nr. 24-26. Berlin
- Bahro R (1991) Konzeption eines Institutes für Sozialökologie. In: Bahro R (Hsg) Rückkehr. Die In-Weltkrise. Berlin/Frankfurt
- Bahro R, Kohl J-G, Succow M (1991) Was heisst eigentlich Ökologie. Warum Sozialökologie? In: Bahro R (1995) Apokalypse oder Geist einer neuen Zeit. Berlin
- Balzer I, Wächter M (Hsg) (2002) Sozial-ökologische Forschung. München
- Barber B (1995) All Economics Are Embedded: The Career of a Concept, and Beyond. Social Research, vol. 62. Zitiert nach: Schefold 2002
- Baron J (1998) Trust: beliefs and morality. In: Ben-Ner A, Putterman L (eds.) Economics, Values, and Organisation. Cambridge. Zitiert nach: Schefold 2002
- Bennholdt-Thomsen V, Mies M, Werlhof C (1983) Frauen die letzte Kolonie. Reinbek
- Bennholdt-Thomsen V (Hg.) (1999) Das Subsistenzhandbuch. Widerstandskulturen in Europa, Asien und Lateinamerika. Wien
- Bennholdt-Thomsen V (2000) Der globalisierte Markt, die Gewalt gegen Frauen und die Regionalisierung der Märkte. Vortrag zur Tagung "Ökonomische Be-Wertungen in gesellschaftlichen Prozessen: Markt – Macht – Diskurs", Universität Bremen
- Bennholdt-Thomsen V, Faraclas N, Werlhof C (Eds) (2001) There is an Alternative. London, New York
- Bennis W (1997) Organizing Genius. The Secrets of Creative Collaboration. Cambridge
- Berger P L, Luckmann T (1987) Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt/M.
- Biedenkopf K (1985) Die neue Sicht der Dinge. München
- Birkhölzer K (1994) Lokale Ökonomie zwischen Marginalisierung und zukunftsweisender Wirtschaftsweise. In: IFP Lokale Ökonomie (Hg.): Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen. Bd. 3, Berlin
- Bleicher K (1991 und 1996) Das Konzept integriertes Management. Frankfurt/New York
- Blumer H (1973) Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionsmus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1
- Böckmann W (1998) Sinn in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft. Manuskriptdruck. Bielefeld
- Böckmann W (1987) Sinnorientierte Führung als Kunst der Motivation. Landsberg/Lech
- Boesch E E (1991) Symbolic Action Theory and Cultural Psychology. Berlin u.a.
- Bohm D (1998) Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion. Stuttgart
- Bohnsack R (1999) Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen
- Borner J (2002) Lernende Region, Kooperation, Institutionen nachhaltiger regionaler Entwicklung. In: www.zarewi.de
- Bosselmann K (2002) Ethik der Nachhaltigkeit: Auf dem Weg zum globalen Recht. In: Erd-Charta-Themen. Nachrichten und Impulse zur Erdcharta. Heft 04/2002. Wethen
- Brand K-W et al. (2002) Bedingungen einer Politik für Nachhaltige Entwicklung. In: Balzer I, Wächter M (Hsg) Sozial-ökologische Forschung. München
- BUND, MISEREOR (1996) Zukunftsfähiges Deutschland. München
- BUND, MISEREOR (2002) Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland. München
- Busch-Lüty C (1989) Leben und Arbeiten im Kibbuz. Aktuelle Lehren aus einem achtzigjährigen Experiment. Köln
- Capra F (1996) Lebensnetz. Bern
- Castells M (2001) Das Informationszeitalter Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur. Band 1: Die Netzwerkgesellschaft. Bonn
- Chapell D (1992) Die Weisheit der Erde.
- Clutterbuck D, Crainer S (1991) Makers of Management. Men and Woman who changed the business world. Bombay/Dehli
- Csikszentmihalyi M (1995) Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben. Eine Psychologie für das dritte Jahrtausend. Stuttgart
- Danielzyk R, Zettwitz H (2001) Aktuelle und künftige Entwicklungen in der Planungsregion Oberlausitz-Niederschlesien. In: Europa Regional 9
- Daschkeit et al. (2002) Auswertung der Sondierungsstudien. In: Balzer I, Wächter M (Hsg) Sozial-ökologische Forschung. München

Defila R, Giulio A: (1999) Transdisziplinarität evaluieren - aber wie? In: Panorama, Sondernummer 99, Informationsheft des Schwerpunktprogramms Umwelt des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern

Diffenbacher M, Birch D (1997) Bioregionalism. A Comparative Study of the Adirondacks and the Sierra Nevada, in: Society & Natural Resources, Vol.10,1, S. 3-16. Zitiert nach: Simonis U E (1997) Bioregionalism. A Pragmatic European Perspektive. In: Papers des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, FS II 97-407

Drucker P (1993) Die postkapitalistische Gesellschaft. Düsseldorf

Eddy B G (2001) An integral Approach to Sustainable Development.. Working-paper. Montreal

Eibl-Eibesfeld I (1994) Die Biologie des menschlichen Verhaltens. München

Erikson E H (1959) Identität und Lebenszyklus. Frankfurt/M. 1989

Ermisch A (1985) Gehirne und Gefühle. Leipzig

Fischer E P (2000) An den Grenzen des Denkens. Wolfgang Pauli – Ein Nobelpreisträger über die Nachtseiten der Wissenschaft. Freiburg/Basel/Wien

Foucault M (1976) Mikrophysik der Macht. Berlin

Foucault M (1992) Sexualität und Wahrheit 1-3. Frankfurt

Fränzle S (2000) Regional-kooperative Strukturen unter evolutionären Gesichtspunkten. In: Wilepp, Hosang 2000, 47 ff.

Frankl V (1994) Der Wille zum Sinn. München

Franks L (2000) Seed - Weiblich wirtschaften. München

Fricke, W (Hsg) (2000) Arbeit, Umwelt und Technik in der Wissensgesellschaft

Fromm E (1976) Haben oder Sein. Frankfurt

Frommhold-Eisebith M (1999) Das „kreative Milieu“ - nur theoretisches Konzept oder Instrument der Regionalentwicklung? In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 2/3

Fuerst D (1998) Nachhaltige Regionalentwicklung: Ist die Region eine leistungsfähige Handlungsebene? In: Mitteilungen/Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung. 26. 15-25

Fürst D, Schubert H (1998) Regionale Akteursnetzwerke. Zur Rolle von Netzwerken. In Raumforschung und Raumordnung. Heft 5/6

Galtung J (1983) Self-Reliance. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek

Galtung J (1991) Tiefenkultur und Kosmologien. In: Bahro R (Hsg) Rückkehr. Die In-Weltkrise. Berlin/Frankfurt

Gebser J (1973) Ursprung und Gegenwart. Fundamente und Manifestationen der aperspektivischen Welt. Stuttgart

Gebser J (1986) Die vierte Dimension als Zeichen einer neuen Weltsicht. In: Gebser J Gesamtausgabe 5/1. Schaffhausen

Gericke J, Hosang M (1997) Zukunftsfähiges Sachsen. Tagungsdokumentation. Bautzen, Dresden

Gerken G (1992) Manager...Helden des Chaos. Wenn alle Strategien versagen. Wien/New York/Moskau

Gibson R (1997) Rethinking the future. Landsberg/Lech

Glaeser B, Teherani-Krönner (1992) Humanökologie und Kulturökologie. Berlin

Glaser, B G., Strauss A L (1967) The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. New York

Gleich M (2002) Web of Life – Die Kunst vernetzt zu leben. Hamburg

Göttner-Abendroth H (1988) Das Matriarchat I. Stuttgart

Goleman D (1997) Emotionale Intelligenz. München

Gugenberger E, Schweidlenka R (1996) Bioregionalismus. Bewegung für das 21. Jahrhundert. Osnabrück

Habermas J (1988) Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt

Häberli R, Gessler R, Grossenbacher-Mansuy W, Lehmann-Pollheimer D (2002) Vision Lebensqualität. Schlussbericht Schwerpunktprogramm Umwelt Schweiz. Zürich

Hafkesbrink J, Schroll M (2002) In: Kluge/Schramm (Eds.) Regional Approaches to Sustainable Economy. Frankfurt

Hahne U (2002) Nachhaltige Regionalentwicklung als Perspektive für Europas Regionen mit besonderem Entwicklungsbedarf? Vortrag auf der Dritten Regionalkonferenz Arbeit und Leben in der Oberlausitz. Hochkirch

- Hahne U, Ernst S (2002) Regionalentwicklung durch systemische Kommunikation – ein neuer methodischer Ansatz. Vortrag und Workshop im Rahmen der euregia-Konferenz Leipzig
- Hartmann N (1950) Neue Wege der Ontologie. Berlin
- Heinrichs J (1997) Ökologik. Frankfurt
- Heinrichs J (2000) Alternativen zum ideologischen Ethik-Boom. In: Hosang M, Tomek R S (HSG) Ethik-Kodex 2000. Frankfurt
- Hendricks G, Ludemann K (1996) The corporate Mystik. A Guidebook for Visionaries with the feet of the ground. New York
- Herrmann J (1995) Die Menschwerdung. Berlin
- Hösle V (1994) Die Philosophie der ökologischen Krise. 1994
- Honneth, Axel (1992) Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.
- Hosang M (1990) Der Mensch in den Evolutionsschichten der Selbstorganisation. Dissertation. Berlin
- Hosang M (2000) Der integrale Mensch. Transdisziplinäre Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Berlin/Gladenbach
- Hosang M, Tomek R S (2000) Ethik-Kodex 2000. Antworten auf die Frage nach dem Sinn. Hof Retzow/Köln/Berlin
- Hosang M (2000) Kurze Theorie einer integralen Wissenschaft und Ethik. In: Transpersonale Perspektiven, Fachzeitschrift der Deutschen Transpersonalen Gesellschaft, Vol. 6.
- Hosang M (2001) Philosophie für Mensch und Erde. Festschrift zum 65. Geburtstag Rudolf Bahros, HU Berlin
- Hosang M (2002) Eine kurze Ontologie des neuen Bundes. In: Funk R, Ferst M (Hg) Erich Fromm als Vordenker. „Haben und Sein“ im Zeitalter der ökologischen Krise. Berlin
- Hosang M (2002) Vorarbeiten zur Transmoderne, Reader zur internationalen Tagung aus Anlass des 25-jährigen Erscheinens von Rudolf Bahros „Die Alternative“. HU Berlin
- Hosang (2002) Vom tragischen Tun aus der Vereinzelung zum post-tragischen Tun aus dem Zusammenhang. In: Simonis (Hg.) (2002) Die Rousseau-Frage heute. Berlin
- Huber J (2001) Umweltsoziologie. Wiesbaden
- Illich I (1988) Erziehung zur Unterentwicklung. In: Groeneveld, Sigmar (Hg.): Grün kaputt - warum? Eine Textsammlung. Kassel & Witzenhausen, S. 23-36
- Institut für ökologische Raumentwicklung: Regionsprofil der Euroregion Neiße. Fallbeispiel des Projektes PLAIN (1999-2000). Quelle: <http://www.ioer.de/PLAIN>
- Jantsch E (1992) Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München/Wien
- Jüdes U (1996) Das Paradigma „Sustainable Development“. Nachhaltige Entwicklung im Hinblick auf ökologische, kulturelle, soziale und ökonomische Dimensionen. BMBF-Paper, Bonn
- Kals E, Maes J (2002) Sustainable Development and Emotions. In: Schmuck/Schultz 2002
- Kelly K (1997) Das Ende der Kontrolle. Die biologische Wende in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft. Mannheim
- Kluge T, Schramm E (Eds.) (2002) Regional Approaches to Sustainable Economy: Potentials and Limits. Experiences from Case-Studies. Frankfurt
- Knoflacher, H M (1998) Grundkonzept für ein Kulturlandschaftsbezogenes Interaktionsmodell. In: Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft. Theorien und Modelle. Wien
- König M (2001) Das Drei-Schritt-Modell der Unternehmensethik um Beispiel der Diskursethik. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 2/2001. Tübingen
- Kroeber-Riel W (1992) Konsumentenverhalten. München
- Kroeber-Riel W (1996) Bildkommunikation. The new science of Imagination. München
- Kuhn S (2002) Von der »Local Agenda 21« zur »Local Action 21. In: BUND, Misereor (Hg.): Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland, München
- Lieth H (1997) Ecosystem Principles for Ecotoxicological Analyses. In: Schüürmann G, Markert B (Hrg) (1997) Ecotoxicology: ecological fundamentals, chemical exposure, and biological effects. New York
- Löffelholz B F (2001) Von der Gewinnorientierung zur Sinnorientierung. In: Hoffmann H (Hsg) Kultur und Wirtschaft. Köln
- Lorenz K (1978) Vergleichende Verhaltensforschung. Wien
- Lumann N (1990) Ökologische Kommunikation. Opladen
- Luhmann, N (1988) Soziale Systeme. Frankfurt

- Macy J (1989) Die Wiederentdeckung der sinnlichen Erde. München/Wien
- Maier J (2001) Voraussetzung und Beispiel erfolgreicher Entwicklungsansätze in strukturschwachen Gebieten. In: Regionalentwicklung und mittelfristige Finanzplanung. Aktuelle Entwicklungstendenzen und Perspektiven in der Planungsregion Oberlausitz-Niederschlesien. Dokumentation 21 des Bildungswerkes für Kommunalpolitik Sachsen e.V.
- Magayar K M, Prange P (1993) Zukunft im Kopf. Wege zum visionären Unternehmen. Freiburg
- Mannheim K (1985) Ideologie und Utopie. Frankfurt/M.
- Markert B, Breure A, Zechmeister H (eds) (2002) Bioindicators and Biomonitors. Elsevier, im Druck
- Markert B (2002) Vortrag zu Forschungen des IHI im Rahmen der Projektbesprechung am 14.10.2002 im IHI Zittau
- Marcuse H (1969) Befreiung von der Überflußgesellschaft. In Cooper D (Hsg.) Dialektik der Befreiung, Hamburg
- Marcuse H (1980) Toward a Theoretical Synthesis Based on Bahro's Analysis, in: International Journal of Politics, Heft 10
- Maslow A (1981) Motivation und Persönlichkeit. Düsseldorf
- Maslow A (2000) Psychologie des Seins. Ein Entwurf. Frankfurt
- Maturana H, Verden-Zöller G (1994) Liebe und Spiel. Die vergessenen Grundlagen des Menschseins. Heidelberg
- Mayntz R, Scharpf F W (1995) Der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus. In: Mayntz, Scharpf: Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung. Frankfurt, New York
- Mead G H (1934/1968) Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt/M.
- Morin E (1998) Homeland Earth: a manifesto for the new millenium. New York
- Müller M (2001) Das vierte Feld. Die Bio-Logik der neuen Führungselite. München
- Mumford L (1977) Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht. Frankfurt
- Nefiodow L.A. (1996) Der sechste Kondratjef. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information. Sankt Augustin
- Nicolini M (2001) Sprache – Kunst – Wirklichkeit. Zum Sprachgebrauch in inter- und transdisziplinärer Forschung. Wien
- Nill J et al. (2002) Politische Strategien für eine nachhaltige Dynamik sozial-ökologischer Transformation. In: Balzer I, Wächter M (Hsg) Sozial-ökologische Forschung. München
- Nischwitz G, Molitor R (2002) Local und Regional Governance für eine nachhaltige Entwicklung. In: Balzer I, Wächter M (Hsg) Sozial-ökologische Forschung. München
- Nischwitz G (2002) Kurzfassung zum Bericht der Evaluierung „Gute Beispiele einer nachhaltigen Regionalentwicklung“. Wuppertal
- Nowak J (1984) Vergesellschaftung der Planung. Ein Beitrag zu einer kommunikativen Planungstheorie als Strategie der kleinen Netze. Soziologische Forschungen TU Berlin
- Nuissl H (2000) Weiterbildung und „regionale Lernprozesse“. In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 6
- Oberschulte H (1994) Organisatorische Intelligenz. München
- Oels A, Altvater E, Brunnengräber A (2002) Globaler Klimawandel, gesellschaftliche Naturverhältnisse und (inter-)nationale Klimapolitik. In: Balzer, Wächter (Hsg) Sozial-ökologische Forschung. München
- Oevermann U (1996) Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, Arno & Helsper, Werner (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt/M.
- Parsons T (1985): Das System moderner Gesellschaften. Weinheim, München
- Pearce J C (1997) Der nächste Schritt der Menschheit. Die Entfaltung des menschlichen Potentials aus neurobiologischer Sicht. Kempten
- Prigogine I (1987) Vom Sein zum Werden. München
- Porter M E (1998) Clusters and the New Economics of Competition. Harvard Business Review, vol 90, no 2. Zitiert nach: Schefold 2002
- Regional Cycles: Regional Economy towards Sustainability. Conference in the framework of the EUREGIA exhibition (2002) Leipzig
- Reichart T (1986) Andorra – eine Landeskunde. Möglichkeiten und Grenzen endogener Regionalentwicklung. Nürnberg
- Riedl, R (1985) Die Spaltung des Weltbildes. Berlin/Hamburg
- Riedl R, Delpos M (1996) Die Ursachen des Wachstums. Wien
- Roch I (2002) Vielfalt europäischer Regionen – Konsequenzen für die Gestaltung der Regionalentwicklung. Vortrag auf der Dritten Regionalkonferenz Arbeit und Leben in der Oberlausitz. Hochkirch

- Roch, I (2002): Ausgewählte Ansätze der Raumentwicklung – Die Berücksichtigung struktureller Wandlungsprozesse bei der Gestaltung wertgleicher Lebensbedingungen in Ostdeutschland. In: Sonderheft der Schriftenreihe Raumordnung und Landesplanung Kaiserslautern (im Erscheinen).
- Roch, I. (2002): Landschaft als Potenzial und Ergebnis der Raumentwicklung am Beispiel der Kulturlandschaft an der Oberen Elbe im Raum Dresden. In: Roch, I. (Hrsg.): Flusslandschaften an Elbe und Rhein. Aspekte der Landschaftsanalyse, des Hochwasserschutzes, der Landschaftsgestaltung. VWF Berlin.
- Schefold (2002) Kultur, Wissen und die ökonomische Theorie der Koevolution. Universität Frankfurt
- Schmuck P, Sheldon K (Eds.) (2001) Life goals and well-being. Towards a positive psychology of human striving. Seattle
- Scherhorn G, Reisch L A, Raab G (1992): Kaufsucht. Bericht über eine empirische Untersuchung, Lehrstuhl für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik. Arbeitspapier der Universität Hohenheim.
- Schleicher-Tappeser R et.al. (1999) Instrumente für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Das INSURED-Projekt – Schlussbericht. EURES Report 10. Freiburg
- Schmidt Jochen (1993) Die sanfte Organisationsrevolution. Frankfurt
- Schmidt Josef (1996) Der souveräne Unternehmer zur Jahrtausendwende. Bayreuth
- Schmidt H-D (1986) Grundriss der Persönlichkeitspsychologie. Berlin
- Schmuck P, Schultz W (Eds.) (2002) Psychology of sustainable Development. Boston
- Schneider G (Hsg) (2001) Regionalisierung – Ausweg aus der Globalisierungsfalle. Rüegger
- Schürmann G, Markert B (Ed.) (1998) Ecotoxicology: ecological fundamentals, chemical exposure, and biological effects. New York, Chichester, Weinheim, Brisbane, Songapore, Toronto, Berlin
- Schütz A, Luckmann T (1979) Strukturen der Lebenswelt. Bd. 1, Frankfurt/M.
- Schütze F (1987a) Symbolischer Interaktionismus. In: Ammon, Ulrich & Dittmar, Norbert & Mattheier, Klaus J. (Hg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Sonderdruck, Erster Halbband Berlin. New York
- Schütze F (1992) Sozialarbeit als „bescheidene Profession“. In: Dewe, Bernd & Ferchhoff, Wilfried & Radtke, Frank Otto (Hg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen
- Schütze F (1996): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen. Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, Arno & Helsper, Werner (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt/M.
- Schumacher E.F. (1993) Small is beautiful. Frankfurt
- Schweizer A (1968) Kultur und Ethik. Leipzig
- Secretan L H K (1997) Soul-Management. Die Unternehmenskultur der Zukunft. München
- Sen A (1999) Ökonomie für den Menschen. München, Wien
- Senge P (1996) Die fünfte Disziplin. Stuttgart
- Sheldrake R (1985) Das schöpferische Universum. München
- Simonis U E (1997) Bioregionalism. A Pragmatic European Pespektive. In: Papers des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, FS II 97-407
- Shiva V (1989) Frauen, Ökologie und die dritte Welt. Berlin
- Simonis (Hg.) (2002) Die Rousseau-Frage heute. Berlin
- Simonis U E (1997) Bioregionalism. A Pragmatic European Pespektive, in: Papers des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, FS II 97-407
- Sixel W S (2001) Nature in our Culture. Oxford/New York
- Sozial-ökologische Forschung (2002) Ergebnisse der Sondierungsstudien. München
- Steiner D (1992) Auf dem Weg zu einer allgemeinen Humanökologie. In: Glaeser B/Teherani-Krönner (Hrg) Humanökologie und Kulturökologie. Berlin
- Steiner D (1993) Human ecology as transdisziplinäre science, and science as part of human ecology. In: Steiner D, Nauser H (Hsg) Human Ecology, Fragments of anti-fragmentary views of the world. London/New York
- Strauss A L. (1967/1994) Grundlagen qualitativer Forschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München
- Streiffeler F (1999) Regionalentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des soziologischen Aspektes, Arbeitspapier der Humboldt-Universität Berlin
- Thompson W I (1985) Der Fall in die Zeit. Mythologie, Sexualität und der Ursprung der Kultur. Reinbek
- UBA (Umweltbundesamt) (2000) Umweltbewusstsein 2000. Berlin

Ullrich, H/Probst G.J.B (1995) Anleitung zum ganzheitlichen Denken und Handeln. Ein Brevier für Führungskräfte. Bern/Stuttgart/Wien.

Verbeek B (1998) Die Anthropologie der Umweltzerstörung. Die Evolution und der Schatten der Zukunft. Darmstadt

Volkman H (1998) Die Gestalt-Balance. Bilanzen für die Gemeinschaft mit dem Index für Wohlfahrt, Harmonie, Aktionsfähigkeit, Lebensqualität und Entwicklungspotential (WHALEX). München

Volkman H (2000) Xenia, Stadt des Wissens und Stätte der Begegnung am Wege zur Informationsgesellschaft präsentiert: Die Gestalt-Balance: Bilanz unserer Zukunftschancen. München

Waldrop M M (1993) Inseln im Chaos. Die Erforschung komplexer Systeme. Reinbek

Weber, M (1996) Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Darmstadt

Wehrspaun M / Schoembs H (2000) Die Kluft zwischen Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. In: politische ökologie 69, April/Mai 2001

Weichhart P (1990) Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. Stuttgart

Weichhart P (1996) Das Forschungsfeld "Raumbezogene Identität" - Koexistenz rivalisierender Paradigmen?. In: Renner E (Hrg) Regionalismus. Tagungsbericht zum ASG-Symposium 1995. St. Gallen (= FWRPublikationen30/1996), S. 53-70.

Weichhart P (1999) Raumbezogene Identitäten. Intensivkurs Department of Human Geography. Nijmegen

Werlhof C (1991) Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun. München

Werlhof C (1999) Die Wurzeln weiblicher Solidarität. Vortrag in Graz

Werlhof C (2002) Alternative wozu? Das globale Patriarchat und die Alterna-"Tiefe". Vortrag HU-Berlin

Wheatley M J (1997) Quantensprung der Führungskunst, Reinbeck

Wichterich C (1992) Die Erde bemuttern – Frauen und Ökologie nach dem Erdgipfel in Rio. Berichte, Analysen, Dokumente. Köln

Wieland J (2000) Dezentralisierung und weltweite Kooperationen. Die moralische Herausforderung der Unternehmen. Marburg

Wilber K (2000) Integral Psychology. Boston/London

Wilber K (2000-2) A Theory of Everything. An Integral Vision for Business, Politics, Science and Spirituality. Boston

Wilepp C, Hosang M (2000) Arbeit und Leben in der Oberlausitz. Tagungsdokumentation einer öffentlichen Regionalkonferenz. Dresden

Wilson E O (2000) Die Einheit des Wissens. München

Winckelmann (Hsg) (1978) Die protestantische Ethik II. Kritiken und Antikritiken. Gütersloh

Wirz S (1993) Vom Mangel zum Überfluss. Die bedürfnisethische Frage in der Industriegesellschaft. Münster

Wünschmann S, Oehlmann J, Markert B (2001) Untersuchungen zur Eignung wildlebender Wanderratten (*Rattus norvegicus*) als Indikatoren der Schwermetallbelastung. UWSF-Z Umweltchem Ökotox 13 (5), 259-265

Wünschmann et al. (2002) Verteilung chemischer Elemente in der Nahrung und Milch stillender Mütter, Teil 1: Iod. UWSF-Z Umweltchem Ökotox 14 (4), 221-227

Wuketits F M (2000) Evolution. Die Entwicklung des Lebens. München

Zarewi (2001) Nachhaltiges Wirtschaften – Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg. Wissenschaftliche Konferenz, 5./6. Oktober 2001, Stiftung Bauhaus Dessau. www.zarewi.de

Zettwitz H. (2001) Stärken-Schwächen-Profil für die Oberlausitz. Schriftenreihe des regionalen Planungsverband Oberlausitz-Niederschlesien, Bautzen

Verzeichnis der Anlagen:

- Wissenschaftliche und politische Referenzen zum Projekt
- Auftaktkonferenz vom Juni 2002
- Honorar- und Kooperationsvereinbarungen
- Erläuterungen zur Kostenplanung
- Easy-AZA-Formulare zur Kostenplanung